

II. RÜCKBLICK

Zur Geschichte des Institutes für systematische Botanik (heute: Institut für Botanik) der Karl-Franzens-Universität Graz

Von Wilhelm RÖSSLER

Mit 5 Porträts und 3 Abbildungen im Text

Eingelangt am 12. Februar 1988

INHALTSÜBERSICHT

Einleitung	17–20
Zur Vorgeschichte (1811 – Ende 1915)	20–25
Die Ära FRITSCH (1916–1934)	26–35
Die Ära WIDDER (1934–1964)	35–68
Das Institut im Ständestaat	36–39
Das Institut zur NS-Zeit	39–48
Die ersten Nachkriegsjahre: die Sowjetische Besatzungszeit	48–51
Die Britische Besatzungszeit und die folgenden Jahre	51–66
Anhang: 1. Der Botanische Garten	66/67
2. Der Naturwissenschaftliche Verein für Steiermark nach dem Zweiten Weltkrieg	67/68
Die Ära EHRENDÖRFER (1. 1. 1965–30. 9. 1970)	69–76
Das „Interregnum“ RÖSSLER (1. 10. 1970–29. 2. 1972)	76–77
Die Ära POELT (ab 1. 3. 1972)	78–84
Anhang: 1. Der Botanische Garten	81/82
2. Das Paläobotanische Institut	82/84
Literatur	84/88

Einleitung

Der derzeitige Vorstand des Institutes für Botanik der Karl-Franzens-Universität in Graz, Univ.-Professor Dr. J. POELT, legte mir nahe, einen Überblick über die Geschichte dieses Institutes, das ursprünglich den Namen „Institut für systematische Botanik“ führte, zu verfassen. Er begründete diesen Vorschlag mit der Tatsache, daß ich von den heute am Institut Tätigen die längste Zeit an diesem verbracht habe, eine Feststellung, die durchaus zutrifft. War ich doch von 1933, in welchem Jahre mein Hochschulstudium begann, bis zu meinem Übertritt in den Ruhestand (Ende 1974) und darüber hinaus als Lektor bis zur Gegenwart immer im Verband des Institutes tätig. Einzig eine viereinhalb-

Es fiel mir nicht leicht, mich für die Durchführung dieser Arbeit, so ehrenvoll die Aufgabe auch ist, zu entschließen. Es war mir bewußt, daß sie mir Widerspruch und Kritik einbringen wird. Ob Einzelheiten, Episoden berichtenswert sind oder nicht, ob diese zu ausführlich oder zu knapp dargestellt werden, darüber können die persönlichen Ansichten sehr weit auseinandergehen. Zwischen der vom historischen Berichterstatte zu fordernden Wahrheit und dem Grundsatz des „de mortuis nihil nisi bene“ – ein Grundsatz, dem bei Nachrufen entsprochen wird – verläuft ein schmaler Grat, auf dem es zu balancieren galt. Hier gibt es Möglichkeiten der Einwände genug. Ich erzähle da und dort kleine Vorkommnisse, Episoden, Anekdotisches, persönliche Aussagen u. dgl., weil ich meine, daß sie eine Zeit, eine Persönlichkeit, besser kennzeichnen als langatmige Ausführungen. Aus persönlich Erlebtem und hier Geschildertem möge sich der Leser ein Bild der behandelten Personen rekonstruieren. Von Wertungen sehe ich ab, sie stehen mir nicht zu.

So hoffe ich, allen Lesern, vor allem der heutigen akademischen Jugend, Einblick in die Verhältnisse, die in vergangenen Jahrzehnten an unserer Alma mater geherrscht haben, zu geben. Und bei Lesern meiner Altersklasse hoffe ich freundliche Erinnerungen an unsere Studienzeit wachzurufen.

Was die Quellen zu der vorliegenden Institutsgeschichte betrifft, so habe ich die vorhandenen literarischen Unterlagen (FRITSCH 1901; KUBART 1935 und 1938; Nachrufe usw.) ausgewertet, ferner Akten, Inventarlisten und Briefe benutzt. Sehr wertvoll waren persönliche Mitteilungen, die ich vor allem von BUSCHMANN, EGGLER, F. FISCHER, GALATIK, KUBART, PREISSLER, SCHWARZ, WIDDER u. a. erhielt. Eigene – leider sehr lückenhafte – Aufzeichnungen kommen zu meinen persönlichen Erinnerungen hinzu. Nach Auswertung aller genannten Quellen dürfte meine Darstellung wohl ein zureichendes Bild der behandelten Zeiträume vermitteln.

Obwohl das Institut, über dessen Geschichte hier berichtet wird, heute als „Institut für Botanik“ geführt wird, werde ich durchwegs die Bezeichnung „Institut für systematische Botanik“ (in der Kürzung „IfsB“) verwenden. Erstlich ist dies die ursprüngliche und durch mehrere Jahrzehnte verwendete Bezeichnung des Institutes, aus der auch dessen Aufgabe ersichtlich ist. Zum anderen ist aber die Bezeichnung „Institut für Botanik“ nicht eindeutig. Sind etwa das Institut für Pflanzenphysiologie und das Paläobotanische Institut keine botanischen Institute? Ich weiß, daß wir mit der heutigen Bezeichnung und der des „Institutes für Pflanzenphysiologie“ mit den Wiener Verhältnissen „gleichgeschaltet“ sind. Die Umbenennung ist aber ein Teil in der Institutsgeschichte, sie muß hier behandelt werden. Und ich will bei dem alten, dabei völlig zutreffenden Namen bleiben – in der stillen Hoffnung, daß es in kommenden Zeiten –, wie schon einmal! – zu einer „Rücktaufe“ kommt.

Für die erste, grobe Gliederung der „Geschichte“ bot sich eine Einteilung nach den Funktionsperioden der jeweiligen Vorstände an. Sie drückten ihrer Ära den persönlichen Stempel in Forschung und Lehre auf, sie sorgten nach Maßgabe der ihnen erreichbaren (oft so geringen) Mittel für den Ausbau des Institutes und seiner Einrichtungen (Bibliothek, Instrumente usw.). Es ergab sich zwanglos eine „Ära“ FRITSCH (1916–1934), WIDDER (1934–1964), EHRENDORFER (1964–1970), das Interregnum (RÖSSLER) (1970–1972) und schließlich die Ära POELT (1972 bis heute). Ganz ohne Schwierigkeiten war aber auch diese Einteilung nicht vollziehbar: FRITSCH begann seine Grazer Tätigkeit im Jahre 1900 in dem von ihm benannten „Botanischen Laboratorium“. Es vergingen

© Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark; download unter www.biologiezentrum.at
volle 15 Jahre, bis er das IfsB erbauen und schließlich – 1916 – beziehen konnte. Weil aber hier die Geschichte des IfsB behandelt werden soll, begann die Ära FRITSCH eben erst mit dem Jahre 1916. Die eineinhalb Jahrzehnte der vorangegangenen Tätigkeit FRITSCHS fallen daher in einen besonderen Abschnitt, die „Vorgeschichte“ (1811–1915). Entsprechend wird in diesem Abschnitt vor allem über die räumlichen Verhältnisse und das Inventar des „Botanischen Laboratoriums“ berichtet sowie über den Lehrbetrieb, die Forschung und die Mitarbeiter.

In den einzelnen Ären wird, wie eben für die Vorgeschichte dargelegt, zunächst über den damaligen Lehrbetrieb, über Vorlesungen, Übungen, Exkursionen berichtet. Das Personal, Dissertanten und freie Mitarbeiter werden angeführt (deren Personaldaten etc. finden sich, soweit nicht im Text erwähnt, in dem alphabetisch nach den Namen geordneten Abschnitt „Personalia“. Titel werden im laufenden Text nur gelegentlich, wenn erforderlich, erwähnt, in der Regel erscheinen alle Personennamen ohne Titelan-gabe. Diese Namen werden immer in Majuskeln gebracht, auch in Zitaten). – Weiter wird über das Herbar, seinen Zuwachs, über die Bibliothek, über räumliche Veränderungen u. a. berichtet. Auf streng chronologische Aufzählung wird manchmal verzichtet, vielmehr eine Vor- und/oder Rückschau gehalten, vor allem, wenn sich die vorangegangene oder weitere Entwicklung durch diese Maßnahme übersichtlicher und kürzer darstellen läßt.

Den breitesten Raum in dieser Arbeit nimmt die Ära WIDDER in Anspruch. Nicht nur, daß diese Periode zum Teil in recht bewegte Zeiten fällt – „Systemzeit“, NS-Zeit, Zweiter Weltkrieg, Nachkriegszeit –, vor allem werden hier in großer Zahl Veränderungen, Einrichtungen u. a. besprochen, auf die in den folgenden Ären nur ergänzend eingegangen werden mußte.

Leser können in der vorliegenden „Geschichte“ die heute sehr beliebten „Anmerkungen“ vermissen, die im wissenschaftlichen Schrifttum oft die Stelle der seinerzeit ebenso beliebten Fußnoten eingenommen haben. Gewiß war mit den Fußnoten viel Unfug getrieben worden; wer einen Zeitschriftenaufsatz, der etwa vor dem Ersten Weltkrieg erschienen ist, durchsieht, kann Druckseiten finden, die nur wenige Zeilen im Normaldruck, darunter aber, „unter dem Strich“ abschnittslange, fast die ganze Seite einnehmende Fußnoten enthalten. Diese Fußnoten fand man aber wenigstens an der Stelle, die sie näher erklären sollten. Ganz anders verhält es sich mit den heute üblichen „Anmerkungen“: So lese ich in einem modernen, ausgezeichneten, 10 Kapitel umfassenden, sehr lesenswerten und auch viel gelesenen Werk den Satz „Man kann die hier vertretene . . . Haltung . . . eine Erkenntnistheorie nennen?“. Die Hochzahl 7 ist in diesem Werk zehnmal vertreten, da in jedem der 10 Kapitel die Numerierung der Anmerkungen mit 1 beginnt (und im Extremfall bis 107 läuft). Wenn man nun in unserem Fall glücklich das Kapitel ermittelt und den Hinweis 7 gefunden hat, liest man: „Beispielsweise in D. CAMPBELL 1974“. Nun muß man im Literaturverzeichnis nachsehen, um zu erfahren, um welches Werk es sich hier handelt. Dieses Werk muß man aber erst einsehen (bzw. beschaffen), um zu der dem Leser vorenthaltenen Aufklärung zu gelangen. – Ich verzichte in dieser Arbeit auf Hinweise und beschränke mich auf möglichst wenige Fußnoten. Nähere Erklärungen erscheinen im Text selbst, von diesem wenn nötig durch Klammern () oder Gedankenstriche – – geschieden, von denen ich allerdings häufig Gebrauch mache.

Über den Botanischen Garten, als dessen Direktor der jeweilige Institutsvorstand fungiert, berichte ich relativ wenig. Er ist zwar eine der Grundlagen für Lehre und Forschung des IfsB, wie etwa das Herbar oder das Phytochemische Labor, hat aber doch eine gewisse Eigenständigkeit. Er verfügt über eigenes Personal und über eigene Geld-

© Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark; download unter www.biologiezentrum.at
mittel (Dotationen). Der recht häufige Personalwechsel z. B. würde, in der „Geschichte“ dargestellt, den zur Verfügung stehenden Raum sprengen. Außerdem beabsichtigt der jetzige Gärtnerische Leiter, Ing. STER, eine Geschichte des ihm unterstehenden Gartens zu erarbeiten. Daher erwähne ich namentlich nur die Leiter (Inspektoren) WIBIRAL, SCHWEIZER, Dr. KRIECHBAUM, den Obergärtner GALATIK und Ing. STER.

Die – alphabetisch geordneten – „Personalia“ verfolgen den Zweck, über Daten der einzelnen Institutsmitglieder, ob es sich nun um die Vorstände, Laboranten, Sekretärinnen, Dissertanten, freie Mitarbeiter handelt, Auskunft zu geben. Der Einbau solcher Daten in den laufenden Text hätte diesen schwerfällig gemacht, bei mehrmaliger Nennung desselben Namens wäre ein Nachsuchen anderer Daten wegen unvermeidlich gewesen. Allerdings muß beachtet werden, daß die einzelnen Personen uneinheitlich behandelt sind. Manche Daten waren nur schwierig oder überhaupt nicht zu erlangen. Soweit ich auf persönliche Angaben zurückgriff (greifen mußte), waren (fast) alle von mir „Kontaktierten“ sehr entgegenkommend. Leider hat es auch Schwierigkeiten gegeben, die hier übergangen werden sollen.

Die „Personalia“ können aus Raumgründen erst in einer Fortsetzung der Geschichte gebracht werden.

Wer über eine Zeit, die er selbst erlebte und über Ereignisse, an denen er selbst teilhatte, berichten soll, erliegt leicht der Versuchung, sich in den Vordergrund zu stellen und damit ins Autobiographische abzugleiten – man sprach seinerzeit von KUBARTS „Autobiographie“ und meinte dessen Nachruf für FRITSCH (KUBART 1935). Ich bemühe mich, meine Person nur dann zu erwähnen, wenn das zu Schildernde es erfordert.

Ich bin allen, die diese Arbeit in irgendeiner Weise gefördert haben, sehr zu Dank verpflichtet. Eine Aufzählung dieser Helfer verbietet aber der zur Verfügung stehende Raum. So bitte ich, mit diesem allgemein gehaltenen Dank vorlieb zu nehmen.

Es ist selbstverständlich, daß meine Ausführungen Lücken und Fehler aufweisen. Für Hinweise auf solche wäre ich dankbar. Vielleicht ergibt sich die Möglichkeit, diese in „Ergänzungen und Berichtigungen“ zu berücksichtigen.

Verwendete Abkürzungen:

- BG = Botanischer Garten
- GJO = Herbar der Botanischen Abteilung, ehemals Abteilung für Zoologie und Botanik am Landesmuseum Joanneum in Graz
- GZU = Herbar des IfsB
- IfsB = Institut für systematische Botanik
- SS = Sommersemester
- WS = Wintersemester

Zur „Vorgeschichte“ 1811 – Ende 1915

Jede Einrichtung hat ihre Geschichte, gleichviel, ob es sich um eine Schule, eine Krankenanstalt, einen Verein oder ähnliches handelt. Diese Geschichte nimmt in der Regel ihren Anfang mit der Eröffnung, der Inbetriebnahme, dem Tätigkeitsbeginn der betreffenden Institution. Die Geschichte des Botanischen Institutes der Universität Graz, über die im folgenden berichtet werden soll, beginnt im Jahre 1916, denn zu Anfang dieses Jahres wurde das neuerbaute Gebäude seiner Bestimmung übergeben.

Nun hat aber das IfsB der Universität Graz außer seiner Geschichte auch eine Vorgeschichte. Als der Begründer des IfsB, Karl FRITSCH, im Jahre 1900 nach Graz

berufen wurde, mußte er zunächst ein und ein halbes Jahrzehnt unter den unzulänglichen Bedingungen des „Botanischen Laboratoriums“ arbeiten. Wie es um dieses bestellt war, wie es zustande kam, wer in diesem Laboratorium arbeitete, muß wenigstens kurz umrissen werden. Und da die im Botanischen Institut gepflegte Wissenschaft, die Botanik, in Graz einen längeren, ununterbrochenen Werdegang aufzuweisen hat, muß wohl auch dieser, der Vollständigkeit wegen, hier in einer knappen Übersicht berücksichtigt werden. Vor allem aber, weil Botaniker von Rang und Namen dieser „Vorgeschichte“ ihren unverwischbaren Stempel aufgeprägt haben. Schließlich geht diese „Vorgeschichte“ nahtlos in die eigentliche Geschichte des IfsB über.

Unsere „Vorgeschichte“ beginnt mit dem Jahre 1811, in welchem Erzherzog JOHANN das nach ihm benannte Joanneum gründete. Er machte seine umfangreichen Sammlungen dem Land Steiermark zum Geschenk, welche im „Lesliehof“ – heute „Altes“ Joanneum, Raubergasse 16 – aufgestellt wurden (FRITSCH 1901: 80). Für den Botaniker bemerkenswert sind vor allem die im Joanneum – „Abteilung für Botanik“ (vorher „Abteilung für Zoologie und Botanik“) – aufbewahrten Herbarien (Herbar GJO), etwa jene von ROCHEL, WULFEN, BREIDLER u. a. (FRITSCH 1901: 81), weiters „... mehrere Centurien“ des Herbars HOPPE, 5000 Exemplare der Sammlungen UNGERS, 80 Faszikel Herbarium MALY, das Moosherbar GLOWACKI (MECENOVIC 1962: 70, 86) u. a.

Erzherzog JOHANN sorgte auch für die Anlage eines Botanischen Gartens, der auf den Gründen, die das heutige „Neue“ Joanneum einnimmt, errichtet wurde, vor allem aber für die Einrichtung einer Professur für Botanik (und Chemie). Mit diesem Lehrstuhl wurde der Mediziner Lorenz Edler von VEST betraut. Da VESTs am Joanneum gehaltene Lehrveranstaltungen bald auch im Vorlesungsverzeichnis der Universität angekündigt wurden, war auch eine Verbindung zur Alma Mater Graecensis in die Wege geleitet. Von diesem Zeitpunkt an kann vom Betrieb einer wissenschaftlichen Botanik in der Steiermark gesprochen werden. VEST hat seine Professur bald nach 1829 niedergelegt (KUBART 1939: [6]). Als einer seiner Hörer – in den Jahren 1818–1819 – muß Franz UNGER besonders hervorgehoben werden.

Als Nachfolger VESTs wurde Josef HEYNE ernannt. Schon vorher – aber nach Abgang VESTs – wurde der Arzt Josef MALY zum Supplenten bestellt. Als HEYNE wenige Jahre nach seinem Amtsantritt starb, supplierte abermals MALY. Hier sei an MALYs *Flora styriaca* (MALY 1838) erinnert, die erste zusammenfassende Darstellung der Flora Steiermarks (Steiermark im alten Umfang, also mit der dem heutigen jugoslawischen Staatsgebiet angehörenden Untersteiermark).

MALYs Suppletur dauerte nur bis 1835; es folgte als Professor für Botanik und Zoologie der Arzt Dr. Franz UNGER, dessen Berufung entscheidend von Erzherzog JOHANN gefördert worden war. (Es darf nicht wundernehmen, daß die bisher genannten Botaniker durchwegs Mediziner waren. Zu jener Zeit wurden die Naturwissenschaften noch als Teilgebiete der Medizin behandelt. Bekanntlich war auch der „Vater der Biologie“, Carl von LINNÉ, ausgebildeter Mediziner). Was UNGERS Grazer Tätigkeit betrifft (vgl. auch: KUBART 1939: [6]–[8]), sei besonders seine Beschäftigung mit der fossilen Pflanzenwelt hervorgehoben (Bearbeitung der tertiären Floren von Parschlug, Gleichenberg, Sotzka [KLAUS 1987: 50], die später von ETTINGSHAUSEN [KLAUS 1987: 50/51], dann von KUBART [vgl. unten] fortgesetzt wurde). UNGER ist damit zu den Begründern der Paläobotanik zu zählen (KUBART 1939: [7]). Mit dieser Feststellung wäre aber die Bedeutung UNGERS als Botaniker nur unzureichend gewürdigt. Sein Werk betrifft die verschiedensten Bereiche der Botanik, in welchen er bahnbrechend gearbeitet hat. Er muß als einer der bedeutendsten, wenn nicht als der bedeutendste der in der Steiermark wirkenden Botaniker gewertet werden (vgl. LETTGE 1870).

Auf UNGER folgte Johann BILL, der von 1850 bis 1872 am Joanneum wirkte. Laut FRITSCH (1901: 74) war er die erste Lehrkraft für „Botanik allein“. Er supplierte an der Universität und erhielt hier 1864 „Sitz und Stimme innerhalb der Grazer Philosophischen Fakultät“ (KUBART 1939: [8]), womit ein Schritt zur Errichtung einer Professur für Botanik an der Grazer Universität gemacht war.

Nach BILLS Tod wirkte kurze Zeit (bis 1873) W. EICHLER als Professor für Botanik und Direktor des Botanischen Gartens am Joanneum. Im genannten Jahr wurde er nach Berlin berufen; nach seinem Abgang wurde die Lehrkanzel nicht mehr besetzt, sondern vom Professor für Botanik an der Universität H. LEITGEB suppliert. LEITGEB hatte sich 1866 habilitiert, war 1867 zum ao. Professor, 1869 zum o. Professor ernannt worden. Es sei hier besonders an LEITGEBs Untersuchungen über die Lebermoose erinnert (LEITGEB 1874–1881; vgl. ZAHLBRUCKNER 1901: 191). Einige ausgezeichnete, von LEITGEB geschaffene Wandtafeln werden im IfsB aufbewahrt, ebenso einige Modelle, die LEITGEBs langjähriger Laborant H. GASSER (KUBART 1919: [10]) hergestellt hat. Übrigens supplierte LEITGEB nicht mehr am Joanneum, sondern an der Grazer Technischen Hochschule, die inzwischen aus den angewandten Disziplinen des Joanneums hervorgegangen war. An dieser Lehrkanzel wirkten nacheinander Gottlieb HABERLANDT, Emil HEINRICHER und Hans MOLISCH. Das Joanneum hatte seine einstigen Lehraufgaben verloren und versteht seither die Agenden eines Museums.

LEITGEB hatte die erste Professur für Botanik an der Universität Graz inne. Er schuf das Botanische Institut, das als Vorgänger des heutigen Institutes für Pflanzenphysiologie (Schubertstraße 51) zu gelten hat. Es befand sich in der Neutorgasse, nächst dem heutigen Hauptpostamt. Die Entwicklung der Stadt machte die Auflassung des damaligen Botanischen Gartens und dessen Neuanlage an seinem heutigen Standort in der Schubertstraße notwendig. Diese Neuanlage wurde noch von LEITGEB in die Wege geleitet und nach dessen Plänen von seinem Nachfolger HABERLANDT zu Ende geführt. LEITGEB hat für seinen Einsatz keinen Dank erfahren. Vielmehr wurden verschiedene behördliche Zusagen niemals erfüllt. „Wo blieb der Lohn... keine Anerkennung“ schreibt HEINRICHER in seinem Nachruf für LEITGEB, ein Jahr nach dem „tragische(n) Abschluß seines Lebenslaufes“ (HEINRICHER 1889: 176) – LEITGEB hatte seinem Leben selbst ein Ende gesetzt (5. 4. 1888).

1899 wurde auf dem Gelände dieses (des heutigen) Botanischen Gartens das oben erwähnte Gebäude des „Institutes für Pflanzenphysiologie“ errichtet. Da das Botanische Institut von dieser Anlage zu weit entfernt war, wurde es von 1892 bis 1899 privat im Hause Leechgasse 22e untergebracht, von wo im letztgenannten Jahre in das neue Institut übersiedelt wurde.

HABERLANDT, ao. Professor an der Universität, las in jedem WS ein Kolleg über Systematische Botanik. Der eigentliche Systematiker war aber dessen Assistent Eduard PALLA, bekannt vor allem als Cyperaceen-Spezialist. (PALLAs reichhaltiges Herbar befindet sich im Besitz des GZU. Es umfaßt nicht nur Cyperaceen-Dubletten aus aller Welt, die wohl PALLA anlässlich von Bearbeitungen überlassen worden waren, sondern auch viele einheimische Belege. Die Etiketten zu diesen Bogen sind in gestochen scharfer Schrift abgefaßt, mit Fundortsangaben in Graden, Minuten und Sekunden!).

HABERLANDT ist wohl als eine recht eigenwillige Persönlichkeit anzusehen. Da ist zunächst das bis zu seinem Abgang nach Berlin gespannte Verhältnis zu K. FRITSCH zu erwähnen, wobei darauf hinzuweisen ist, daß FRITSCHs Berufung an die Universität Graz „gegen das eigentliche Wollen G. HABERLANDTs“ (KUBART 1935: 7) erfolgte. HABERLANDTs Dissertanten waren wahrscheinlich nicht besonders gut daran: Einer seiner ehemaligen Dissertanten (Karl PETRASCH, später Mittelschulprofessor) erzählte

mir, HABERLANDT habe seinen Doktoranden das übertragene Dissertationsthema zunächst einige Zeit belassen. Erwies sich die Aufgabe in der Folge als wissenschaftlich aussichtsreich, ergiebig, ersetzte sie HABERLANDT durch eine neue. Die vom Dissertanten begonnene Arbeit vollendete und veröffentlichte er dann selbst. So beließ er PETRASCH erst das dritte der ihm übertragenen Themen, das sich in der Folge als völlig uninteressant erwies.

Nach dieser Abschweifung wieder zur Vorgeschichte des IfsB!

Während LEITGEB als o. Professor für Botanik an der Universität wirkte, wurde im Jahre 1871 Constantin Freiherr v. ETTINGSHAUSEN als zweiter Ordinarius für Spezielle Botanik und Phytopaläontologie bestellt. Er stand dem Phytopaläontologischen Institut (einziges im deutschen Sprachraum!) vor. Es befand sich im alten Universitätsgebäude und verfügte zunächst über drei (!) Räume: einen vierfenstrigen Saal, das Vorstands- und das Dienerzimmer. ETTINGSHAUSEN stand keine fixe Dotation zur Verfügung, das Inventar war „äußerst mangelhaft“ (FRITSCH 1901: 76), der wissenschaftliche Betrieb gründete sich allein auf ETTINGSHAUSENs Privatsammlung und -bibliothek. – Es sei auch hier (vgl. oben!) an ETTINGSHAUSENs Untersuchungen tertiärer Floren erinnert, aber auch an seine Arbeiten an Blattskelotten dikotyler Pflanzen (KLAUS 1987: 50/51), für die er ein besonderes Selbstdruckverfahren („Naturselfdrucke“) entwickelte. Im IfsB werden zahlreiche Belege dieser Drucke (Probedrucke etc.) aufbewahrt.

ETTINGSHAUSEN verstarb am 1. 2. 1897. Das Phytopaläontologische Institut blieb bis Anfang 1900 verwaist. Als supplierender Leiter ordnete A. PENNEKE die vom Staat angekaufte Privatsammlung und Bibliothek ETTINGSHAUSENs (vgl. auch HOERNES 1897, KRASSER 1897).

Mit Anfang 1900 wurde Karl FRITSCH an das „Phytopaläontologische Institut“ als a.o. Professor der Botanik mit dem Titel und Charakter eines o.ö. Professors berufen. „Da in diesem Institut die systematische Botanik gepflegt werden soll“ (FRITSCH 1901: 77), wurde die Bezeichnung „Phytopaläontologisches Institut“ in „Botanisches Laboratorium“ abgeändert. An den äußeren Umständen änderte diese Umtaufung aber zunächst nichts. Das Laboratorium bestand nach wie vor aus einem Arbeitszimmer des Vorstandes, einem Laborantenzimmer und dem vierfenstrigen Saal, der „als Hör-, Sammlungs- und Herbarsaal“ zu dienen hatte, der weiters ETTINGSHAUSENs Fossiliensammlung – über 12.000 Nummern – beherbergte und außerdem für Übungen und die Arbeiten der Dissertanten benutzt wurde (KUBART 1935: 13). Als 1907 Bruno KUBART als Assistent hinzukam, mußte der erwähnte Saal auch noch für diesen einen Arbeitsplatz bieten: ein Fensterbrett, das „obendrein aus Unterrichtsgründen oft mehrmals des Tages geräumt sein mußte“ (KUBART 1935: 13). Erst später erhielt FRITSCH durch „das Entgegenkommen des Herrn Hofrates Dr. K. HOFMANN, dessen med.-chem. Institut . . . benachbart war“ (KUBART 1935: 17) ein Zimmer in dessen Institut. Es war kaum heizbar (nur auf 10–12° C zu erwärmen) und diente durch acht Jahre dem Assistenten B. KUBART als Arbeitsraum.

Nicht allein die räumlichen Verhältnisse, auch die notwendigen Behelfe waren äußerst beschränkt. Die Bibliothek umfaßte 31 (!) Nummern; das Inventar ex 1904 führt 1496 Einheiten an (eine Bibliothekseinheit kann ein mehrbändiges Werk, eine vielbändige Zeitschriftenreihe, aber auch einen aus wenigen Seiten bestehenden Sonderdruck darstellen), diese stammten aber zum überwiegenden Teil aus dem Nachlaß ETTINGSHAUSENs, waren also meist paläobotanischen Inhalts und wurden im Jahre 1929 „an das Phytopaläontologische Laboratorium abgetreten“ – das Herbar umfaßte im Jahre 1901 2761 Belege. Es bestand nicht aus Spannbogen, die Pflanzen waren vielmehr „noch lose in Zeitungspapier eingelegt und die einzelnen Faszikel mit Packpapier umhüllt und verschnürt“ (KUBART 1935: 13). Für jede Vorlesung mußten die notwendigen Belege

herausgesucht und erst montiert werden, wobei der als „Diener“ (damalige Bezeichnung) tätige Laborant Josef SCHWARZ „... in mancher späten Abendstunde freiwillige Hilfe“ leistete (KUBART 1935: 14/15).

Die Anschaffung eines Mikrotoms beispielsweise war nicht ohne weiteres möglich. Erst im Jahre 1909 wurde ein REICHERTSCHEs Schlittenmikrotom angeschafft (KUBART mdl.).

Der Vorschlag KUBARTs (1935: 14), Übungen aus systematischer Botanik einzuführen, fand sofort die Billigung FRITSCHs. Er beauftragte ersteren mit dem Entwurf und auch mit der Durchführung dieses „Systematisch-botanischen Praktikums“. Das Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1908/09 führt diese Übungen erstmals im Lehrveranstaltungsprogramm des Institutes. Seither bilden diese Übungen – auch heute noch, und zwar als „Proseminare“ – neben der Hauptvorlesung einen „Grundpfeiler des Unterrichts“ am IfsB (KUBART 1935: 14). Über deren Aufbau siehe später (S. 31).

Von FRITSCHs Tätigkeit in der „Vorgeschichtlichen Zeit“ müssen noch hervorgehoben werden:

1. Seine Arbeit in der Botanischen Fachgruppe des Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark (Beitritt 1900; als dessen Obmann schon ab März 1901 tätig). Die zahlreichen von FRITSCH bzw. von Spezialisten (KUBART 1935: 8/9) bearbeiteten Neufunde der Vereinsmitglieder befinden sich im Herbar GZU. Vgl. auch die jährlich erscheinenden „Beiträge zur Flora von Steiermark“ (FRITSCH 1920–1934). In seinen ebenfalls veröffentlichten „Beobachtungen über blütenbesuchende Insekten in Steiermark“ in den Jahren 1905–1914 (FRITSCH 1906, 1927–1934) – an denen KUBART (1935: 10) bemängelt, daß den „Arbeiten das Experiment fehlte“ – erweist sich FRITSCH auch als ausgezeichnete Insektenkenner. Seine „Insektenfangklappe“ und „Tötungsgläser“ bildeten durch Jahrzehnte zwar unbenützte, aber mit Ehrfurcht gehütete Gegenstände des Institutsinventars, ebenso das Tintenfaß, das Sandschüsselchen – FRITSCH löschte seine Schreibarbeiten mit Streusand! –, das Mikroskop u. a.

2. Auch die „Flora stiriaca exsiccata“ entstand zu jener Zeit am IfsB. In den Schedae (HAYEK 1904–1912) sind die Exsikkaten-Nummern 1–1282 berücksichtigt. Dem Institutsexemplar dieser gebundenen Schedae ist eine Anmerkung von der Hand WIDDERS angefügt: „26. Lief. Supplement“. Dieses Supplement umfaßt die Nummern 1283–1291. Eine Reproduktion der Herbaretiketten dieser Nummern findet sich bei WIDDER & TEPPNER 1974: 268. In dieser Arbeit ist auch ein Artenindex zur Flora stiriaca exsiccata enthalten, das „Der damalige überaus tüchtige Oberlaborant ... Josef SCHWARZ ... über Auftrag seines Institutsvorstandes Prof. FRITSCH“ ausarbeitete. Das handschriftliche Manuskript zu diesem Index, das zahlreiche Einfügungen und Ergänzungen in WIDDERS Handschrift aufweist, ist dem Institutsexemplar der mehrfach erwähnten Schedae beigelegt. – Die Flora stiriaca exsiccata enthält „15 als neu beschriebene Taxa im Range von Arten, infraspezifischen Rangstufen und Bastarden (WIDDER & TEPPNER 1974: 269). – Das für die Flora ... einlangende Pflanzenmaterial wurde am Dachboden des IfsB gepreßt und getrocknet. Die hiezu verwendeten Konvolute dicken grauen, ungeleimten Papiers (Zwischenlagen) dienten weiterhin bis in unsere Tage den Mitarbeitern, Dissertanten usw. des IfsB zum Präparieren ihrer Aufsammlungen.

Für botanisch Interessierte sei darauf hingewiesen, daß für steirische Volks- und Mittelschulen ein besonderes Exsikkatenwerk erschienen ist: die „Flora stiriaca exsiccata“, von Reg.-Rat B. FEST und Oberlehrer J. GENTA „unter Mitwirkung der steirischen Lehrerschaft für Schulen herausgegeben“. Dieses Herbar wurde an zahlreiche (an alle?) steirische Schulen abgegeben. Das GZU besitzt von diesem Exsikkat mehrere mehr oder weniger vollständige Exemplare, Geschenke verschiedener Schulen sowie Privater.

Die Etikettentexte dieser Sammlung sind mit violetter Tinte im seinerzeit üblichen Kopierverfahren vervielfältigt worden. –

Ebenfalls, vor allem für die steirischen Volksschulen bestimmt, liegt, herausgegeben von Reg.-Rat Bernhard FEST, Murau, und Oberlehrer Josef GENTA, Katsch, ein „Herbar des politischen Bezirkes Murau“ vor. Es enthält wertvolle Belege des floristisch interessanten Gebietes. Das GZU besitzt auch von dieser Sammlung mehrere (ob vollständige?) Exemplare.

3. Zu jener Zeit erschien die großangelegte „Flora exsiccata Austro-Hungarica“, herausgegeben und versandt in den Jahren 1882 bis 1913 (siehe KERNER et al. 1882–1913). Zunächst von KERNER betreut, wurde sie nach dessen Tod (21. 6. 1898) von FRITSCH herausgegeben. WETTSTEIN beendete das Werk (KUBART 1935: 8). Es umfaßt genau 4000 Nummern.

In die „vorgeschiedliche“ Periode fällt auch die Herausgabe der „Flora von Steiermark“ (HAYEK 1904–1912). Zur Vorgeschichte dieses grundlegenden Werkes: Auf Anregung MALÝs (MALÝ 1868) wurden alle steirischen Pflanzenneufunde in einem Fundortskatalog festgehalten. Dieser mühevollen Aufgabe unterzog sich KRAŠAN; sein Zettelkatalog, untergebracht in Kartonbehältern und aufbewahrt im IfsB, enthält sämtliche im Laufe der Zeit bekannt gewordenen Fundorte, geordnet nach Landesteilen, wobei entsprechend den damaligen politischen Verhältnissen auch die heute zum jugoslawischen Staatsgebiet zählende Untersteiermark einbezogen ist. BECK v. MANNAGETTA (1901: 136) erwartete, „... daß F. KRAŠAN, unterstützt von dem rührigen naturwissenschaftlichen Vereine für Steiermark, uns bald mit einem solchen Werk“ – der Flora der Steiermark – „erfreuen wird“. Die Ausarbeitung dieses Werkes, zu dessen Durchführung KRAŠAN ohne Zweifel voll befähigt gewesen wäre, wurde aber HAYEK übertragen. Es spricht für die Bescheidenheit und Uneigennützigkeit KRAŠANS, daß er diese Zurücksetzung ohne Groll hinnahm und der Botanischen Fachgruppe die Treue hielt. – Der Zettelkatalog wurde auch weiterhin ergänzt (z. B. Eintragungen von der Hand WIDDERS).

HAYEKs Flora von Steiermark gedieh bis zum Ende der Dikotylen. Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges verhinderte die Drucklegung des die Monokotylen behandelnden Manuskripts. Über die Herausgabe dieses Abschlußbandes wird im Kapitel „ÄRA WIDDER“ zu berichten sein.

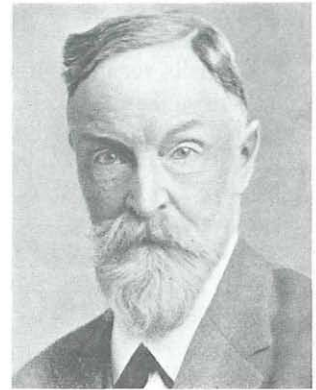
Abschließend sei zu dieser Aufzählung noch angeführt, daß FRITSCH nach dem Abgang HABERLANDTs nach Berlin – 1910 – die Leitung des Botanischen Gartens übernahm. Seither ist der jeweilige Institutsvorstand in Personalunion Direktor des Botanischen Gartens.

Wie mehrfach erwähnt, war KUBART FRITSCHs erster Assistent, der seine Stelle im Jahre 1907 antrat. Unter anderem (vgl. oben!) erhielt KUBART die Aufgabe, für den in Aussicht stehenden Neubau des Institutes Raumbedarf und Einrichtung zu überdenken und zu planen. KUBART oblag auch die Vertretung der Bauwünsche „bei der damaligen steiermärkischen Stadthaltereie“ und „bei den Wiener Ministerien“ (KUBART 1935: 12), womit KUBARTs Anteil am Bau und Ausbau des IfsB gebührend hervorgehoben sei.

Bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges (also 1914) war der Neubau des Institutsgebäudes vollendet, er war „schlüsselfertig“. Er wurde aber zunächst „vom Militär beschlagnahmt und späterhin von der II. Bundesrealschule aus der Pestalozzistraße in Benützung genommen“ (KUBART 1935: 13). Nach Freigabe konnte endlich – vom 5. bis 7. 1. 1916 – in 21 Fuhren das gesamte Inventar vom Universitätsplatz 2 in den Neubau übersiedelt werden.

Die Ära KARL FRITSCH 1916–1934

Wie vorstehend berichtet, wurde zu Beginn des Jahres 1916 die Übersiedlung des Inventars in das neue „Institut für systematische Botanik“ abgeschlossen. Schon 10 Tage später, am 17. 1. 1916, wurde hier mit den „Botanischen Übungen“ der Lehrbetrieb aufgenommen, womit die Ära FRITSCH ihren Anfang nahm. Die Vorlesungen wurden zunächst im Hörsaal des benachbarten Pflanzenphysiologischen Institutes abgehalten, „wohin K. FRITSCH seine Vorlesungen bereits im Jahre 1910 nach dem Abgang von G. HABERLANDT nach Berlin verlegt hatte“ (KUBART 1935: 13).



Vorerst einige Einzelheiten über das Gebäude des IfsB im allgemeinen. Es befindet sich in der NO-Ecke des Botanischen Gartens und ist dreigeschossig – Hochparterre und 1. Stock sowie Kellergeschoß – angelegt. Es verfügt über zwei Eingangstore; das „kleine“, welches in das Kellergeschoß mündet, ist nach SO gerichtet, das „große“ zeigt gegen SW. Dieses Tor, zu dem bis vor einigen Jahren nur ein verhältnismäßig schmaler, ungepflegter Weg führte, war als Haupttor gedacht. Es wurde und wird von allen Institutsangehörigen, Studierenden etc. benutzt. Die ursprüngliche Planung sah den eigentlichen Zugang geradeaus von der Herdergasse zum Haupttor, parallel zur Schubertstraße, vor. Dieser Zugang sollte durch ein großes Grundstück führen, das sich im Besitz der Familie HOEFER befand und dessen Ankauf geplant war. Diese Absicht konnte aber zunächst wegen des Krieges, aber auch in der Nachkriegszeit nicht realisiert werden. Im 1. Weltkrieg, aber auch in den nächsten Nachkriegsjahren fehlten den Behörden die zum Ankauf nötigen Mittel. Auch später änderten sich die Verhältnisse nicht: waren die Grundpreise niedrig und wollte das Ministerium dem Kauf nähertreten, verkaufte Frau HOEFER nicht, und wollte diese – bei hohen Grundpreisen – die Gründe abgeben, dann lehnte der Staat ab (WIDDER, GALATIK u.a. mündl.). Es verblieb ein letzter, dem Institutsgebäude unmittelbar



Abb. 1: SW-Ansicht des Institutsgebäudes mit Haupttor. (Aufnahme WIDDERs aus den 30er Jahren, veröffentlicht als „Abb. 1“ bei KUBART 1935:12.)

vorgelagerter Grundstreifen, der gärtnerischen Zwecken diente. Er konnte im Jahre 1985 erworben werden, worüber in der Ära POELT berichtet wird.

Nun wieder zum Institutsgebäude selbst. Meine Beschreibung bezieht sich hier auf die Verhältnisse, die ich zu Beginn meiner Studien (1933), aber unverändert auch noch bei Aufnahme meiner Assistententätigkeit (1939) antraf, und die (WIDDER, SCHWARZ u. a. mündl.) auch den ersten Jahren des Institutsbetriebes entsprachen.

Die Längsachse des Institutes verläuft von SO nach NW, ihr entsprechen in allen drei Geschossen Längsgänge.

Im Halbstock befindet sich am oberen (NW-)Ende des Ganges, für den Besucher links, der Hörsaal, der rund 100 Studierenden Platz bietet. Die (damals) durchlaufenden Bänke waren (Weltkrieg!) mit einer minderwertigen Ölfarbe gestrichen, die zur Sommerzeit weich wurde und auf so mancher Hose und manchem Damenkleid schwer zu entfernende Flecken verursachte. Der mit den Verhältnissen Vertraute legte ein Blatt Papier auf seinen Sitzplatz, welches in der Regel an der Bank kleben blieb. Der Hörsaal war seinerzeit – außer mit der üblichen Einrichtung wie Wandtafeln etc. – mit einer von Hand zu bedienenden Verdunkelungseinrichtung vor allen Fenstern versehen. Ein Epidiaskop der Optischen Firma REICHERT, Wien, erlaubte die Projektion von Dias (nur Großformat) und Abbildungen von Tafeln aus Büchern etc. – Dem Hörsaal vorgelagert befindet sich die sog. „Vorbereitung“, in welchem Raum botanische Sammlungsgegenstände, das Vorlesungsherbar, die Wandtafeln, kurz gesagt der Vorlesungsbedarf, aufbewahrt wird.

Der Stiege, die in den Halbstock führt, gerade gegenüber befindet sich die „Sammlung“, die zur fraglichen Zeit die umfangreiche Sammlung botanischer Objekte enthielt. Hier war auch die „Beisammlung“ untergebracht: Größere Pflanzenteile wie Zapfen, Früchte, Rinden usw., die nicht auf Herbarbogen montiert werden können, befinden sich in Einzelbehältern, auf die ein Vermerk auf dem zugehörigen Herbarbogen „siehe Sammlung!“ hinweist. – Vom Sammlungsraum gelangt man (rechts) in die beiden Herbarräume, auf welche im Abschnitt „Herbar“ näher eingegangen wird. Rechts, dem Hörsaal gegenüber, befand sich, durch eine verglaste Wand abgetrennt, der „Phytopaläontologische Lehrapparat“. Dieser umfaßte die rechts des Ganges gelegenen Räume, das zweifenstrige Vorstands-(Eck-)Zimmer und drei einfenstrige Räume: das Vorzimmer des Vorstandes, in dem die Separatensammlung aufgestellt war, das Dissertantenzimmer und das „Wohnzimmer“ des Institutsassistenten, welches WIDDER durch mehrere Jahre als Wohnraum diente und zu dessen Inventar u. a. auch eine Bettstelle samt Nachtkästchen zählte. Im Gang, von welchem Türen in die erwähnten Räume führten, waren Schau- und Sammlungsschränke aufgestellt, die Pflanzenfossilien bargen. Noch vor dem Eingang zum Phytopaläontologischen Lehrapparat führt eine Türe (rechts) in das Dienstzimmer des „Garteninspektors“. Zwei Türen, die aus den beiden Herbarräumen in den Gang des Phytopaläontologischen Lehrapparates münden, waren mit den erwähnten Sammlungs-schränken verstellt.

Im ersten Stock, der „Chefetage“, von dem großen Stiegenhaus durch eine Glastüre (mit anschließender verglaster Wand) getrennt, befindet man sich zunächst, wie im Halbstock, auf dem der Instituts-Längsachse entsprechenden Gang. Wendet man sich nach links, so gelangt man in den großen Praktikumsaal, heute wie ehemals vor allem für die Abhaltung von Übungen vorgesehen. Ursprünglich, d. h. bis 1962, war dieser Raum mit einem die ganze verglaste Ostfront entlangführenden eingebauten Arbeitstisch mit massiver schwarzer Eichenholzplatte versehen. Er bot 16 Praktikanten gut beleuchtete Arbeitsplätze. Zwei große Tische, eine Wandtafel und (später) einige Herbarschränke gehörten zur weiteren Ausstattung dieses Raumes. Vom Praktikumsraum gelangt man

weiter in das nordseitige, seinerzeit vollkommen verglaste „Atelier“, das ursprünglich als Aquarienraum gedacht war. Vom Atelier führt eine Tür in die „Dunkelkammer“.

Gegenüber der Eingangstüre, also über dem Sammlungsraum im Halbstock, liegt der Dissertantensaal, der heute noch, neben anderen Einrichtungsgegenständen, über den gleichen eingebauten Fenstertisch verfügt, wie er eben vom Praktikumssaal beschrieben wurde.

Der Gang selbst war, wie im Halbstock, durch eine verglaste Wand mit Türe vom eben erwähnten vorderen Teil abgetrennt. Ursprünglich, bis etwa zu Beginn des 2. Weltkrieges, war dieser Gang ohne jedes Mobiliar, ausgenommen eine Bank vor dem Vorstandszimmer. Diese war für wartende Besucher bestimmt; von uns Studierenden wurde sie als „Armesünderbankerl“ bezeichnet, weil man hier auf den Aufruf zu Prüfungen und Kolloquien zu warten hatte. Die linke Wand dieses Ganges war seinerzeit mit einer Anzahl guter Botanikerportraits geschmückt. Der Gang endet (an der SO-Seite) an einer verglasten Außenwand, durch die eine Glastüre auf einen kleinen Balkon führt. Er diente und dient vor allem dem Hissen der Institutsfahne. Als deren erste sahen wir Studenten am 25. Februar 1934 die Trauerfahne, die uns, die wir nichtsahnend zur Vorlesung kamen, den Tod unseres hochverehrten Lehrers Hofrat Karl FRITSCH ankündigte.

Die Türe zum Balkon bildet also das Ende des Längsganges. Hier führen rechts und links je eine Türe in zwei große, mehrfenstrige Eckzimmer. Deren erstes, linker Hand, die Fenster gegen NO und SO gerichtet, ist das Vorstandszimmer. Diesem ist ein kleiner, einfenstriger Raum angeschlossen, der Umkleideraum des Vorstandes. Aus diesem leitet eine Wendeltreppe – Eisenkonstruktion – in den Herbarraum I. Hier kann der Vorstand durch „Sammlung“ und „Vorbereitung“ zur Vorlesung in den Hörsaal gelangen.

Dem Vorstandszimmer gegenüber, mit zwei Fenstern gegen S weisend, befand sich (bis zum Jahre 1985) die Bibliothek.

Ich hatte mich immer gewundert, daß durch die eben geschilderte Raumanordnung, besser –benützung, der jeweilige Vorstand in einem sonnenlosen Raum (nur Vormittagssonne) arbeiten muß, die Bücherbestände aber starker Sonneneinstrahlung ausgesetzt sind. Diese, mir unzuweckmäßig erscheinende Raumanordnung ist auf die seinerzeit herrschende Ansicht zurückzuführen, daß nordseitige Fenster das beste Licht für mikroskopische Arbeiten böten (vgl. SCHNEIDER 1922: 1). Mikroskope mit eingebauter Lichtquelle standen damals nicht zur Verfügung. Ich schlug allen drei Vorständen, mit denen ich in der Folge zu arbeiten hatte, einen Raumtausch vor, demzufolge der Vorstand in den sonnseitigen, die Bücher in den sonnenlosen Raum übersiedeln sollten. Dieser Vorschlag wurde stets abgelehnt. Der Umkleideraum und der unmittelbare Zugang zu Herbar und Hörsaal waren hier die ausschlaggebenden Gegengründe. – Übrigens muß FRITSCH an der beschriebenen Raumanordnung Anstoß genommen haben, denn in einer Eingabe an die Steiermärkische Landesregierung vom 24. 5. 1922 erwähnt er die „ungünstige (Nordost-)Lage des Vorstandszimmers“.

Nun sind noch vier einfenstrige Räume zu beschreiben, die heute alle von Assistenten als Arbeitsräume benützt werden. An die Bibliothek anschließend befindet sich zunächst der „Assistent I“. In ihm arbeitete in seiner Assistentenzeit WIDDER. Die Türe zum Gang stand immer offen, sodaß WIDDER Besucher, die FRITSCH sprechen wollten, „filtrern“ konnte. Als ich am 13. Oktober 1933 bei FRITSCH zu meinem (ersten) Kolloquium aus Systematischer Botanik bestellt war, mußte ich mich zuerst bei WIDDER einer „Vorprüfung“ unterziehen.

Schräg gegenüber von Assistent I liegt das NO-seitig gelegene Zimmer von „Assistent II“. Da der geplante zweite Assistent weder in der Ära FRITSCH noch in jener

WIDDERS bewilligt wurde, diente dieser Raum Sammlungs-(Herbar-)zwecken. Einige Zeit fungierte er als „Dozentenzimmer“.

Wie Bibliothek und Assistent I war der an letzteren anschließende Raum nach S gerichtet, das „Chemische Zimmer“. Ein „Chemischer Abzug“ und Terrazzoboden waren als zweckdienliche Einrichtungen anzusehen. In diesem Raum arbeiteten einige Zeit Demonstratoren, später dann Laboranten. Der Raum galt als Werkstätte. Ursprünglich wurde als Werkstätte, in der die beiden Laboranten, seinerzeit noch als „Diener“ bezeichnet, SCHWARZ und FISCHER arbeiteten, der vierte, auch nach SO weisende Raum, unmittelbar neben der Eingangstüre, benützt. Später arbeiteten hier die Demonstratoren, erst PREISSLER, dann BUSCHMANN.

Nun sind noch kurz Kellergeschoß und Dachboden des Institutsgebäudes zu erwähnen.

Das Kellergeschoß umfaßte die Zentralheizungsanlage (koks- und kohlebeschickter Warmwasserkessel) und die anschließenden Brennstoffdepots, weiters die nach SW gerichtete dreiräumige Wohnung des Hauswirts. Zu jener Zeit war der Institutslaborant gleichzeitig Hauswart (SCHWARZ, FISCHER). Im Keller besaß auch der „Paläontologische Lehrapparat“ einen Raum, in dem die Einrichtungen für das Herstellen von Dünnschlifen untergebracht waren: eine Schneidemaschine und ein Schleifapparat.

Der Boden unter dem Ziegeldach fällt durch seine außerordentliche Höhe auf. Er diente, wie üblich, vor allem als Abstellraum für Kisten und andere Emballagen, seinerzeit ist er auch als Herbar-Trockenraum benützt worden (SCHWARZ mündl.). Über seinen Ausbau zu einem weiteren Stockwerk wird im Abschnitt „Ära POELT“ zu berichten sein.

FRITSCH mangelte es u. a. auch an wissenschaftlichem Personal. Erst nach vielem Bemühen, d. h. mehreren Gesuchen an das zuständige Ministerium, wurde ihm zunächst ein Demonstrator bewilligt. Nacheinander werden folgende (nur z. T. in den „Personalia“ berücksichtigte) Namen genannt. Als erster Ferdinand PISCHINGER, ihm folgte Fritz KNOLL, dann Franz SEEFRIED. Als Demonstratoren für den BG werden genannt (zu jener Zeit wurde, auch von den Behörden, nicht zwischen IfsB und BG unterschieden): Erich WIBIRAL ab 1. 5. 1912; Felix WIDDER (also beim Garten!); Hans KRATKY; Hermann WEINGERL; Berta LAURICH; Franz BUXBAUM; Erwin PREISSLER; Lotte REUTER und schließlich Adolfine BUSCHMANN. Die Tätigkeit der Demonstratoren war ziemlich umfangreich. Sie hatten bei zwei Hauptkollegien (Systematische Botanik, Biologie für Mediziner) zu „bedienen“, wie es in alten Akten zu lesen ist, sie mußten Pflanzen für Bestimmungsübungen beschaffen, Material für die Übungen u. a. mehr. Von PREISSLER sind vor allem die schönen, instruktiven Wandtafeln für den Vorlesungsbetrieb (die heute noch verwendet werden) zu nennen (womit allerdings weit in die Ära WIDDER vorgegriffen worden ist).

Als Assistent ist zunächst Bruno KUBART anzuführen, der ab 1. 10. 1907 am Botanischen Laboratorium tätig war. Anscheinend verfügte das Botanische Laboratorium damals kurzfristig über zwei Assistenten, denn für die Zeit vom 1. 10. 1910 bis 31. 3. 1911 wird Fritz ZWIEGELT als Assistent geführt (ZWIEGELT hat mir gegenüber von seiner Assistentenzeit bei FRITSCH erzählt). – Ab 1. 10. 1919 ist WIDDER am IfsB als Assistent bestellt.

Selbstverständlich leitete FRITSCH auch eine größere Zahl von Dissertanten an. Von jenen der älteren Zeit kann ich mangels Unterlagen nichts berichten. Ausnahme: WIDDER, der eine umfangreiche Arbeit über die Gattung *Xanthium* (WIDDER 1923) lieferte und PONGRAČIĆ, welche über die Anatomie der Gesneriaceen arbeitete (PONGRAČIĆ 1931). Etwa am Ende der 20er Jahre übertrug FRITSCH einer Reihe von Dissertanten ± gleichzeitig einzelne Gruppen der Gattung *Cerastium*. Die meisten dieser Doktoranden haben

© Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark; download unter www.biologiezentrum.at
erst nach FRITSCHS Tod ihre Arbeiten – unter WIDDERS Leitung – abgeschlossen. Ich erwähne hier lediglich deren Namen: BUSCHMANN, GARTNER, LONING, MÖSCHL, ROSCHKARITSCH, SCHELLMANN und SCHILL, um in der Ära WIDDER auf diese Dissertanten näher einzugehen.

Trotz aller Behinderungen fällt in diese Jahre der „Vorgeschichte“ das Erscheinen der 2. Auflage der Exkursionsflora (FRITSCH 1909) – die 1. Auflage, 1897, war aus der 5. Auflage von LORINSERS Botanischem Excursionsbuch (LORINSER 1883) hervorgegangen – weiters die Herausgabe der „Organographie und Systematik der Pflanzen“ (FRITSCH 1909) als Band 2 der „Elemente der wissenschaftlichen Botanik“ WIESNERS.

Der Lehrbetrieb

Die folgenden, den Lehrbetrieb behandelnden Ausführungen beruhen auf persönlichen Erfahrungen und gelten somit vor allem für die letzten Arbeitsjahre FRITSCHS. Die tägliche Hauptvorlesung aus Systematischer Botanik und Morphologie war nach KUBART 1935:10 für FRITSCH „Eine seiner liebsten Beschäftigungen“. Sie war zweisemestrig angelegt, 5stündig im WS, 3stündig im SS, für „Naturhistoriker“ (Lehramtsanwärter und Doktoranden) und Pharmazeuten gemeinsam. FRITSCHS Ausführungen waren von seltener Übersichtlichkeit und Klarheit. Im Aufbau dieser Vorlesungen hielt sich FRITSCH im wesentlichen an sein Lehrbuch (FRITSCH 1909). Allerdings vermißten wir in seinen Darlegungen phylogenetische Gesichtspunkte; wir wunderten uns darüber, wußten wir doch um sein Eintreten für die stammesgeschichtlich richtige Einordnung der Monokotylen*. Aber das Problem des Generationswechsels der Cormophyten z. B. wußte FRITSCH so meisterhaft darzustellen, daß es jedem seiner Hörer völlig klar vor Augen stand. Gleiches gilt vor allem für seine Behandlung der Morphologie.

Die Bestimmungsübungen (für einheimische Farn- und Blütenpflanzen), ebenfalls für Naturhistoriker und Pharmazeuten gemeinsam, fanden im SS an jedem Samstag von 10 bis 13 Uhr im Hörsaal statt. Als ich im SS 1933 diese Bestimmungsübungen absolvierte, zählten wir insgesamt etwa 20 Hörer. Hofrat FRITSCH saß in einem bequemen Sessel hinter dem Vortragstisch, vor sich die alphabetisch geordneten „Belegscheine“ (jeder Hörer mußte damals für jede belegte Lehrveranstaltung einen solchen Belegschein, der mit seinem Namen versehen war, beibringen; er bestätigte auch die ordnungsgemäße Bezahlung des Kollegiangeldes). Auf mehreren Tischen lagen große Bündel der zu bestimmenden Pflanzen. Sie waren von Angestellten des Institutes und des BG teils im Garten selbst, teils in der Umgebung der Stadt gesammelt worden. Dr. PREISSLER versorgte jeden Teilnehmer mit einem Exemplar der jeweils zu bestimmenden Art, FRITSCH rief den Namen eines Studierenden auf, wobei er sich der Belegscheine bediente, die er auch für Anmerkungen benützte. Der (die) Aufgerufene hatte nun an Hand der Exkursionsflora (FRITSCH 1922), deren Besitz für jeden Teilnehmer verpflichtend war, die Schlüsselangaben laut vorzulesen und zu trachten, beim zutreffenden Pflanzennamen zu „landen“. (FRITSCH wurde leicht ungeduldig, wenn man beim Bestimmen auf einen Holzweg geriet.) Auf diese Weise wurden innerhalb dreier Übungsstunden jeweils 15–20 Arten rasch durchbestimmt. Weder Diagramme noch Blütenformeln wurden gezeichnet bzw. besprochen. – Um beim Bestimmen sicherzugehen, war es zweckmäßig, die zu bestimmende Pflanze von vornherein zu kennen. Anfänger befragten daher vor Übungs-

* In seinem Stuttgarter Vortrag (vgl. FRITSCH 1905) vertrat und begründete FRITSCH seine Überzeugung, daß die Monokotylen an den Schluß des Pflanzensystems zu stellen seien, eine Stellung, die dieser Pflanzengruppe heute unbestritten zuerkannt wird.

beginn den „alten SCHWARZ“, einen ausgezeichneten Pflanzenkenner, nach den Namen der durchzunehmenden Arten.

Mit den Bestimmungsübungen untrennbar verbunden waren die Botanischen Exkursionen. Sie wurden grundsätzlich an Sonntagen, halb- oder ganztägig, abgehalten. Da Zoologen und Botaniker sich mit den Exkursions-Sonntagen abwechselten, fanden in jedem Monat des SS etwa zwei botanische Exkursionen statt. Die Ziele betrafen vor allem die nähere und weitere Umgebung der Stadt. – An einem konkreten Beispiel (Exkursion in die Murauen zwischen Fernitz und Wildon und auf den Wildoner Buchkogel, an der ich zu Beginn des SS 1933 teilnahm) soll nun gezeigt werden, wie zu jener Zeit eine solche botanische Exkursion verlief: Am Ende der samstägligen Bestimmungsübung – FRITSCH beendete die Übung etwas früher – erläuterte „der Assistent“ (WIDDER), Ort und Zeit der Exkursion, die am darauffolgenden Sonntag stattfinden sollte. Jeder Studierende hatte seine Teilnahme persönlich anzumelden. Einen Frühzug benützend gelangten wir anderntags nach Kalsdorf und sammelten uns um WIDDER. Verlesung der Namen, dann Marsch durch die Auen nach Wildon. Eifrige Sammeltätigkeit. Mittagsrast. Um 15 Uhr begaben wir uns korporativ zum Bahnhof, um Hofrat FRITSCH zu erwarten. Er erschien in dunklem Anzug mit Regenschirm. Marsch auf den Buchkogel. FRITSCH benannte im Verlauf der Wanderung alle vorkommenden Pflanzen, wobei er seinen Schirm als Zeigestab benützte. Nach Wildon zurückgekehrt, wurde ein Gasthaus aufgesucht. Ein Student produzierte am Klavier Tanzmusik. WIDDER, in Bergschuhen, forderte jede der Studentinnen, etwa sechs an der Zahl, einmal zum Tanz auf. FRITSCH verfolgte die Szene mit großväterlich-wohlwollendem Lächeln. – Am Ende des Semesters erhielt jeder Teilnehmer an den Bestimmungsübungen – ohne jegliche Prüfung, Test etc.! – ein Übungszeugnis, das, regelmäßigen Besuch der Übungen und Exkursionen vorausgesetzt, bescheinigte, daß sich der Betreffende an der Lehrveranstaltung „sehr fleißig“ und „mit sehr gutem Erfolge“ beteiligt habe.

Die bereits in der „Vorzeit“ eingerichteten Botanischen Übungen liefen durch vier Semester zu je vier Wochenstunden (Montag und Mittwoch 11–13 Uhr) und waren wie folgt gegliedert:

Kursus I (WS): Thallophyten

Kursus II (SS): Bryophyten und Pteridophyten

Kursus III (WS): Cormophyten I (Blüte)

Kursus IV (SS): Cormophyten II (Vegetationsorgane und Blütenstände)

Besonders im ersten Kursus (Thallophyten) erlernte man neben dem eigentlichen Stoff (Cyanophyten – Pilze) den Umgang mit dem Mikroskop, vor allem auch die Präparationstechnik. Der die Übungen abhaltende Assistent, WIDDER, unterrichtete uns sorgfältig in der Herstellung von Handschnitten und wurde nicht müde, uns immer wieder den „ziehenden Schnitt“ zu demonstrieren. Für diese Schnitte durften nur Rasiermesser verwendet werden, die auf der Oberseite hohl-, auf der Unterseite plangeschliffen waren; die heute verwendeten Rasierklingen waren verpönt. Die zu schneidenden Objekte wurden in Holundermark eingebettet. Jeder Praktikant war am Ende der Übungen befähigt, dünne Schnitte anzufertigen (z. B. durch Farnprothallien, damit deren Antheridien und Archegonien samt Inhalt einwandfrei zu beobachten waren). Auch auf gute Zeichnungen wurde großer Wert gelegt – nur was richtig gezeichnet war, war auch richtig gesehen worden.

Im Bryophytenteil wurden Lebermoose (*Metzgeria*, *Plagiochila* etc.) und Laubmoose (Protonema bis Sporenkapsel) untersucht, bei Farnen wurde den Prothallien mit Antheridien und Archegonien sowie den verschiedenen Sporangienformen besondere Aufmerksamkeit zugewendet, ebenso den Verhältnissen bei den drei „Wasserfarnen“ *Mar-*

Im Praktikum Cormophyten I wurde der Blütenaufbau vor allem an Gewächshauspflanzen (WS!) untersucht. Die Pflanzen mußten bestimmt werden, die Familie nach THONNER 1917 (von welchem Werk die Bibliothek mehrere Exemplare besitzt), Gattung und Art nach anderen systematischen und floristischen Werken. Auf diese Weise lernte der Praktikant die wichtigsten Behelfe der botanisch-systematischen Literatur (ENGLER-PRANTL, ENGLERS Pflanzenreich usw.) und Florenwerke kennen – sowohl deutsch- als auch fremdsprachliche. Die Ermittlung der Blütenformel und die Darstellung von Blütendiagrammen war selbstverständlicher Bestandteil dieser Übungen.

Im Praktikum Cormophyten II wurden die Vegetationsorgane und deren Metamorphosen, aber schließlich auch die Infloreszenzen behandelt, bei denen auf das Verständnis des monochasialen Aufbaues großer Wert gelegt wurde.

Außer den eben aufgezählten Haupt-Lehrveranstaltungen – Vorlesung, Botanische Übungen, Bestimmungsübungen und Exkursionen – hielt FRITSCH im Laufe der Jahre verschiedene Spezialvorlesungen, über Blütenbiologie etwa, über Nomenklaturfragen u. v. a., worüber die Vorlesungsverzeichnisse jener Jahre lückenlos Auskunft geben.

Die Exkursionsflora (FRITSCH 1922/A)

Im Jahre 1922 erschien die 3. Auflage von FRITSCHS Exkursionsflora. Sie berücksichtigt nicht nur das heutige österreichische Staatsgebiet, sondern von den „damals österreichischen Nachbargebieten“ auch Böhmen und Mähren, Schlesien und die Sudeten, Krain, Küstenland, Istrien mit den Inseln Veglia, Cherso und Lussin, ferner die Untersteiermark und Südtirol. FRITSCHS heute über 60 Jahre alte Exkursionsflora bildet noch immer einen (deutschsprachigen) Orientierungsbehelf bei Exkursionen in die genannten Gebiete. Wenn ich noch heute, nach mehr als 50 Jahren, immer wieder nach dieser Flora greife, so ist dies gewiß nicht allein in meiner jahrzehntelangen Einarbeitung begründet; die photomechanische Neuauflage (FRITSCH 1922/B) dieses Werkes beweist, daß noch immer Nachfrage nach dieser Flora besteht.

Das Herbar

Bei der ursprünglichen Planung wurden für das Institutsherbar zwei große, gegen NO gerichtete, 4,50 m hohe Räume vorgesehen. Die Fächerschränke (Holzbau) reichten vom Boden bis zur Decke und waren mit Schiebetüren zu verschließen. Die Fachhöhe betrug ± 30 cm, was den Umfang der Herbarfaszikel – je Fach ein Faszikel – bestimmte. Die Herbarbogen selbst haben das Format 30×45 cm. Für Algen, Pilze und Flechten war das Format 30×22,5 cm in Verwendung. Die Bogen bestanden aus starkem Packpapier von verschiedener Qualität. Die gepreßten Pflanzen wurden mit Klebestreifen am Bogen befestigt. Besondere Umschläge waren nicht vorgesehen, Bogen lag auf Bogen, und jeder Faszikel wurde zwischen zwei starken Kartons mit einem Gurt zusammengehalten. Die Arten einer Gattung waren alphabetisch nach den Epitheta geordnet, Gattungen und Familien nach dem ENGLERSchen System. Entsprechend trug jeder Bogen in der rechten unteren Ecke die „DALLA-TORRE“-Gattungsnummer. Geographische Gesichtspunkte blieben unberücksichtigt. – Es war eine mühselige, körperlich anstrengende Arbeit, Faszikel zwecks Entnahme oder Einordnung – oft wegen eines einzigen Bogens! – auf einer Holzleiter stehend, aus großer Höhe herabzuholen oder hinaufzuschaffen, zumal man – in einer Hand den Faszikel balancierend – mit der anderen Hand die Schiebetüre, die überdies häufig klemmte, beiseite schieben mußte. Als anläßlich der Tagung der

Deutschen Botanischen Gesellschaft im Jahre 1938 Botaniker aus Berlin unser Herbar in Augenschein nahmen, sprachen sie mit Recht von „alpinen Verhältnissen“.

Was den Umfang der Herbarbestände jener Zeit anbelangt, so wurde berichtet (WIDDER mündl.), daß diese zur Zeit von FRITSCHS Berufung nach Graz, ebenso wie die Bücherbestände, in einer Ecke Platz fanden! Das Herbar EITINGSHAUSEN umfaßte 2000 Nummern. In der Folge kamen verschiedene Herbarien hinzu, so EVERS: Europäische Flora, MULLEY (Geschenk „mit der ausdrücklichen Widmung für die deutsche Universität Graz im Falle einer späteren Utraquisierung“), das Herbar Josef KERNER u. a. Im Jahre 1920 wurden Teile des Herbars HOPPE ins Inventar aufgenommen. Zu dieser Sammlung folgende Anmerkung: FRITSCH, der ein Anwesen in Anif bei Salzburg besaß, beobachtete hier während eines Ferienaufenthaltes Buben, die Drachen steigen ließen. Das Papier, aus dem die Drachen verfertigt waren, bestand aus Bogen aus dem Herbar HOPPE! Diese Sammlung (Dubletten) war der Witwe HOPPEs von Erzherzog RUDOLF abgekauft und dem Gymnasium Salzburg geschenkt worden. Hier war wohl niemand an dem Geschenk sonderlich interessiert, sodaß es, wie erwähnt, zweckentfremdet verwendet werden konnte. FRITSCH rettete die Restbestände – 4000 Bogen – für das IfsB (vgl. WIDDER ([1939:24])). Wenn KUBART (1935: 13) die Herbarbestände zu Institutsbeginn (1916) „an 10.000 Bogen“ schätzt, so sind diese in den Jahren FRITSCHS wohl bedeutend gewachsen. Die Herbarien VONČINA (WIDDER 1937), PALLA, NEVOLE, ARBESSER, CONRATH (mit wertvollen Belegen z. B. aus Südafrika, darunter Typusbogen!), PILHATSCH u. v. a. kamen hinzu.

Als besonders wertvolle Bereicherung des GZU muß das mehr als 70 große Faszikel umfassende Privatherbar FRITSCHS hervorgehoben werden, das die Witwe, Frau Helene FRITSCH, dem IfsB als Geschenk überließ. Für Besitzer von Privatherbarien sei vermerkt, daß das erwähnte Herbar nur aus wenigen Spannbogen bestand; der weitaus überwiegende Teil war lose in (z. T. Zeitungs-)Papier eingelegt. FRITSCH bevorzugte diese „ungespannte“ Aufbewahrung, weil sie erlaubt, Pflanzen ohne weiteres zur Beobachtung – z. B. unter dem Mikroskop – dem Umschlag zu entnehmen.

Herbarien sind, wenn in feuchten Räumen untergebracht, vom Schimmel bedroht. Aber auch in trockenen Räumen sind es vor allem der Museumskäfer (*Anthrenus verbasci*) und der Speckkäfer (*Dermestes lardarius*), deren Larven nicht nur die Pflanzen, sondern auch das Herbarpapier verzehren. Mit staubigem Kot bedeckte, durchlöchernte Pflanzenteile und Papierbogen sind das „Ergebnis“ solchen Befalls. Durch Insektenfraß ist schon manch wertvolle Sammlung (auch zoologischer Objekte, Käfer, Schmetterlinge) vernichtet worden. Im IfsB wurde bis in neueste Zeit der Kampf gegen diese Schädlinge mit Tetrachlorkohlenstoff geführt. Eine große Blechkiste*, welche am oberen Rand mit einer wassergefüllten Rinne versehen war, in die ein Deckel luftdicht einrastete, wurde jede Woche einmal mit Herbarfaszikeln gefüllt und mit dem Tötungsmittel versehen. Nach einer Woche wurde der Kisteninhalt erneuert. Da aber in späterer Zeit die immer umfangreicher werdenden Bestände in einem Jahresturnus beileibe nicht zur Gänze entwest werden konnten, mußten einige Male die Herbarräume samt Inhalt mit Zyklonogas behandelt werden.

Über die weitere Bereicherung, über Um- und Ausbau des Herbars wird in der jeweiligen „Ära“ berichtet.

In der Ära FRITSCH waren auch mehrere Dozenten am IfsB tätig: KUBART, LÄMMERMAYR, SCHARFETTER und WIDDER. Weitere Mitarbeiter: BUXBAUM, KNOLL, PREISSLER.

* Diese „Vergiftungskiste“ bildet den Einrichtungsgegenstand Nr. 1 im Inventar ex 1901.

Über den Erstgenannten, Bruno KUBART, wird im Abschnitt „Das Paläobotanische Institut“ berichtet.

Ludwig LÄMMERMAYR war als Mittelschullehrer zuerst in Leoben, dann in Graz tätig. Hier habilitierte er sich am 25. 7. 1935 für Pflanzenökologie. Er arbeitete besonders über den Lichtgenuß der Pflanzen, insbesondere über Höhlenpflanzen („Spelaeobotanik“). Nachruf: MEIXNER & RÖSSLER 1965.

Rudolf SCHARFETTER, ebenfalls zunächst an Mittelschulen tätig, vertrat als Dozent Arealkunde, Vegetationskunde, Vegetationsgeschichte und Systematik. Er habilitierte sich am 22. 5. 1913 für Pflanzengeographie. SCHARFETTER war „der letzte große österreichische Pflanzengeograph alter Schule“ (WENDELBERGER 1956: 8). Außerdem hielt er in regelmäßigen Abständen die für die Lehramtskandidaten, Fach Naturgeschichte, verbindliche Vorlesung, „Methodik des Naturgeschichteunterrichts“. SCHARFETTER vergab auch Dissertationsthemen. Von seinen Schülern erwähne ich EGGLER, der die erste pflanzensoziologische Arbeit über die Umgebung von Graz lieferte (EGGLER 1933) und der sich später (in der Ära WIDDER) am IfsB für das Fach Pflanzensoziologie habilitierte. Ein weiterer Schüler SCHARFETTERS war Franz HÖPFLINGER, der eine Arbeit über den Grimming als Dissertation verfaßte (HÖPFLINGER 1957). Nachruf: WENDELBERGER 1956; BIEBL 1957.

Felix Josef WIDDER. Über WIDDER wird im Teil „Die Ära WIDDER“, dem umfangreichsten Teil der vorliegenden Arbeit, berichtet. Hier sei lediglich festgehalten, daß er sich mit einer Arbeit über *Doronicum cataractarum* (WIDDER 1925) habilitierte. *Doronicum cataractarum* war vom „bekannten Kärntner Floristen, Schuldirektor Franz PEHR“ auf den „Hängen der Koralpe ... (neuerdings) aufgefunden und an Herrn Prof. FRITSCH gesandt worden“. Letzterer hatte „die Bearbeitung dieses selten wertvollen Fundes dann seinem Schüler und nunmehrigen Assistenten Herrn Prof. F. WIDDER übertragen“ (KUBART 1935: 9). Diese Arbeit erforderte zahlreiche Exkursionen ins Fundgebiet der Pflanze, was wohl auch die Entdeckung der übrigen Neufunde WIDDERS (*Erigeron candidus*, *Draba norica* u. a., weiters einiger Bastarde) zur Folge hatte. Nachruf: POELT 1975; TEPPNER 1975.

Die Bibliothek

Für die Unterbringung der Bücher und Zeitschriften war – vgl. oben – der nach SO weisende Eckraum im ersten Stock vorgesehen. Ursprünglich waren nur die Wände mit Holzregalen verstellt. Später, etwa ab 1933, stand außerdem ein großes, freistehendes Regal im Raum, das in Laden die großformatige (19×11,5 cm) Bibliothekskartei enthielt. Als Besonderheit dieser Kartei ist anzumerken, daß botanische Werke anderer Bibliotheken durch farbige Karteiblätter gekennzeichnet waren (blau = Universitätsbibliothek, grün = Landesbibliothek usw.) – eine große Hilfe für Bibliotheksbenutzer. Später kam noch ein zweites, freistehendes Regal hinzu. In der Mitte des Raumes, zwischen den Regalen, befand sich ein Pultkasten, in dem u. a. die KRAŠAN- (Grundlage für HAYEK 1908–1914, 1956) und die DALLA-TORRE-Kartei (Grundlage für DALLA TORRE & SARNTHEIN 1906–1913) untergebracht waren.

Durch Kauf, Tausch und Geschenke wuchs der Bücherbestand auf 5373 Nummern* an, die 1934, im Todesjahr FRITSCHS, ausgewiesen sind.

Trotz der recht bescheidenen Dotationen der damaligen Zeit verfügte die Bibliothek doch über die wichtigsten für Lehre und Forschung notwendigen Werke. Bevor im folgenden einige Besonderheiten der Bibliothek herausgestellt werden, sei zunächst auf

* Bibliothek des IfsB (Inventar B) und des Botanischen Gartens (Inventar C).

einen Sonderdruck von MENDELs berühmter Arbeit (MENDEL 1866) hingewiesen, der mit handschriftlichen Korrekturen des Autors (!) versehen ist. Über die Behandlung dieses Sonderdruckes im IfsB wird an anderer Stelle berichtet. Hier sei nur über die Herkunft dieses Separatums kurz referiert. Über briefliche Anfrage von Prof. Dr. Fritz KNOLL, Wien (20. 11. 1966) ermittelte ich aus Institutsaufzeichnungen (Inventarialveränderungsausweis ex 1908, in Handschrift KUBARTS): „Alle Bücher unter Rechnungsbeilage 17 wurden aus dem Nachlaß von Prof. KRAŠAN um 40 Kronen übernommen.“ Es wäre nun von Interesse, auf welche Weise dieses Separatum in den Besitz KRAŠANS gelangt war. Schon KNOLL (briefl., vgl. oben) mutmaßte Verbindungen zwischen KRAŠAN und UNGER. Danach mußte MENDEL UNGER einen Sonderdruck übersandt haben, was angesichts der wissenschaftlichen Bedeutung UNGERS wohl angenommen werden kann. Jedenfalls (ich verdanke diese Angaben Herrn Dr. Peter MARKL, Wien) trug das Manuskript zu MENDELs Arbeit (aufbewahrt „bis zum Ende des 2. Weltkrieges in Brünn“ – was geschah mit dem Manuskript nach dieser Zeit?) von der Hand „D. von NISSEL, der Sekretär im Naturforschenden Verein in Brünn ... am linken Rand des Manuskripts“ den Vermerk „40 Separatabd.“ (MARKL briefl.). Wenn auch das Originalmanuskript MENDELs verlorengegangen sein soll, so ist dieser Vermerk des Autors auch heute noch einwandfrei nachzuweisen: Er ist auf Tafel 8 – Faksimile der Seite 1 des Originalmanuskripts (ILTIS 1924) – deutlich zu lesen! CZIHAK 1984 berichtet (MARKL briefl. – ich selbst konnte diese Arbeit nicht erlangen), man wisse nicht, wie viele dieser Sonderdrucke MENDEL versandt habe, bisher konnten „9 davon wiedergefunden“ werden. Auch MARKL vermutet die Verbindung UNGER – MENDEL (vgl. auch KNOLL 1967).

Auf ein „bibliographisches Rarissimum“ der Bibliothek des IfsB sei besonders hingewiesen: eine „vollkolorierte, vollständige Ausgabe von TAUSCH, I. F. (1823): Hortus Canalius mit allen 20 Tafeln“ WIDDER 1939: (25). Die Bücherei verfügt damit über „eines der wenigen vollständigen und überdies handkolorierten Stücke“ dieses Werkes (WIDDER 1960: 107).

Von Erzherzog JOHANNs prächtigem Tafelwerk „Icones Plantarum“ besitzt die Institutsbibliothek 85 Tafeln, die WIDDER (1960: 107) in „Altbeständen von Herbarpapier und dergleichen“ gefunden hat.

Hofrat Prof. Dr. Karl FRITSCH verstarb völlig unerwartet am 17. Jänner 1934.

Nachrufe: KNOLL 1934 (mit Schriftenverzeichnis, zusammengestellt von F. J. WIDDER); KUBART 1935.

Die Ära Felix J. WIDDER 1934–1964

Während die Ära FRITSCH sich zwanglos in sachliche Abschnitte gliedern läßt, ist dies bei der Darstellung der Ära WIDDER nicht ohne einige Schwierigkeiten möglich. Ihr Beginn fällt in eine politisch sehr bewegte Zeit, sie deckt sich zeitmäßig ungefähr mit dem Beginn des Ständestaates. In das Jahr 1934 fallen zwei Putschversuche: im Februr versuchten die Sozialdemokraten, wenige Monate darauf, im Juli, die Nationalsozialisten, die Regierung DOLLFUSS zu stürzen.



Bei der Darstellung der Ära FRITSCH konnte ich nur wenig Selbsterlebtes anführen, ich mußte mich auf Quellen (siehe diese) berufen. Die Ära WIDDER habe ich dagegen selbst erlebt. Erst als Hörer, dann als Dissertant (bis Juli 1937) weiter (Juli 1937 bis Sept. 1938) als „freiwilliger Mitarbeiter“ mit dem Bestimmen von Pflanzenkollektionen und anderen Arbeiten beschäftigt. Vom 1. 2. 1939 (die zwischen September 1938 und Februar 1939 liegenden viereinhalb Monate war ich als Assistent am Botanischen Institut der TH München tätig, wo ich mich in die Mikrotom- und Färbetechnik, weiters in die Kulturmethoden für Bakterien und Pilze einarbeiten konnte) bis zur Emeritierung WIDDERs arbeitete ich ohne Unterbrechung als Assistent, später auch als Dozent am IfsB. Da in diesen Jahren alle nur möglichen Arbeiten in Institut und Garten zu meinen Dienstobliegenheiten zählten, kann ich über diesen Zeitraum wohl einigermaßen zureichend berichten.

Das IfsB im Ständestaat

Ich erlebte den ersten, politisch sehr unruhigen Zeitraum der Ära WIDDER zunächst als Dissertant. Weil mein Interesse zwischen Botanik und Geologie geteilt war, bewarb ich mich um ein Thema zwischen den beiden Disziplinen, also um eine paläobotanische Arbeit, die ich nach Absolvierung eines holzanatomischen Praktikums mit einer gleichgearteten Arbeit bei KUBART, dem damaligen Leiter des „Phytopaläontologischen Lehrapparates“, durchführte. Ich arbeitete (in jenem Raum des genannten Institutes, der als „Assistenten-Wohnzimmer“ des IfsB geplant war) zunächst zusammen mit dem Studiosus KIELHAUSER, der, als ich begann, eben seine pollenanalytische Arbeit über das Katzelbachmoor bei Graz (KIELHAUSER 1937) fertigstellte. Im IfsB herrschte von den politischen Ereignissen unberührte Ruhe. Das galt im großen und ganzen auch für den gesamten Bereich der Philosophischen Fakultät, im Gegensatz zu den Instituten der Mediziner und Juristen. Allerdings explodierten im Gebäude Universitätsplatz 2 (Naturwissenschaften) einige Böller, und Polizeibeamte kontrollierten zeitweise das Gebäude und die eintretenden Studierenden. Einmal – im Sommer 1935 oder 36 – kam es zu einem achttägigen Studentenstreik: drei Studienkollegen, durchaus ruhige und fleißige Leute, kamen korporativ in der Uniform der Österreichischen Sturmsharen zur Vorlesung. Die übrigen Hörer, die sich provoziert fühlten, verließen den Hörsaal, den Prof. ANGEL (Mineraloge – während der NS-Zeit Gaudozentenführer) bei seinem Eintreten bis auf die drei Uniformierten leer fand.

In diesen Jahren flossen die Institutselder, die sog. Dotationen, nur sehr spärlich. In allen Belangen mußte gespart werden. Im Winter waren die Räume wenig oder gar nicht geheizt, sodaß in Mantel und Schal gehüllt gearbeitet wurde. Auch mit Strom mußte hausgehalten werden. WIDDER wachte persönlich über das Einhalten der betreffenden Vorschriften. Die Anschaffung eines Gerätes, etwa eines Mikroskopes, konnte nur durch mehrjähriges Sparen und Übertragen der jährlichen Dotationsreste ermöglicht werden. (Die damals geltenden Verrechnungsvorschriften erlaubten ein solches Übertragen, eine Möglichkeit, die durch die ab 1939 geltende deutsche Verrechnungsweise leider aufgehoben wurde. Diese Vorschrift, am Jahresende vorhandene Dotationsreste abzuführen, veranlaßte manche nicht unbedingt notwendige Anschaffung, weil die Institutsvorstände, wohl nicht zu Unrecht, befürchteten, im kommenden Finanzjahr nur mehr über entsprechend herabgesetzte Geldbeträge disponieren zu können, wenn sie vorhandene Überschüsse abführten).

Um die damaligen Verhältnisse am Institut zu beleuchten, sei auch erwähnt, daß das IfsB damals über einen Telefonanschluß (61–51) und eine Schreibmaschine (Remington Portable, angeschafft 1927) verfügte! Letztere stand im Vorstandszimmer und mußte von Assistent oder Demonstrator „entlehnt“ werden.

Exkursionen wurden in jener Zeit in der Regel nur in die Umgebung der Stadt unternommen. Doch fand in diesen Jahren einmal, 1937, eine achttägige Exkursion für Fortgeschrittene in das Koralpengebiet statt. Wir übernachteten auf Luftmatratzen in einer Jägerunterkunft und mußten Eßwaren etc. für die angegebene Zeit mitnehmen.

Am IfsB war damals (ab 1. 11. 1936) KIELHAUSER als Assistent tätig, zugleich mit BUSCHMANN, zu jener Zeit Demonstratorin am BG – „Demonstratoren“ waren Studierende höherer Semester, oft Doktoranden, die gegen ein kleines Taschengeld (BUSCHMANNs „Gehalt“ betrug damals S 50,-!) angestellt wurden. Ihnen oblagen verschiedene Arbeiten, wie die Vorbereitung von Lehrveranstaltungen etwa; sie nahmen an allen Exkursionen teil und konnten sich in den Institutsbetrieb einarbeiten. Gleichzeitig konnten sie sich ihren eigenen wissenschaftlichen Arbeiten widmen. – F. FISCHER war Laborant und Hausbesorger (als Nachfolger SCHWARZ') und bewohnte mit seiner Frau die oben erwähnte Hausbesorgerwohnung im Kellergeschoß.

In dieser Zeit, also während ich am Abschluß meiner Dissertation arbeitete, wurde mein „Dissertationsvater“ KUBART „... von diesem vaterländischen Regime in den zeitlichen Ruhestand versetzt“ (KUBART 1939: [13]). KUBART (loc. cit.) vermutet, daß seine „eigene nie verhehlte nationale Gesinnung dem ‚vaterländischen System‘ nicht behagte“ oder daß „die entwicklungsgeschichtlichen Tendenzen dieses Faches bedenklich erschienen“. (Über die Reaktivierung KUBARTs nach der nationalsozialistischen Machtübernahme vgl. später.) Jedenfalls wurde WIDDER mit der interimistischen Leitung des Phytopaläontologischen Lehrapparates betraut. Er übersiedelte mich in den Dissertantenraum des IfsB, wo ich meine Arbeit unter seiner Leitung fertigstellte.

Nach diesem einleitenden Abschnitt, der den zeitlichen und politischen Hintergrund der ersten Jahre der Ära WIDDER kennzeichnet, soll nun wieder die eigentliche Geschichte des IfsB zu ihrem Recht kommen.

Die Lehre. Wie schon oben vermerkt, ist Karl FRITSCH am 17. Jänner 1934 völlig unerwartet verstorben. Kurz darauf – es dürfte nicht mehr als eine Woche inzwischen verstrichen sein – wurde FRITSCHs Assistent, tit. ao. Prof. Dr. phil. Felix Josef WIDDER, mit der Weiterführung der Lehrveranstaltungen und auch mit der interimistischen Leitung von Institut und Garten betraut. Während die Botanischen Übungen, die ja schon früher WIDDER abgehalten hatte, in gewohnter Weise weiterliefen, wurden bei der Hauptvorlesung neue Vorstellungen sofort spürbar. Ich glaube den „neuen Wind“ nicht besser kennzeichnen zu können, als wenn ich die unterschiedliche Darstellungsweise der beiden Vortragenden an einem Beispiel erläutere: Als Unterschied zwischen den Parallelgruppen der *Celastrales* und *Rhamnales* erwähnte FRITSCH, daß erstere den einzigen Staubblattkreis vor den Kelchblättern, letztere vor den Kronblättern aufweisen. Demgegenüber erläuterte WIDDER: Bei den *Celastrales* ist der Kronblatt-Staubblatt-Kreis ausgefallen ($A5 + 0$), bei den *Rhamnales* ist es der Kelchblatt-Staubblatt-Kreis ($A0 + 5$). Während FRITSCH lediglich den morphologischen Befund hervorhob, machte WIDDER eine theoretische, eine stammesgeschichtliche Aussage, mit der auch die Herkunft aus gemeinsamen, mit zwei Staubblattkreisen ausgestatteten Ahnen festgestellt war. Was indessen den Aufbau der Hauptvorlesung betrifft, so ging WIDDER wie FRITSCH nach dem Lehrbuch (FRITSCH 1909) vor. Das Pflanzenreich wurde in die beiden Abteilungen der Thallophyten und Cormophyten gegliedert. Den Ausführungen über die Systematik der beiden Gruppen ging jeweils die Behandlung der Morphologie voraus. WIDDER legte nun das Schwergewicht auf diesen morphologischen Teil. Seine Schüler wurden ganz hervorragend morphologisch geschult. Treffend waren WIDDERs aus wenigen Worten aufgebauten Definitionen, z. B. „Von zwei benachbarten Knospen ist die dem Blatt nächststehende die Axillarknospe“. Wer diesen Satz anhand eines Objektes nur

einmal nachprüfte, konnte nie mehr im Zweifel sein, ob ein bestimmtes Rhizom, ein Sproß, eine Knolle oder Zwiebel monopodial oder sympodial aufgebaut seien. Für den Fall, daß zwei gegenständige Axillarknospen den Typus der Stammverzweigung bestimmen, ließ WIDDER grundsätzlich den Terminus „Dichasium“ (so in vielen Lehrbüchern) nicht gelten. Der Begriff „Dichasium“ wurde allein für entsprechend gebaute Blütenstände, in Übereinstimmung mit „Monochasium“ und „Pleiochasium“ verwendet, wobei außerdem noch zwischen „echtem Dichopodium“ (durch Teilung von Scheitelzellen: Pteridophyten) und „falschem Dichopodium“ (aus gegenständigen Achselknospen hervorgehend: Spermatophyten, z. B. *Syringa*) unterschieden wurde. Ebenso bezog WIDDER den Terminus „haplostemon“ allein auf jenes einkreisige Andrözeum, dessen Staubblätter vor den Kelchblättern, also regelmäßig alternierend stehen. Für den Fall, daß die Staubblätter in gestörter Alternanz, also vor den Kronblättern postiert sind, verwendete WIDDER den Ausdruck „monostemon“. Dabei übertrug WIDDER die Unterscheidung, welche beim zweikreisigen Andrözeum (diplostemon und obdiplostemon) gemacht wird, mit vollem Recht auf das einkreisige Andrözeum.

Ebenso eingehend wurden alle Teile der Morphologie anhand von Lebendmaterial, von Zeichnungen (wobei sich WIDDER als hervorragender Zeichner erwies) usw. behandelt. Aber auch allgemein-biologische Kapitel wurden gründlich erörtert und durchleuchtet. Ich erinnere da etwa an seine Ausführungen zum Generationswechsel, den seine Definition, eine Generation sei ein Ontogenieabschnitt, der mit einem bestimmten Keimzellentypus beginnt und – nach wenigstens einigen Mitosen – mit einem anderen Keimzellentypus abschließt, zu einem eindeutigen biologischen Begriff prägt, aber auch seine Vermengung mit dem Phasenwechsel völlig ausschließt (vgl. WIDDER 1967: 287).

Daß bei dieser eingehenden Behandlung des morphologischen und biologischen Stoffes die Systematik manchmal ins Hintertreffen geraten mußte, ist verständlich. So erinnere ich mich, daß WIDDER einmal nach der letzten Vorlesung im SS seinen Mitarbeitern lächelnd erzählte, er habe heute die gesamten Monokotylen in dieser einen Stunde durchgenommen!

Wenn WIDDER also seine Vorlesung mit stammesgeschichtlichen Überlegungen unterbaute, so ist es eigentlich schwer verständlich, daß er bis zum Ende seiner Lehrtätigkeit, was die Angiospermen betrifft, an den älteren systematischen Vorstellungen (ENGLER, WETTSTEIN, FRITSCH) festhielt, also die *Verticillatae* an den Anfang des Angiospermen-Systems stellte (allerdings erwähnte er die Möglichkeit, mit den *Ranales* zu beginnen). Es ist dies umso bemerkenswerter, als WIDDER bei den Thallophyten das System FRITSCHS da und dort abänderte.

Die Bestimmungsübungen wurden in dieser ersten Zeit der Ära WIDDER ungefähr in gleicher Weise wie unter FRITSCH abgehalten – im Hörsaal für Naturhistoriker und Pharmazeuten gemeinsam. Als Neuerung ist hervorzuheben, daß in diesen 3stündigen, am Samstagvormittag abgehaltenen Übungen nur eine kleine Zahl von Arten bestimmt, diese aber sehr genau behandelt wurde: Diagramm und Blütenformel mußten für jede Art erarbeitet und aufgezeichnet werden.

WIDDER lehnte grundsätzlich deutsche Pflanzennamen ab und verwendete ausschließlich die wissenschaftlichen Bezeichnungen. Er begründete diese Maßnahme den Hörern gegenüber, die über die „vielen lateinischen Namen“ stöhnten, mit Hinweis auf die internationale Verständigung, welche diese wissenschaftlichen Namen ermöglichen, und auf die Unklarheit, welche durch viele Pflanzennamen im deutschen Sprachraum gegeben sei: verschiedene Namen für die gleiche Pflanze – *Colchicum autumnale* hat gegen 500 deutsche Namen – oder gleicher Name für völlig verschiedene Pflanzen.

Die Bestimmungsübungen wurden wie in der Ära FRITSCH „mit Exkursionen“

angekündigt. Diese Exkursionen, meist ganztägig, wurden an Sonntagen abgehalten, und zwar nach einer Vereinbarung mit den Zoologen abwechselnd: einen Sonntag die Zoologen, den anderen die Botaniker. Man fuhr mit dem Frühzug ab und verbrachte den Tag im Gelände. Ziele waren z. B. das Rennfeld bei Bruck, die Murauen oder – näher der Stadt – die Platte bei Graz oder Kalkleiten im Schöcklgebiet.

Die Botanischen Übungen liefen, wie bereits beschrieben, unter WIDDER zunächst unverändert weiter. So sind hier lediglich einige Angaben über die technischen Voraussetzungen jener Zeit notwendig. Im Praktikumsraum befand sich der bereits erwähnte (S. 27) durchlaufende Tisch mit massiver, schwarzgebeizter Eichenholzplatte, der 16 Praktikanten Arbeitsplätze bot. Das Institut verfügte damals (bis 1945) nur über 21 Mikroskope*, davon eines (!) mit Ölimmersions-Objektiv. Von diesen Instrumenten wurde eine Anzahl von Institutsangehörigen benutzt, die, war die Schar der Praktikanten einmal größer, vor jeder Übung dem Benutzer abgenommen und im Übungsraum aufgestellt werden mußten. Die gleiche Maßnahme – Abnahme der Mikroskope – war auch für die fast täglich im Anschluß an die Vorlesung durchgeführten „Demonstrationen“ notwendig: eine lange Reihe von Mikroskopen mit Präparaten, die den eben gehörten Vorlesungsstoff unterbauen sollten.

Für den Assistenten war die Beschaffung von Übungs- und Demonstrationsmaterial eine besondere Aufgabe, weil WIDDER möglichst nur lebende Objekte verwendet sehen wollte. Aber damals gab es im Leechwald, in unmittelbarer Institutsnähe, einen tiefen Tümpel, aus dem ich u. a. *Volvox* fischen konnte. Der Tümpel ist längst zugeschüttet. – Und in den kleinen Katzelbachmooren beim „Harter Schlößl“ nächst Wetzelsdorf holte ich Desmidiaceen und Diatomeen. Diese Moore sind längst trockengelegt.

Zu jener Zeit berichtet die Grazer „Tagespost“ vom 16. 1. 1936, daß „in der Nacht zum 14. 1.“ in das IfsB eingebrochen worden war, daß „alle Schreibtische und Läden“ durchwühlt worden waren, daß aber keine Wertgegenstände entwendet wurden.

Das IfsB zur NS-Zeit

Die im März 1938 vollzogene Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich brachte auch auf akademischem Boden eine Reihe von Veränderungen, über die ich selbstverständlich nur insoweit berichte, als sie das Institut und seinen Betrieb betrafen. Zunächst kamen zahlreiche Studierende deutscher Hochschulen, die, wie ja auch vorher, gerne ein oder mehrere Semester an den Ostalpen-Hochschulen verbrachten.

Wichtig war indessen, daß in der ersten Zeit nach dem Anschluß geplant wurde, die gesamte Universität auf ein unverbautes Gelände im Süden der Stadt zu verlegen. Dort sollten völlig neue, reich ausgestattete Institute mit Hörsälen, Laboratorien etc. entstehen. Aber auch Wohnbauten für die gesamte „Gefolgschaft“ der Universität. Assistent KIELHAUSER saß wochenlang über den Vorarbeiten, er zeichnete Pläne und fertigte Listen der notwendigen Einrichtungsgegenstände und Instrumente an – der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges machte diese Projektarbeiten wertlos. Pläne und Unterlagen für diesen Neubau werden im IfsB aufbewahrt (I. V. 136 v. 17. 5. 1938).

KIELHAUSER kündigte seine Assistentenstelle mit 31. 1. 1939, um eine Stelle im Landesdienst anzutreten. Als Nachfolger KIELHAUSERS wurde ich auf Wunsch und Antrag WIDDERS mit 1. 2. 1939 bestellt. In diesem Antrag wurde ausdrücklich darauf hingewiesen, daß ich einer Gehbehinderung wegen vom Wehrdienst befreit und damit dem Institut auf Dauer erhalten bliebe.

* Nach Ende der ersten Besatzungszeit waren es nur noch 20, weil ein Mikroskop von einem Militärarzt für Malariauntersuchungen entlehnt, aber nicht mehr zurückgegeben worden war.

Das Institut erhielt damals einen zweiten Laboranten, SALMHOFFER, einen gelernten Buchbinder, was sich für die Bibliotheksbestände des Institutes sehr vorteilhaft auswirkte. Es muß ergänzend erwähnt werden, daß schon in den vorangegangenen Jahren der „alte SCHWARZ“, später auch FISCHER, sich als Buchbinder (vor allem beim Binden von Zeitschriftenheften etc.) betätigt hatten und daß daher entsprechende Buchbinderbeihilfe, eine Heftlade, Pressen, eine Schneidemaschine und anderes vorhanden waren.

Die Dissertanten. Zu meinen Dienstobliegenheiten als neuer Assistent gehörten neben anderem die Vorlesungsvorbereitung, die Vorbereitung und Abhaltung der Übungen, die Mithilfe bei den Bestimmungsübungen und Exkursionen und die Betreuung der Dissertanten. Diese letztgenannte Aufgabe bestand darin, die von WIDDER vergebenen Doktorarbeiten zu überwachen und sie fachlich und sprachlich in druckreifen Zustand zu bringen. Darüber Näheres unten. WIDDER hat vor meiner Indienstellung m. W. zwei Dissertationen vergeben. Die erste an Karl WITTMANN, sie betraf offene Fragen zu *Saxifraga paradoxa*. WITTMANN sollte vor allem die Zahl der Chromosomen ermitteln. Die optische Ausrüstung des IfsB war indessen zu dieser Zeit so unzulänglich, daß er seine Untersuchungen bald aufgab, um sich ausschließlich der Vorbereitung zur Lehramtsprüfung aus Naturgeschichte etc. zu widmen. Bald nach Bestehen dieser Prüfung wurde WITTMANN zum Wehrdienst einberufen. Er ist an der Ostfront vermißt (Mitteilung seiner Schwägerin, Frau Univ.-Prof. Dr. Helga WITTMANN). – Die nächste Arbeit erhielt Karl MECENOVIC (MECENOVIC 1939).

Bevor diese beiden Arbeiten abgeschlossen bzw. abgebrochen wurden, war meine Dissertation (RÖSSLER 1937) fertiggestellt, ich war der letzte jener Dissertanten WIDDERS, die ihre Doktorarbeit bei einem anderen „Dissertationsvater“ begonnen hatten und bei WIDDER abschlossen. Im Jahr davor (1936) hatte noch KIELHAUSER – gleich mir ein Dissertant KUBARTS – mit einer Arbeit über das Katzelbachmoor unweit Wetzelsdorf bei Graz (KIELHAUSER 1937) den Doktorgrad erworben. Nun werden jene Doktoranden angeführt, die WIDDER von FRITSCH nach dessen Tod übernommen hat. FRITSCH hatte mehrere Dissertanten mit der Bearbeitung von Teilen der schwierigen Gattung *Cerastium* betraut (sie werden in alphabetischer Reihenfolge angeführt): BUSCHMANN (1938) mit einer Arbeit über ausdauernde Arten aus der Verwandtschaft von *C. tomentosum*; LONSING (1939) bearbeitete Arten aus der Gruppe „*Ciliatopetalum* FENZL.“; MÖSCHL (1936) untersuchte einjährige europäische *C.*-Arten; SCHELLMANN (1938) schuf eine neue Art, das *C. julicum* SCHELLM.; SCHILL (1934) bearbeitete die Sektion „*Strepodon*“.

Eine besondere Stellung in dieser Reihe nimmt GARTNER (1939) ein. Lange vor Abschluß seiner Arbeit über „einige Arten der Gattung *Cerastium* L.“ – während der „Systemzeit“ – übersiedelte GARTNER nach München. Am Botanischen Institut der Münchner Universität vollendete er seine Arbeit und promovierte dortselbst. Zwischen WIDDER und GARTNER dürfte ein gespanntes Verhältnis bestanden haben, von dem mir Kollegen wiederholt erzählten und das sich auch im Vorwort zu GARTNERS Dissertation ausdrückt: GARTNER dankt FRITSCH und „dem Institut für systematische Botanik“, mit keinem Wort aber WIDDER! Über die GARTNERSche Doktorarbeit unterrichtet man sich bei Durchsicht der 96, von WIDDER mit „??, !!“ und Anmerkungen kommentierten Seiten des Instituts-Exemplares von Beih. 113 des Repert. spec. nov.

Die erste Dissertation, die ich als Assistent zu betreuen hatte, war die Lydia HAUBERS, einer Studentin, die mir unmittelbar nach Antritt meiner Grazer Assistentenstelle von München nach Graz gefolgt war. WIDDER übergab ihr eines seiner interessantesten, wenn nicht sein interessantestes Dissertationsthema: Die Gattung *Euphorbia* ist in Europa mit weit über 100 Arten vertreten, die z. T. recht schwierig zu bestimmen sind. Nun bieten aber deren Samen hinsichtlich Größe, Form und Oberflächengestaltung ganz wesentliche

und meist artgebundene Unterschiede. Die Tatsache, daß unfertige *Euphorbia*-Samen nachreifen und fast auf jedem Bogen reife Samen zu finden sind, macht diese zu einer ausgezeichneten Bestimmungshilfe. Die Aufgabe bestand nun darin, die morphologischen Merkmale dieser Samen festzustellen, in einer Anzahl von vergrößerten Fotos bildlich darzustellen und einen Bestimmungsschlüssel auf Grund dieser Samenmerkmale auszuarbeiten. Es ist wohl verständlich, daß ich mich der Dissertantin, meiner späteren (ersten) Frau, mit ganz besonderer Sorgfalt und Hingabe widmete – bis zur letzten Zeile des Manuskriptes, dessen Drucklegung (RÖSSLER L. 1943, im Krieg!) ich bei Prof. PASCHER, Prag, noch erreichen konnte. (Anschließend an ihre Promotion wurde die Genannte am IfsB als halbtätig beschäftigte wissenschaftliche Hilfskraft angestellt, was ihr als Kriegseinsatz, den junge, kinderlose Frauen abzuleisten hatten, angerechnet wurde). Für Inhalt, Aufbau und Stil der Elaborate war ich verantwortlich (wobei besonderen sprachlichen Vorstellungen WIDDERS Rechnung getragen werden mußte; so hatte ich in den letzten Arbeitsjahren WIDDERS möglichst alle auf „-ung“ endenden Wörter auszumerzen); aber auch in allen übrigen Belangen bis zum Schleifen und Abziehen der Mikrotommesser war ich Helfer der Dissertanten. Ich hatte sie in die Herbar-, Mikrotom- und Färbetechnik einzuführen, ihnen bei der Herstellung von Fotos und Mikrofotos zu helfen usw.

Über diese Dissertanten WIDDERS folgt nun eine knapp gehaltene Aufzählung*, gereiht in alphabetischer Ordnung der Personennamen. Die in Klammern () angegebenen Daten kennzeichnen die im Druck erschienene Dissertation, die dem Literaturverzeichnis zu entnehmen ist. Nähere Personaldaten finden sich im Abschnitt „Personalia“.

WIDDER hatte das Thema „Offene Fragen um *Saxifraga paradoxa* STERNB.“ dem Studiosus WITTMANN übergeben, der aber – wie bereits erwähnt – die Arbeit abbrach, um sich für die Prüfung für das Lehramt an Mittelschulen vorzubereiten. Nun übergab WIDDER die Aufgabe L. BRATH. Ergebnis: (BRATH 1948).

BURRI, W. sollte die morphologischen Verhältnisse von Gesneriaceen-Blütenständen klären. Sie arbeitete mit großer Hingabe. Schon ein Teil der zahlreichen Analysen und Zeichnungen hätte für eine wertvolle Dissertation gereicht. Wohl aus beruflichen Gründen (im Landesdienst tätig) wurde die Arbeit bisher m. W. nicht abgeschlossen.

GOTTSBERGER, G. bearbeitete steirische Myxomyceten und deren nivicole Vertreter (GOTTSBERGER 1966).

HABELER, E. Thema der Dissertation: Cytotaxonomie von *Cardamine amara* L. des Alpenostrandes (HABELER 1963).

HAMBURGER, I. arbeitete zur gleichen Zeit mit PITTONI und THALER an der Adventivflora von Graz. Als Unterlagen gesammelte Pflanzen im GZU. Arbeit unveröffentlicht, wiederholt von MELZER (1957–1987) zitiert.

KOLMAYR, verheh. SUTTER, H. Historisch ausgerichtete Doktorarbeit: Einbürgerung von *Sequoia wellingtonia* in der Steiermark. Einführung, Standort, heutiger Zustand der Bäume. Veröffentlicht unter SUTTER-KOLMAYR 1960.

MECENOVIC, K. Thema: *Poa stiriaca* FRITSCH & HAYEK. Umfangreiche Geländebeobachtungen in der Steiermark. (MECENOVIC 1939).

* Diese Aufzählung umfaßt sämtliche Dissertanten WIDDERS, also auch die späterer Zeiträume – bis zu seiner Emeritierung.

MELZER, H. Nach Kriegsende Studium der Naturwissenschaft mit Ziel Lehramtsprüfung für Mittelschulen. Interesse für Floristik im Vordergrund. Mehrere von WIDDER angeregte Themen konnten MELZER nicht fesseln. Neben dem Schuldienst ausgedehnte Geländebegehungen und Forschungen. Niederschlag vor allem in verschiedenen „Beiträgen“.

PITTONI, H. – WIDDER, obwohl jahrzehntelang mit der Gattung *Leontodon* beschäftigt, vergab nur eine Dissertation aus dieser Gattung, Behaarung und Cytologie sternhaarer Sippen betreffend. (PITTONI 1974).

POBISCHER, G. sollte verschiedene offene Fragen um *Moebringia diversifolia* KOCH klären. Um die Verbreitung zu ermitteln, wäre die Begehung der felsigen Gräben Mittelsteiermarks erforderlich gewesen. Das mehrfach geänderte Manuskript POBISCHERS mußte seiner Mängel wegen zurückgewiesen werden, Arbeit daher nicht abgeschlossen. Eine ausführliche Abhandlung über die genannte Art verdanken wir SCHAEFFLEIN (1974).

POCK, verheh. LECHNER, L. Als begeisterte Bergsteigerin wurde POCK von WIDDER mit der Bearbeitung des hochalpinen *Eritrichum nanum* (L.) SCHRAD. ex GAUDIN betraut. Gedruckte Dissertation: LECHNER-POCK 1956. Studien aus familiären Gründen nicht abgeschlossen.

RÖSSLER, L. Näheres vgl. oben! Veröffentlicht: (RÖSSLER L. 1943).

SAUER, W. – MELZER 1983: 70 berichtet, daß H. HESKE, ein freier Mitarbeiter des IfsB, einen seiner Funde von der Peggauer Wand richtig als *Moebringia bavarica* bestimmt hatte – nicht als *Moebringia malyi*, wie nach damaligen Kenntnissen zu erwarten gewesen wäre. Dies veranlaßte WIDDER, SAUER mit der Aufklärung der Angelegenheit zu betrauen. Leider haben WIDDER und SAUER „vergessen“, HESKE als „Entdecker des Sachverhaltes“ zu erwähnen (MELZER 1983: 71). SAUER konnte feststellen, daß *Moebringia malyi* „auf Grund . . . Anatomie“ von *Moebringia bavarica* (L.) GREN. „nicht zu trennen ist“. Dissertation in SAUER (1959 und 1965) ausgewertet.

TEMESY, verheh. SCHÖNBECK, E. Die Arbeit über die alpine Sippe *Saxifraga stellaris* L. gestaltete sich zu einer umfangreichen, mehr als 100 Druckseiten umfassenden Dissertation (TEMESY 1954). Diese führte, da auch alle anderen Voraussetzungen erfüllt waren, zur promotio sub auspiciis praesidentis (Bundespräsident Dr. KÖRNER).

TEPPNER, H. arbeitete an der Rosaceen-Gattung *Waldsteinia*, die auf Grund morphologischer, cytologischer und blütenbiologischer Untersuchungsergebnisse neu gegliedert wurde. (TEPPNER 1974).

THALER, I. Dissertationsthema: Offene Fragen bezüglich Morphologie und Verbreitung des Neubürgers *Veronica filiformis* SMITH. Dissertation in zwei getrennten Arbeiten ausgewertet (THALER 1961, 1963).

WOLKINGER, F. – BUXBAUM 1949: 169 behauptete, daß „ . . . sämtliche zur Differenzierung von *Crocus vernus* s. str. und *Crocus albiflorus* herangezogenen Merkmale zur Trennung der beiden Formen ungeeignet sind“ und daß hier vielmehr eine Art, „*C. vernus* WULF.“ vorliege; daß weiters der Bastard *C. fritschii* einen „Übergang“ zwischen den beiden Arten darstelle. Durch WOLKINGERS Geländebegehungen, Untersuchungen an lebenden und Herbarpflanzen sowie cytologische Studien wurde BUXBAUMS Ansicht widerlegt (WOLKINGER 1964).

Obwohl nicht als Dissertant und erst in einem späteren Zeitraum am IfsB tätig, sei hier eines Studierenden und seines tragischen Endes gedacht:

Axel HACHTMANN. Ende der 50er Jahre war an unserer Universität der aus Bremen stammende Biologiestudent Axel HACHTMANN inskribiert. Er ging im IfsB täglich ein und aus, nahm an allen Exkursionen teil und durchwanderte auch allein Teile

unserer Alpen, bereiste aber auch andere Gebiete wie z. B. den Velebit. Seine besondere Neigung galt der *scientia amabilis*, der er geradezu leidenschaftlich ergeben war. Er sammelte unentwegt und legte ein in jeder Hinsicht vorbildliches Herbarium an.

Mit Ende des SS 1959 hatte er die deutschen Studierenden gewährten Auslandssemester „aufgebraucht“ und er sollte am 1. November 1959 seine Studien an einer deutschen Universität – Tübingen – fortsetzen. Er ließ wiederholt durchblicken, daß er Graz nur höchst ungern verlasse. Am 23. Oktober, kurz vor der festgesetzten Abreise, verschwand HACHTMANN plötzlich „spurlos“ (Tagespost vom 27. 3. 1960). Man vermutete einen Unfall des jungen Botanikers, die Polizei fahndete mit Suchhunden in felsigen Gebieten der Umgebung von Graz (Kanzel, Göstinger Burgberg, Jungfernsprung), unterstützt von Grazer Botanikern, denen bekannt war, wo HACHTMANN gesammelt hatte. Vom Innenministerium waren die jugoslawischen Grenzbehörden um Nachforschung gebeten worden (Tagespost vom 27. 3. 1960), und auch im ungarischen Grenzgebiet wurde gesucht – HACHTMANN blieb verschwunden.

Im darauffolgenden Frühjahr (Tagespost vom 25. 3. 1960) „... machte gestern“ (also am 24. 3. 1960) „das Grazer Ehepaar Hermann und Maria SEIDL“ „einen schaurigen Fund“. Es entdeckte bei einer Wanderung auf die Rote Wand bei Mixnitz unweit eines Baumes „eine männliche Leiche“. Die Beschreibung des Ehepaars, das seinen Fund der Gendarmerie in Mixnitz gemeldet hatte, deckte sich mit der Person Axel HACHTMANNs.

Am 27. 3., einem Sonntag, fuhr ich über Aufforderung der Kriminalpolizei Graz – WIDDER war abwesend – nach Mixnitz, um in Begleitung eines Gendarmeriebeamten die Leiche in der Totenkammer des Ortsfriedhofes von Kirchdorf bei Pernegg zu besichtigen. Entgegen den Meldungen unserer Zeitungen „die Leiche ist stark verwest, das Gesicht daher unkenntlich“ (Tagespost vom 27. 3. 1960), „die schon stark verweste Leiche“ (Neue Zeit vom 26. 3. 1960), konnte ich feststellen, daß die Leiche durch die Kälteeinwirkung (Ende Oktober bis Mitte März, der Fundpunkt liegt über 1000 m Seehöhe, zur Zeit lag noch Schnee und Eis), noch gut erhalten, gleichsam konserviert war; ein Bein und eine Stelle im Gesicht waren, wohl von Raubzeug, angefressen worden. Um den Hals des Toten lag eine Schlinge aus Sisalschnur (nicht Hanf, wie Zeitungen meldeten). Trotz der Verletzungen im Gesicht war der Tote zweifellos als Axel HACHTMANN zu erkennen, auch seine Kleider waren mir gut bekannt. Für die Kriminalisten war es klar, daß HACHTMANN Selbstmord verübt hatte, daß die Schnur im Laufe der Zeit – mehr als vier Monate – gerissen war, so daß die Leiche zu Boden stürzte.

HACHTMANNs Eltern waren nach Graz gereist. Sie wollten keinesfalls an einen Selbstmord ihres Sohnes glauben, sie waren überzeugt, daß dieser einem Verbrechen zum Opfer gefallen war. Gegen diese Annahme spricht aber, daß die Gendarmerie die Brieftasche mit Geld, die Armbanduhr und anderes sicherstellen konnte. Vor allem aber das Vorhandensein von HACHTMANNs Reisepaß spricht wohl eindeutig gegen die Wahrscheinlichkeit eines Verbrechens, zumal HACHTMANN sich allgemeiner Beliebtheit erfreute und unseres Wissens keine Feinde hatte.

Daß von den 1200 Schilling Reisegeld (Aussage der Eltern) sich nur 200 Schilling in HACHTMANNs Brieftasche fanden, haben die Eltern als ein Indiz für ein Verbrechen gewertet. Warum beließ aber der Räuber dem Toten 200 Schilling? Andererseits – wie ist es mit Selbstmordabsichten zu vereinbaren, daß der Tote eine Rückfahrkarte Graz–Mixnitz–Graz bei sich hatte? Ist der Gedanke, seinem Leben ein Ende zu setzen, erst bei der Rast aufgetaucht und folgte dem Einfall unmittelbar die Tat? – Fragen, die wohl immer unbeantwortet bleiben werden.

Die Eltern HACHTMANNs haben das wertvolle, vorbildlich gesammelte und behandelte Herbarium ihres Sohnes dem IfsB überlassen – eine große Bereicherung des GZU,

mit der aber der bittere Beigeschmack des rätselhaften, tragischen Todes des so jungen, strebsamen Menschen auf immer verbunden bleibt.*

Als letzte friedensmäßige Veranstaltung des IfsB muß die Tagung (53. Generalversammlung) der Deutschen Botanischen Gesellschaft in Graz im August 1939 erwähnt werden. Während über die Begrüßung, die Veranstaltungen und die wissenschaftlichen Vorträge, über die Teilnehmer usw. das Generalversammlungsheft der DBG 1939 berichtet, sei hier kurz der für die Tagungsteilnehmer veranstalteten, von WIDDER geleiteten Exkursionen gedacht: Am 10. August wurden der Kirchkogel bei Pernegg (Serpentin), hierauf der Polster bei Eisenerz (auf den damals noch kein Sessellift führte!) und schließlich der Au graben und die Gulsen bei Kraubath (Serpentin) besucht. Am 11. August waren die Laßnitzklause bei Deutschlandsberg (hier hatte WIDDER die „bezeichnendsten Pflanzen“ – so *Saxifrage paradoxa* – mit Etiketten versehen!), das Schloß Hollenegg und die Weinbauschule Silberberg im Exkursionsplan zusammengefaßt. Der 12. August war der Koralpe vorbehalten, dem „Hausgebirge“ WIDDERS. Alle drei Exkursionen sollten die Teilnehmer vor allem mit den Endemiten des Alpenostrandes bekannt machen (WIDDER 1939: [32]–[35]).

Im September 1939 brach der Zweite Weltkrieg aus. Schon sehr bald wurde Laborant SALMHOFFER zum Wehrdienst einberufen. Er ist an der Ostfront gefallen. Ebenso wurde Laborant FISCHER eingezogen; auch ihn ereilte an der Ostfront dasselbe Schicksal. Er war ein sehr fähiger, gutwilliger, mit ausgezeichneten Pflanzenkenntnissen begabter Angestellter. Nach seinem Tode wurde seine Witwe, Maria FISCHER, als Hauswart, später auch als Reinigungsfrau am IfsB angestellt. Sie hatte für zwei im Kindesalter stehende Söhne zu sorgen.

WIDDER hatte sich freiwillig zu den Waffen gemeldet und leistete von Juli 1940 bis zum 30. Juni 1943 Dienst bei der Wehrmacht. Die Aufhebung der „Mob.-Verwendung“ wird u. a. mit der „vom Führer befohlenen Verjüngung des Offz.-Korps“ begründet (Chef des Generalstabes des stellv. Generalkommandos XVIII. A. K. vom 15. 6. 1943).

Die Teilnahme an Kampfhandlungen des Ersten Weltkrieges und nun wieder die „... Jahre des Soldatseins und der Krieg haben ...“ WIDDER „... gefordert“ (POELT 1975: 4) und geprägt, was sich auch im täglichen Leben immer wieder zeigte. WIDDER hat „... sich ... besonders auf Exkursionen ... der knappen, militärischen Begriffe bedient“ (POELT l. c.). Der Befehl „Geräte aufnehmen!“ beendete so manche Exkursionsrast. Und noch Jahre nach Kriegsende kam WIDDER in Reithose, Reitstiefeln und Sporen ins Institut.

Während WIDDERS Militärdienst wurde KUBART (er war 1938 nach der Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich reaktiviert worden und leitete wieder das „Phytopaläontologische Laboratorium“) mit der Abhaltung der Lehrveranstaltungen am IfsB betraut. Da er sich als Paläobotaniker mit Algen und Farnpflanzen, dagegen weniger mit Gymnospermen und kaum mit Angiospermen befaßt hatte (seine Spezialvorlesungen – mit den Algen beginnend – endeten immer mit den fossilen Gymnospermen), klammerte er die Blütenpflanzen aus der Hauptvorlesung aus und behandelte das System nur bis zum Ende der Gymnospermen. Die Vorbereitung und Abhaltung der Bestimmungsübungen und Exkursionen (Naturhistoriker und Pharmazeuten) sowie die Übungen (die sich auf Algen, Moose und Farne beschränkten) überantwortete er mir, der ich während der Abwesenheit WIDDERS KUBART als Assistent unterstellt war. Der Satz, daß man zwei Herren nicht gleichzeitig dienen könne, hat sich an mir voll bewahrheitet. Das Verhältnis zwischen KUBART und WIDDER war seit langem ein sehr unerfreuliches. KUBART apostro-

* Die zitierten Zeitungsmeldungen sind im IfsB hinterlegt.

phierte WIDDER mir gegenüber als „diesen Menschen, den ich wissenschaftlich gehen gelehrt habe“ (WIDDER studierte ja am IfsB in den Jahren, als KUBART als Assistent tätig war). Daß WIDDER mich nach KUBARTS vorübergehender Versetzung in den Ruhestand „einfach wegnahm“ (KUBART wörtlich), hatte die Stimmungslage auch nicht verbessert. Die Weisungen der beiden Vorstände widersprachen einander oft diametral. KUBART übersah, daß ihm die Lehrveranstaltungen WIDDERS übertragen worden waren, nicht aber die Leitung von Institut und Garten. Er legte seine „Vertretung der Vorlesungen und Übungen“ manchmal wohl etwas zu weitgehend aus, wozu allerdings WIDDERS „Ergänzung zur Dienstanweisung für den Assistenten ... Bludenz, 3. 12. 1942“ (im IfsB hinterlegt) Möglichkeiten für verschiedene Auslegungen bot.

WIDDER leistete seinen Militärdienst u. a. in Admont, später in Bludenz. Ich führte damals neben anderem – vgl. unten – die Institutsgeschäfte und zeichnete den Schriftwechsel mit „Im Auftrag des zum Wehrdienst einberufenen Institutsvorstands“. In der Zeit von Juli 1940 bis Ende Juni 1943 hatte ich allwöchentlich WIDDER einen „Wochenbericht“ zu senden.

Während eines Urlaubsaufenthaltes WIDDERS in Graz wurde das IfsB um zwei Habilitanden reicher. In der Einladung zur Fakultätsausschußsitzung am 9. Juli 1943 (Freitag) um 16 Uhr werden unter 1.) und 2.) die „Wissenschaftliche Aussprache des Dr. phil. Wilhelm RÖSSLER“ und des „Dr. phil. Josef EGGLER“ angeführt. Diese Habilitationskolloquien fanden vor dem gesamten Lehrkörper der Philosophischen Fakultät statt; wir durften danach laut Reichs-Habilitations-Ordnung (SENGER 1939) den Titel „Dr. phil. habil.“ führen. – Über den zweiten Schritt des Habilitationsverfahrens berichte ich später.

Nach den Einberufungen FISCHERS, SALMHOFFERS und WIDDERS war ich als einzige männliche Kraft am Institut übriggeblieben (die beiden Damen, die Gartenassistentin BUSCHMANN und L. RÖSSLER, letztere Dissertantin (nach ihrer Promotion halbtätig beschäftigte Hilfskraft), waren vor allem mit ihren wissenschaftlichen Arbeiten beschäftigt. So oblag mir die gesamte Verwaltung, die Abhaltung der Übungen, für die ich das Material selbst herbeischaffen mußte, die (in der NS-Zeit sehr umständliche) wöchentliche Lohnverrechnung für die Bediensteten des Botanischen Gartens, dann deren Krank- und Gesundmeldungen. Dazu kamen Widrigkeiten mit dem Kuratorium, das in jener Zeit die Institutsgelder verwaltete und die zur Begleichung eingereichten Rechnungen wiederholt nicht zeitgerecht erledigte (bezahlte), was lästige Mahnungen der Lieferfirmen zur Folge hatte. Schließlich hatte ich auch Laborantenarbeiten, wie das Ausbessern der Verdunkelungseinrichtungen aller Fenster, zu besorgen. Es waren dies einfache Holzrahmen, die mit schwarzem Papier beklebt waren und die den Austritt von Licht aus beleuchteten Räumen verhindern sollten (Luftschutzwarte achteten peinlich auf die Einhaltung der bestehenden Vorschriften). Da das Papier dieser „Tafeln“ sehr brüchig war, mußten die täglich auftretenden Schäden immer wieder behoben werden. Die vorgeschriebenen 60 Wochenstunden meiner Dienstzeit reichten bei weitem nicht aus, allen diesen Aufgaben gerecht zu werden, zumal ich damals auch mit meiner Habilitationsarbeit beschäftigt war. Überdies kam noch WIDDERS Auftrag hinzu, eine Revision der Bibliotheksbestände vorzunehmen, eine Arbeit, die mehrere Jahre in Anspruch nahm; allerdings stand mir damals bei dieser Arbeit noch Laborant FISCHER zur Seite. Als Hinweis auf diese Revision findet sich in den betreffenden Bibliotheksstücken ein kleiner Stempelabdruck „rev. 1943“.

Während des Krieges war die Zahl der Hörer und Praktikanten selbstverständlich gering. Neben Studenten aus dem „Altreich“ – vor allem Studentinnen – hatten wir zunächst auch eine Anzahl Pharmazie-Studierender aus Bulgarien zu betreuen. In den Botanischen Übungen war die Teilnehmerzahl besonders niedrig. Ich erinnere mich eines

Semesters in der KUBART-Zeit, als nur zwei Damen, FrL. BRATH (später Dissertantin am IfsB) und FrL. KRENZ, die Übungen belegt hatten.

Allen Widrigkeiten zum Trotz wurden in jenen Jahren auch einige größere Exkursionen unternommen. So wurde eine einwöchige Korralpenwanderung (Juli 1943) veranstaltet, zusammen mit den Zoologen unter Professor MEIXNER. Wir trugen, von Deutschlandsberg ausgehend, unsere Verpflegung (in der Hauptsache mehrere Kilogramm Brot), Decken, Herbarpapier etc., die Zoologen Insektenfanggläser usw. nach Glashütten, wo wir unser Standquartier – auf einem Heuboden – aufgeschlagen hatten. – Auch als KUBART die Lehrveranstaltungen WIDDERS vertrat, fand eine Eintagesexkursion durch den Badlgraben auf den Hochtrötsch bei Frohnleiten statt, weiters eine mehrtägige Wanderung ins Stubalpengebiet (beteiligt KUBART, RÖSSLER und FISCHER mit 12 Studentinnen, die sich die „Zwölf Apostel bei der Petroleumlampe“ nannten). Im Gaberlschutzhaus nächtigten wir; längs dem „Sommerlangen Zaun“ stiegen wir bei strömendem Regen nach Maria Lankowitz ab.

Nach der Rückkehr WIDDERS aus dem Wehrdienst (Juni 1943) machten sich zunehmend verschiedene Einschränkungen, z. B. hinsichtlich Beheizung, geltend. Wir arbeiteten zu Zeiten alle gemeinsam – Vorstand, Assistenten, die Dissertantin BRATH – in der Werkstätte, wo wir im Winter mit einigen Gasflammen eine halbwegs erträgliche Temperatur zu erreichen trachteten.

Die häufigen Fliegeralarme und mehrere Fliegerangriffe auf unsere Stadt ließen Schlimmes befürchten. Um meine wissenschaftliche Arbeit (an der Gattung *Scleranthus*) sicherzustellen, lichtete ich alle die genannte Gattung betreffenden Literaturstellen (Bücher und Zeitschriftenaufsätze unserer Bibliothek), auf Kleinbildfilm ab. Bei Fliegeralarm konnte ich meine Literatur in einem kleinen Kästchen mit in den Keller nehmen. Ich war damals als Luftschutzwart des Institutes eingeteilt. War ich bei Fliegeralarm in meiner Wohnung (in Mariagrün), so mußte ich mich eilig ins Institut begeben. Ich erinnere mich einer mitternächtlichen Stunde, als ich wieder einmal ins Institut hastete, daß wenige hundert Meter vor dem Institut der „Zauber“ einsetzte. Die Flak begrüßte die feindlichen Flugzeuge mit Geschossen, die ober dem Hilmteichgebiet, also über meinem Kopf, explodierten und deren Splitter mit Surren niederfielen. Eng an den Stamm eines Alleebaumes gepreßt wartete ich das Ende des jeweiligen Splitterregens ab, um dann zum nächsten Baum zu eilen.

Auch in der Nacht zum 5. März 1945 wurde Graz bombardiert. Eine kleinere Bombe schlug hinter dem Institut ein. Der Hörsaal und der darüberliegende Praktikumsaal büßten 230 Fensterscheiben ein. Die Lehrveranstaltungen mußten abgebrochen werden.

Besuche. Auch in den Kriegsjahren wurde das IfsB wiederholt von Botanikern und botanisch Interessierten aufgesucht. Deren zwei sind mir besonders in Erinnerung geblieben.

Der eine – Prof. MICHAELIS – hielt sich, ich glaube einer Verwundung wegen, einige Zeit in Graz auf und arbeitete des öfteren in der Institutsbibliothek. Er bat mich, ihm von meinen Exkursionen Wurzelstöcke von *Epilobium hirsutum* von möglichst verschiedenen Fundpunkten zu senden. Er benützte diese Art für seine Untersuchungen über plasmatische Vererbung. Dabei erwähnte er, daß er seine Ergebnisse nicht veröffentlichen dürfe, da die damalige, von den Machthabern gelenkte Lehrmeinung eine plasmatische Vererbung leugnete.

Der zweite der erwähnten Besucher war ein Belgier, der einer SS-Formation angehörte und bei einer „Genesenden-Kompanie“ in Graz seine Verwundungen ausheilte. Er war floristisch sehr interessiert, durchstreifte oft die Umgebung unserer Stadt und brachte

ihm unbekannte Funde zu mir ins Institut, z. B. „eine Anemone, mit mehreren Blüten“ = *Isopyrum thalicroides*. Er sprach sehr gut Deutsch, und wir unterhielten uns des öfteren. Einmal drückte ich meine Verwunderung darüber aus, daß er, Angehöriger eines von den Deutschen okkupierten Landes, in deutschen Einheiten kämpfe. Er antwortete: „Ich kämpfe nicht für Deutschland, ich kämpfe gegen den Bolschewismus!“

Ich habe von ihm nie wieder gehört.

Bald nach der Rückkehr WIDDERS aus dem Wehrdienst wurde Dr. Wilhelm KRIECHBAUM als Kriegsveteran des zum Wehrdienst einberufenen Garteninspektors SCHWEIZER eingestellt. Er benützte das ihm zustehende Dienstzimmer auch als Wohn- und Schlafraum, was er mit seiner Einteilung zum Luftschutz des IfsB begründete – so sei er jederzeit einsatzbereit. KRIECHBAUM genoß zunächst die höchste Wertschätzung des Vorstandes, nicht aber die aller Mitarbeiter, denen er selbst z. T. mehr oder weniger ablehnend gegenüberstand. Besondere Abneigung hegte er gegen Frau Thusnelda DADIEU, die Schwester des steirischen Gauhauptmannes Armin DADIEU, die im BG als Gärtnerin tätig war und ihm – KRIECHBAUM – unmittelbar unterstand. Beide Teile begrüßten es, als WIDDER Frau DADIEU in das IfsB versetzte, wo sie bis zum Kriegsende verblieb. Zur Charakterisierung der Genannten möchte ich erwähnen, daß sie das Vorgehen der NS-Stellen gegenüber der slowenischen Bevölkerung in der Untersteiermark ausdrücklich mißbilligte. Als in den letzten Kriegsmonaten im Luftschutzraum den Anwesenden manchmal riskante Äußerungen entschlüpften, hat Frau DADIEU solche Worte entweder überhört oder aber auf die Gefährlichkeit solcher Bemerkungen hingewiesen. Jedenfalls haben keinem der Unvorsichtigen solche Worte entsprechende Folgen (Vorladung zu Polizei oder Gestapo) eingetragen.

Eine besonders bemerkenswerte Persönlichkeit, die in der hier behandelten Zeit im IfsB eine Rolle spielte und über die später nochmals, und zwar in wenig vorteilhafter Weise, zu berichten sein wird, war Univ.-Professor Dr. Constantin von REGEL. REGEL – von seinem Großvater her Schweizer Staatsbürger – flüchtete 1940, als Litauen zur Sowjetrepublik wurde, aus Kaunas, wo er als Professor für Botanik tätig gewesen war. Wo er zunächst Zuflucht gefunden hatte, ist mir nicht gegenwärtig, wahrscheinlich war es Berlin. Jedenfalls kam er 1943 oder 1944 mit dem wissenschaftlichen Auftrag einer Berliner Reichsstelle nach Graz. Er brachte mehrere Mitarbeiterinnen und seine Bibliothek mit, welche letztere in vielen Kistchen und Pappbehältern untergebracht war. WIDDER wies ihm den Mikroskopiesaal zu, wo er mit seinen Mitarbeitern tätig war. Während deren zwei oder drei gebürtige Litauerinnen waren, war die Tochter eines Fabrikanten aus Kaunas, Fräulein Vella SCHELLER, deutscher Abstammung. Ihr Vater war von den Russen erschossen worden; sie hatte ihn, nachdem Litauen von den deutschen Truppen besetzt worden war, agnoszieren müssen: seine Hände, so erzählte sie, waren so wie die zahlreichen Leichen eines Massengrabes am Rücken mit Stacheldraht gefesselt gewesen. SCHELLER war nach Kriegsende einige Monate am IfsB als Hilfskraft beschäftigt und wanderte schließlich nach Kanada aus.

REGELS Anwesenheit brachte den Institutsmitarbeitern insofern Vorteile, als seine Bibliothek zahlreiche botanische Werke in russischer Sprache (aus dem Botanischen Institut der Universität Kaunas) enthielt, die er uns zur Verfügung stellte, wobei er, der Russisch beherrschte, uns interessierende Textstellen ins Deutsche übersetzte. Andererseits waren die häufigen Auseinandersetzungen REGELS mit seinen Hilfskräften, die er – in Erregung – in höchstem Diskant austrug, in unserem so ruhigen Institut ein ärgerliches Novum!

Als die russische Front näher und näher rückte, errichtete die Universität Graz auf Schloß Paltenstein im Paltental eine Ausweichstelle. Zahlreiche Institute verlegten Teile ihrer Einrichtung in dieses Schloß. Hier konnte einigermaßen ruhig wissenschaftlich gearbeitet werden. WIDDER stellte es seinen Mitarbeitern frei, ebenfalls diese Zuflucht aufzusuchen. Er selbst wollte in Graz verbleiben, ebenso wir Mitarbeiter. REGEL und seine Crew übersiedelten nach Paltenstein. Über seine sehr eigenartige Rückkehr nach Graz wird im Abschnitt, der die Nachkriegszeit behandelt, berichtet werden.

Die Akten-Neuordnung. Die Akten des IfsB (und des Botanischen Gartens) waren seit FRITSCHS Zeiten in der herkömmlichen Weise geordnet: für jeden Mitarbeiter gab es einen besonderen Akt, in dem alle Vorgänge – Vorrückungen, Krankmeldungen usw. – abgelegt wurden, und in chronologisch geführten Aktenbüchern konnte man nach Einzelstücken nachschlagen. Diese Aktenbücher wurden ihrerseits für „Personal“, „Bibliothek“, „Herbar“ usw. gesondert geführt. Da aber die seit 1914 geführten Bücher zahlreiche Eintragungen aufwiesen, war es oft schwierig und zeitraubend, einen bestimmten Akt ausfindig zu machen. Ich überdachte die Möglichkeit einer neuen Aktenordnung und trug sie WIDDER, als er aus dem Wehrdienst zurückkehrte, vor. Sie erhielt seine Zustimmung. Ab 1943 wurde jeder „Vorgang“, eine Eingabe und deren Erledigung ebenso wie eine Krank- und die darauffolgende Gesundheitsmeldung in bunter Mischung mit einer fortlaufenden Zahl versehen. Um zu diesen Leitzahlen zu gelangen, wurde eine „Aktenkartei“ geführt: Für jeden Mitarbeiter eine Karte, auf der fortlaufend alle ihn betreffenden „Vorgänge“ eingetragen wurden, eine Karte „Herbarentlehnungen an...“ eine andere „Herbarentlehnungen von anderen Instituten“ gaben Auskunft über Entlehnungen usw. Die Akten selbst, Briefe, Durchschriften in buntem Gemisch und geordnet nach den Aktenzahlen, wurden in LEITZ-Ordnern abgelegt. Diese neue Aktenordnung erwies sich als schlagkräftiger Arbeitsbehelf und wurde beibehalten.

Das IfsB in den ersten Nachkriegsjahren: die Sowjetische Besatzungszeit

In der Nacht zum 9. Mai 1945 besetzten, nach schweren Kämpfen in der Oststeiermark, russische Truppeneinheiten die Landeshauptstadt Graz. Gauleiter UIBERREITHER und General RINGEL hatten die Stadt fluchtartig verlassen, einzig Gauhauptmann DADIEU hatte die Regierungsgewalt ordnungsgemäß der sofort gebildeten provisorischen Landesregierung übergeben.

Das IfsB wurde zwar nicht vom Militär besetzt, aber einige unangenehme nächtliche Besuche mußte es doch hinnehmen. So interessierten sich Soldaten für Kasten, Laden und für Kisten, wobei sie insbesondere mit Kistchen, welche fossile Blattabdrücke aus der Sammlung ETTINGSHAUSEN enthielten, sehr unsanft umgingen: sie stürzten sie um, wohl um zum Boden zu gelangen, wobei die Fossile heillos durcheinander geworfen wurden – für einen Paläobotaniker künftiger Tage wird das Ordnen dieser Sammlung eine mühevollere Arbeit werden! Im übrigen hat viele Jahre später Laborant WESIAK (Ära EHRENDORFER) in der Meinung, es mit Abfall zu tun zu haben, den Inhalt einiger weiterer Behälter dem vorgefundenen „Schutt“ hinzugefügt, als er sich eine im Kellergeschoß befindliche Werkstätte, in der diese Sammlungen aufbewahrt worden waren, für seine Arbeit einrichtete.

Eines Nachts drang ein Rotarmist in weiblicher Begleitung durch ein Fenster in die „Vorbereitung“ ein. Die beiden übernachteten hier und benützten einen Herbarfaszikel als Kopfkissen. Auf einem Tisch ließen sie ein Häufchen Tabak zurück – wohl in dankbarer Erkenntlichkeit.

Im Garten waren kurze Zeit einige Pferde abgestellt.

Positiv ist die Institutsbesichtigung eines Generals in Begleitung einiger Offiziere zu erwähnen. WIDDER beauftragte mich, die Herren zu führen, so daß ich aus eigener Erfahrung berichten kann. Der General sprach tadellos Deutsch. Er zeigte sich sehr befriedigt, als ich auf seine Frage, ob mir der Name MITSCHURIN bekannt sei, antworten konnte, die Institutsbibliothek besitze die deutsche Übersetzung eines Werkes des bekannten russischen Züchters.

Zwei aufsehererregende Ereignisse dieser Zeit müssen ausführlicher behandelt werden: die „Causa“ REGEL und der Tod der Rentnerin Thekla SAMPT; aber auch der Abschnitt über die „Villa KUBART“ kennzeichnet die damals herrschenden Verhältnisse.

Die „Causa“ C. v. REGEL. Wie bereits berichtet, wurde es gegen Ende des Jahres 1944 Universitätsinstituten freigestellt – die Front näherte sich zusehends unseren Grenzen, tagtäglich gab es Fliegeralarm und Bombenangriffe –, in das Schloß Paltenstein bei Treglwang im Paltental auszuweichen. Eine Reihe von Instituten hatte von diesem Angebot Gebrauch gemacht. Man übersiedelte mit einem Teil des Inventars auf das genannte Schloß und konnte dort annähernd ungestört wissenschaftlich arbeiten. Auch Prof. REGEL und seine Mitarbeiter befanden sich in Schloß Paltenstein. Das IfsB und seine Mitarbeiter verblieben in Graz.

Einige Tage nach dem Einmarsch der Russen in Graz fuhrn zwei große Militär-Lastkraftwagen in der Holteigasse vor. REGEL kam über die Stiege des Instituts in den ersten Stock heraufgestürzt und erklärte, daß er im Kellergang einige „mitgebrachte Sachen“ vorläufig abstelle, um sie am nächsten Tag in seine Wohnung zu bringen. (Ihm waren solche Transaktionen mit Hilfe der Besatzungsmacht möglich, da er ja Russisch sprach, auch war er wohl schon damals Mitglied der Kommunistischen Partei. Vor dem Zusammenbruch war er ein wütender Gegner der Sowjets gewesen). – REGEL war offensichtlich sehr enttäuscht, als ich ihm erklärte, er müsse dies WIDDER melden; er hatte anscheinend erwartet, daß sich WIDDER der Russen wegen nicht in Graz befinde. In welchem Falle er wohl die Leitung des Institutes okkupiert hätte – was unter den damaligen Verhältnissen und bei seinen offenkundigen Beziehungen zur Besatzungsmacht ohne Zweifel möglich gewesen wäre. Russische Soldaten schleppten unterdessen Kisten und Pakete in den Kellergang, der sich bald als völlig angeräumt erwies.

Am Morgen darauf kam die Hauswartin (Wohnung im Kellergeschoß), Frau FISCHER, aufgeregt zu WIDDER und mir und meldete, sie habe die abgestellten Behältnisse inspiziert und festgestellt, daß es sich bei den angeschleppten Effekten offenbar um Plündergut (aus dem Schloß Paltenstein) handle. Wir hielten Nachschau: Kisten mit Büchern, Ölgemälde, das lederne Reitkleid der Schloßherrin, Bett- und Tischwäsche in großer Menge, Einrichtungsgegenstände bis herab zu Besen und Handfeger (Bartwisch). Vor allem beeindruckend war eine riesige Kiste (in jeder Ausdehnung über einen Meter messend!), bis oben hin gefüllt mit Tafelsilber, angefangen von Terrinen und Tablettis bis zu Eßbestecken. Weiters fanden sich Kisten mit Gläsern, die Marmeladen und eingemachte Früchte enthielten. Kurz, was sich in einem alten, sehr begüterten Haushalt finden ließ, war entwendet und im Institut abgestellt worden!

Die von REGEL herbeigeführte Lage war ernst. Fand eine russische Militärstreife, die jederzeit auftauchen konnte, dieses Plündergut, so waren WIDDER und ich, wenn nicht gerade REGEL mit seinen russischen Sprachkenntnissen zugegen war, an der Reihe. Deshalb verständigte WIDDER sofort die Kriminalpolizei, die normal funktionierte und rasch eingriff. Das Plündergut kam in polizeilichen Gewahrsam (vorher hatte der Gartenleiter KRIECHBAUM, an Büchern sehr interessiert, die geplünderten Bibliotheksbestände in seinem Dienstraum untergebracht – der Expropriateur war expropriert wor-

Vor seiner Verhaftung war REGEL noch einige Male ins Institut gekommen. Ihm wurde von den wenigen Anwesenden eiskalt begegnet.

REGEL war später an der Universität Izmir tätig. Über sein weiteres Schicksal ist mir nichts bekannt.

Der Tod der Thekla SAMPT. Auf dem Areal des Botanischen Gartens befindet sich auch das sogenannte Gärtnerhaus, ein einstöckiges Gebäude. Es enthält im Parterre die Dienstwohnung des Gärtnerischen Leiters, früher Garteninspektors. Zur Zeit, auf die sich dieser Bericht bezieht – Juni 1945 – war diese Wohnung dem Gartenleiter Dr. KRIECHBAUM zugewiesen, der sie wohl belegt hatte, aber seine Kanzlei im Institutsgelände, wie bereits erwähnt, als solche, aber auch als Koch- und Schlafraum benützte. Den ersten Stock des Gärtnerhauses bewohnte Obergärtner Josef GALATIK mit Frau und zwei Kindern. Im Kellergeschoß befand sich neben Abstellräumen, dem Samenzimmer, das Sparherdzimmer der betagten Rentnerin Thekla SAMPT. Sie wurde fallweise für kleinere Arbeiten im Botanischen Garten herangezogen, mit deren Entgelt sie ihre kleine Rente aufbesserte – „SAMPT Töpfewaschen“ war ein immer wiederkehrender Posten in den Abrechnungen des BG. – Frau SAMPT war eine einfache, resolute Frau von beachtlicher Intelligenz, die ich sehr schätzte.

An einem Sonntag-Vormittag im Juni (vgl. oben) arbeiteten WIDDER und ich im Institut, als GALATIK uns verständigte, er habe soeben durch das Fenster des Sparherdzimmers Frau SAMPT tot auf ihrem Bette liegen gesehen. Am Wege zum Gärtnerhaus erzählte er uns, daß in der vergangenen Nacht zwei betrunkene russische Soldaten ins Gärtnerhaus eingedrungen seien. Er konnte seine Familie und Frau SAMPT in einer Nachbarvilla in Sicherheit bringen, sei hernach aber mit den Soldaten zusammengestoßen, wobei er von einem der Betrunkenen einen – glücklicherweise unbedeutenden – Messerstich in die Hüfte erhalten habe. Er sei sogleich in das Polizeirevier Schanzelgasse gelaufen; bis aber ein Polizist zusammen mit einem russischen Posten einlangte, hatten sich die Eindringlinge längst entfernt. GALATIK hat zunächst seine Familie in seine Wohnung zurückgeholt. Dabei erfuhr er, daß Frau SAMPT sich nicht habe abhalten lassen, in ihre Wohnung zurückzukehren, um ihre Matratzen in Sicherheit zu bringen.

Das Bild, das sich uns im erwähnten Sparherdzimmer bot, war erschreckend. Frau SAMPT lag angekleidet auf ihrem Bett, dessen zerwühlte Decken und Tücher mit getrocknetem Blut besudelt waren. Wir verständigten sofort die Kriminalpolizei, aber auch die Kommandantur der russischen Besatzungsmacht. Erstere erschien sofort, ein Photograph erledigte die üblichen Aufnahmen, ein Gerichtsmediziner untersuchte die Leiche. Er stellte mehrere Schußwunden und Bajonettstiche fest; eine Vergewaltigung schloß er aus.

Inzwischen langte ein russischer Major mit einer Dolmetscherin ein. Der Major verstand kein Wort Deutsch, die Übersetzerin war eine Slowenin, die unsere Sprache nur unvollkommen beherrschte. Der Offizier war sehr ungehalten, daß die österreichische Kriminalpolizei ihm zuvorgekommen war und bereits amtsgehandelt hatte. Er ließ sich ein Tischchen und einen Sessel bringen und nahm im Raum neben der Leiche Platz (um 9 Uhr morgens). Er entschied zunächst, daß alle Anwesenden – Kriminalbeamte, WIDDER, GALATIK und ich – zu seiner Verfügung im Raume verbleiben mußten, vom Photographen verlangte er die Abgabe des ausgearbeiteten Films einschließlich aller Abzüge. Dann begann die Vernehmung: Frage des Obersten – Übersetzung der Dolmetscherin – Antwort des Befragten – Übersetzung ins Russische – Niederschrift des Obersten. Und dies vier Stunden hindurch – neben der Leiche, die bereits von Fliegen umschwärmt

wurde (es war ein heißer Junitag) in einer unbeschreiblichen Stickluft (mehr als ein halbes Dutzend Menschen im engen Raum!). Endlich – nach 13 Uhr – erklärte der Offizier der Dolmetscherin den Inhalt seines viele Seiten umfassenden Protokolls in einer Anzahl von Sätzen, die nur einen Bruchteil der Niederschrift ausmachen konnten. Die Übersetzung der Dolmetscherin war noch kürzer gehalten, dann mußten alle Anwesenden das Protokoll unterschreiben – die Amtshandlung war beendet und wir endlich entlassen. Zur Angelegenheit erfuhren wir lediglich, daß Frau SAMPT'S Mörder einer Einheit angehört hatte, die noch in der Mordnacht abgezogen worden waren.

Die Villa KUBART. KUBART besaß eine Villa im Stiftingtal, außerdem einen Sommersitz in Obertressen bei Bad Aussee. – Eines Tages im Mai 1945 berichtete SCHWARZ (der sich immer KUBART besonders verbunden fühlte), daß in die Villa KUBART'S eingebrochen worden sei und daß sich im frei zugänglichen Hause eine Anzahl Bücher aus den Beständen des Paläobotanischen Institutes und des IfsB befände. WIDDER gab mir den Auftrag, diese Bücher ins Institut zu schaffen. Die Aufgabe war nicht einfach. Zunächst mußte ich einen in russischer und deutscher Sprache abgefaßten, mit diversen Stempeln, vor allem der Kommandantura, versehenen Erlaubnisschein beschaffen, da das Betreten der leerstehenden Villa nicht ungefährlich war – die Russen hielten in ihrer Weise auf Ordnung! Die Angelegenheit eilte aber, da die in Frage stehenden Bücher jedem Zugriff, aber auch den Witterungseinflüssen – Fenster waren eingeschlagen – ausgesetzt waren. KUBART befand sich damals bereits im Anhaltelager Glasenbach bei Salzburg, nachdem er sich vor dem Einmarsch der Russen in sein Sommerhaus (vgl. oben) zurückgezogen hatte.

Mit dem erwähnten Protrusk, einem vierrädrigen Karren und GALATIK und SCHWARZ als Helfer begab ich mich in die Villa KUBART. Uns bot sich ein Bild der Verwüstung. Im Garten lag im Morast neben anderen Gegenständen eine zertretene Geige und KUBART'S schwere, nun stark beschädigte, weil Wind und Wetter ausgesetzte Beiwagenmaschine. Die Haustüre war eingeschlagen. Im Innern des Hauses: Schränke und Laden waren aufgerissen, deren Inhalt am Boden verstreut, Karten einer Mitgliederkartei (KUBART hatte irgendein Amt der NSDAP innegehabt) lagen zertreten am Fußboden, ebenso fanden wir am Fußboden verstreut die von uns gesuchten Bücher. Wir verladen letztere auf unseren Karren und deckten sie mit einer Plane zu. Mehr ließ sich nicht tun; die Bergung (das Mitnehmen) anderer Gegenstände hätte uns in den Verdacht der Plünderung bringen können, denn in unserem Ausweis waren ausdrücklich nur die als Eigentum der Universität gekennzeichneten Bücher angeführt.

Bei der Leonhardmaut wurden wir von einem russischen Posten angehalten, der eingehend unsere Ausweise kontrollierte, um dann kurz unter die Plane zu sehen. Dann durften wir ziehen.

Wertvolles Bibliotheksinventar konnte dank der Aufmerksamkeit des Laboranten SCHWARZ, der in der Villa KUBART Umschau gehalten hatte, gerettet werden!

Die Britische Besatzungszeit und die folgenden Jahre

Ebenso sang- und klanglos, wie sie gekommen waren, zogen die sowjetischen Besatzungstruppen bei Nacht ab, und ebenso unbemerkt waren die Briten in Graz einmarschiert: am nächsten Morgen waren am Hauptplatz Geschütze aufgefahren und vor dem Rathaus übten britische Soldaten ihre Wachablöse. Im IfsB ließ sich die Sache von Anfang an gut an. Als ein britischer Sergeant mit einigen seiner Leute das Institut betrat, strömten eben die zahlreichen Hörer einer Vorlesung für Mediziner hinaus. Die Briten, die wohl als Quartiermacher das Haus betreten hatten, sahen dieses in seiner

Funktion. So versicherte mir der Offizier, dem ich die Lage an Hand des sich leerenden Hörsaals überzeugend demonstrieren konnte, wir bekämen als Schule „ein Schild“, das uns als solche vor Besetzung bewahre. Wir bekamen zwar das versprochene Schild nicht, wurden aber in der Folge von der Besatzungsmacht in keiner Weise behelligt.

Das eben geschilderte Vorkommnis beweist, daß bereits im SS 1945, unmittelbar nach Kriegsende, die Lehrtätigkeit am IfsB wieder aufgenommen worden war. Und im darauffolgenden WS 1945/46 wurde „Systematische Botanik I“ gelesen, denn in dem für das SS 1946 vorliegenden Vorlesungsverzeichnis – in Schreibmaschinenschrift auf schlechtem Papier; vgl. das untenstehende Faksimile des uns hier interessierenden Teiles

Philosophische Fakultät	
G r a z .	
V O R L E S U N G S V E R Z E I C H N I S	
=====	
für das Sommersemester 1946	
B o t a n i k .	
=====	
Weber,	Biologie, 5 stünd. Vorl. = Mo. - Fr. 9-10, Hs. 44.
Weber,	Pflanzenphysiologie, II, 1 stünd. Vorl. = Mi. 16-17, Hs. 44.
Weber,	Pflanzenanatomisches Praktikum für Lehramtskandidaten, 4 stünd. Übung = T. 5. - S(0), Di. 11-13.
Weber,	Pflanzenanatomische Übungen für Pharmazeuten, 3 stünd. Übung = T. 4. - S(0), Mo. 14-17.
Weber,	Anleitung zu wissenschaftlichen Arbeiten, 10 stünd. Übung = Di. 10. - S(0), Mo. - Fr. ganztägig.
Widder,	Systematische Botanik für Lehramtsanwärter und Pharmazeuten, II, Teil, 5 stünd. Vorl. = Mo. - Fr. 10-11, Hs. 45.
Widder,	Übungen im Bestimmen der Pflanzen mit Exkursionen, für Lehramtsanwärter und Pharmazeuten, 3 stünd. Übung = Sa. 10-13, Hs. 45.
Widder, Rössler,	Botanisches Praktikum, II, (Moose und Farné) Aufnahme nur gegen Kolloquiumzeugnis über die Hauptvorlesung I! 4 stünd. Übung = T. 5. - S(0), Institut f. system. Botanik.
Widder,	Anleitung zu wissenschaftlichen Arbeiten, 10 stünd. Übung = T. 15. - S(0) ganztägig, nach Vereinbarung, Institut f. system. Botanik.
Rössler,	Einführung in die botanische (wissenschaftliche) Arbeits- technik, nur für Fortgeschrittene. 1 stünd. Vorl. = nach Vereinbarung.

Abb. 2: Vorlesungsverzeichnis für das SS 1946. Faksimile (vgl. Text!).

dieses Verzeichnisses – ist nicht nur „Widder, Systematische Botanik . . . II. Teil“ angeführt, es zeigt auch, daß sämtliche wichtige Lehrveranstaltungen unseres Institutes abgehalten worden sind.

WIDDER hielt die Hauptvorlesung durch einige Semester – bedingt durch die zunächst hohe Hörerzahl, die im Hörsaal nicht Platz fand – jeden Tag zweimal: einmal um 6 Uhr morgens, das andere Mal um 9 Uhr vormittags! Jedesmal war der Hörsaal bis zum letzten Platz besetzt. Es gab nämlich Hörer, die jede Vorlesung zweimal besuchten! Es waren dies Nachkriegserscheinungen, die sich heute Studierende, aber auch das Instituts-

personal – das wissenschaftliche und das nichtwissenschaftliche – kaum vorstellen können.

Um weiter zu zeigen, unter welchen Verhältnissen gearbeitet wurde, berichte ich nun über die Abhaltung der Botanischen Übungen (Algen und Pilze) im WS 1945/46. Sie sollten traditionsgemäß jeden Montag und Mittwoch von 11 bis 13 Uhr stattfinden. Der Übungsraum im 1. Stock war unbenutzbar: der Bombenschaden, die zertrümmerten Fensterscheiben, war noch nicht behoben. Die Veranstaltung wurde in das Vorstandszimmer des Paläobotanischen Institutes verlegt. Hier wurden verschiedene Tische zusammengedrückt. Licht für die mikroskopischen Arbeiten – das IfsB verfügte damals lediglich über zwei ZEISS-Mikroskopierlampen – mußten verschiedene Tischlampen liefern, die an einige Steckdosen angeschlossen und mit Hilfe von Verteilern und einem Gewirr von Kabeln verschiedenen Alters miteinander verbunden waren. Die Zahl der Praktikanten (vor allem zurückgekehrte Kriegsteilnehmer) war so groß, daß ich diese Übungen in drei Parallelkursen bewältigen mußte: von 11 bis 13 Uhr, von 14 bis 16 Uhr und von 16 bis 18 Uhr – mit einer Stunde Mittagspause. Übrigens schien diese Lehrveranstaltung im Vorlesungsverzeichnis bereits „WIDDER mit RÖSSLER“ auf, denn zu Ende des SS hatte ich meinen Probenvortrag gehalten und war nun bereits Dozent. Der damalige Dekan unserer Fakultät, Prof. Dr. JUTZ, hatte sich für die Fortführung meines Habilitationsverfahrens energisch ins Mittel gelegt. Er hatte mich auch aufgefordert, für das kommende WS 1945/46 eine Vorlesung anzukündigen.

Die Übungen mußten auch im WS 1947/48 und in den SS 1947 und 1948 in zwei Parallelkursen abgehalten werden. In der Folge sank aber die Hörerzahl wieder rasch ab. Als gar nur wenige Studierende die Übungen belegten, fanden diese ein Semester hindurch im Vorstandszimmer WIDDERs statt, weil dieses zu den wenigen heizbaren Räumen (mit ad hoc aufgestellten Eisenöfen) zählte.

Laborant Peter GÖSSLER. Als unmittelbare Folge des Krieges war auch der Personalstand des IfsB auf einen kleinen Rest zusammengeschrumpft. Die beiden Laboranten waren gefallen, und mit Kriegsende war auch der „Kriegseinsatz“ unserer weiblichen Hilfskräfte DADIEU und Dr. L. RÖSSLER beendet. WIDDER, die beiden Assistenten BUSCHMANN und RÖSSLER und die Hauswartin FISCHER betreuten das Institut (eine kurze Zeit hatte – vgl. oben – auch ein Fräulein SCHELLER aus dem Personalstand REGELS Hilfsdienste geleistet). Die anfallenden Arbeiten mehrten sich aber zusehends. Während der Kriegsjahre hatte ich, wie bereits erwähnt, auch die Laborantenarbeiten auf mich genommen. Doch auch jetzt mußte ich Pakete verschnüren und zur Post bringen, Herbarfaszikel vergiften usw. Als ich einsehen mußte, daß die kriegsbedingten Verhältnisse als Dauer-einrichtung gedacht waren, habe ich auf Einstellung eines Laboranten gedrängt, zumal ein Posten vorhanden und unbesetzt war.

Mit 1. 6. 1945 wurde als Laborant Peter GÖSSLER eingestellt. Er war eben aus dem Militärdienst entlassen worden, den er als Sanitätsoberfeldwebel vor allem an der russischen Front abgeleistet hatte. Er brachte auch entsprechende Fähigkeiten mit, seine Dienstwege erledigte er mit Schwung, er konnte sich überall durchsetzen, im „Organisieren“ leistete er Erstaunliches: So brachte er einmal einen großen Karton mit weißen Tafelkreiden zuwege (normal niemals erhältlich), so daß seine Einsatzbereitschaft manchmal auch gebremst werden mußte. WIDDER war zunächst geradezu begeistert, den „gewesenen Soldaten“, den „Spieß“ hob er immer wieder hervor.

Im Laufe der Jahre – diese Anmerkungen beziehen sich nicht auf seine ersten Jahre der Ära WIDDER, sondern auf die Vorstandszeiten EHRENDORFERS bis POELTS – machte

sich bei GÖSSLER aber zunehmend der ehemalige Sanitäter geltend. Selbstverständlich war seine Gesundheit während der Militärzeit nicht unbeschädigt geblieben. Und als gewesener Sanitäter war er hinlänglich „Mediziner“, sodaß verschiedene Leiden mit der Zeit regelmäßig wieder auftraten und Krankenstände und Kuraufenthalte im Gefolge hatten.

GÖSSLERS Verhältnis zu den nach ihm eintretenden Angestellten war zumeist recht unharmonisch. Schreibkräfte, später „Sekretärinnen“, den zweiten Laboranten, die Reinigungsfrauen, alle sah er als seine Untergebenen an, eine Ansicht, die selbstverständlich weder von diesen selbst noch von seinen Vorgesetzten geteilt werden konnte.

Indessen erwies sich GÖSSLERS militärisches Durchsetzungsvermögen bei manchen Aufgaben, die in den ersten Nachkriegsjahren zu erledigen waren, von großem Vorteil. Darüber berichten die Abschnitte über Koglhof und das Herbar TROYER.

Andererseits müssen hier die Schwierigkeiten erwähnt werden, die GÖSSLER mit der Hausbesorgerin M. FISCHER hatte. GÖSSLER wußte, daß die Laboranten SCHWARZ und FISCHER als Hausbesorger die im Kellergeschoß befindliche Hausbesorgerwohnung als Dienstwohnung innegehabt hatten. GÖSSLER, der auch gerne am Arbeitsplatz gewohnt hätte, sah die „Personalunion“ Laborant-Hausbesorger als eine feststehende Einrichtung an, eine Annahme, die aber nicht zutraf. Ich versuchte – ohne Erfolg – ihm diese unrichtige Vorstellung auszureden. Er sprach von „seiner Wohnung“ und versuchte FISCHER mit ihren beiden Kindern die Wohnung streitig zu machen. Selbstverständlich wehrte sich FISCHER gegen diese Versuche, und so steigerte sich schließlich die gegenseitige Abneigung in ausgesprochenen Haß.

Die technischen Hilfs- (und Schreib-)Kräfte. Ebenso wie Frau DADIEU (vgl. S. 47) war auch B. FRAIDEN als gelernte Gärtnerin zunächst am Botanischen Garten unter KRIECHBAUM beschäftigt gewesen, aber dann ins IfsB als technische Hilfskraft überstellt worden. Sie arbeitete in der Werkstätte neben GÖSSLER und war mit dem Reinigen von Gläsern (was am IfsB im Gegensatz zu anderen Instituten nicht von der Reinigungsfrau besorgt wurde), mit dem Einordnen benützter Bücher in der Bibliothek und ähnlichen Arbeiten, vor allem aber mit dem „Spannen“ von Herbarpflanzen beschäftigt.

Als FRAIDEN Anfang 1948 ihren Posten kündigte, wollte WIDDER dieser Kündigung nur unter der Bedingung zustimmen, daß FRAIDEN eine entsprechende Ersatzkraft stelle. Sie schlug E. ZENKER, eine ehemalige Mitschülerin, vor. WIDDER akzeptierte die Vorgeslagene, eine Maturantin, die neben Maschinschreibkenntnissen auch solche der lateinischen, französischen und englischen Sprache nachweisen konnte. ZENKER wurde am 15. März 1948 als „technische Hilfs- und Schreibkraft“ eingestellt. Die Matura wurde ihr aber mangels eines b-Postens nicht angerechnet, sie wurde in die viel schlechter besoldete Entlohnungsgruppe d eingestuft. Man (Rektorsratsdirektor Dr. KLEIN) versprach aber, die Überstellung nach b „nach einiger Zeit“ zu beantragen. Neben den bei FRAIDEN erwähnten Arbeiten hatte ZENKER den gesamten Herbardienst zu versehen. So half sie mir bei der Umordnung des Blütenpflanzenherbars von der DALLA-TORRE-Einteilung zur alphabetischen Reihung, eine Arbeit, die, neben allen übrigen Aufgaben laufend, mehr als 2½ Jahre erforderte. Als „Schreibkraft“ (heute „Sekretärin“) hatte sie alle Maschinschreibarbeiten zu erledigen, so z. B. die Reinschrift des HAYEK-Manuskriptes, den Monokotylenband der Flora von Steiermark betreffend.

Da die zugesagte Überstellung in die Entlohnungsgruppe b trotz wiederholter Urgezen nicht erfolgte, hat ZENKER schließlich gekündigt und ist mit 31. 12. 1960 aus dem Personalstand des IfsB ausgeschieden, um einen b-Posten in der Lebensmitteluntersuchungsanstalt in Graz einzunehmen.

Als Nachfolgerin ZENKERS wurde mit Jahresbeginn 1961 E. KURZ eingestellt, die in der ganzen weiteren Ära WIDDERS als Sekretärin tätig war. Als Fortschritt war zu verzeichnen, daß diese Kraft nicht mehr in der Werkstätte arbeiten mußte, daß ihr vielmehr ein Arbeitsplatz am Ende des Ganges, unmittelbar vor dem Vorstandszimmer, eingeräumt wurde. Auch die Zuweisung einer eigenen Schreibmaschine muß positiv gewertet werden. Unliebsam bemerkbar machte sich am neuen Arbeitsplatz aber die Kaltluft, die bei der Balkontüre durch Spalten und Risse eindrang, ein Übelstand, dem WIDDER durch Anbringen einer Decke notdürftig abhelfen ließ.

Lehrbetrieb: WIDDER hat die Hauptvorlesung „Systematische Botanik“, was Inhalt und Aufbau angeht, bis zu seiner Emeritierung (Jahresende 1964; im Einvernehmen mit seinem Nachfolger EHRENDORFER bis Ende WS 1964/65 gelesen) in der schon beschriebenen Weise weitergeführt.

Als hervorzuhebende Neuerung müssen indessen die „weißen Tafeln“ und die „Bildplatten“ erwähnt werden.

Die weißen Tafeln. Meines Erinnerns ließ WIDDER etwa Mitte der 50er Jahre die schwarzen Wandtafeln in Hörsaal und Praktikumsraum mit weißer Ölfarbe streichen. Weiße Schatten, so argumentierte WIDDER, wie sie manchmal auf Wandtafelzeichnungen notwendig sind, gebe es in der Natur nicht. Auf den weißen Tafeln mußte mit farbigen Kreiden geschrieben und gezeichnet werden. Nun sind farbige Kreidestriche nicht ohne weiteres von den Tafeln zu löschen. Nach jeder Vorlesung mußte der Laborant in einem umständlichen Verfahren mit Hilfe von heißem Wasser, Schmierseife und einem besonderen Gerät („Sooger“) die Wandtafeln reinigen. Energische Kreidestriche waren gleichsam in den Untergrund eingraviert und schimmerten nach dem Reinigen immer wieder durch. Als besonders nachteilig erwies sich, daß man während der Vorlesung keine Korrekturen vornehmen konnte – und eine vollgeschriebene Tafel vom Vortragenden selbst nicht zu löschen war. Deshalb standen wir vier damals am Institut beschäftigten Dozenten (BUSCHMANN, BUXBAUM, EGGLEER und RÖSSLER) den weißen Tafeln ablehnend gegenüber. Wie behalfen uns mit selbstgebastelten Tafeln, die mit Schieferpapier überzogen waren. WIDDER verübelte uns unsere „Rückständigkeit“ sehr. Indessen hatte m. W. kein einziger der Kollegen WIDDERS die weißen Tafeln übernommen; gewiß hätte es uns WIDDER sofort mitgeteilt, wenn seine Maßnahme Nachahmer gefunden hätte. – Als EHRENDORFER seine Tätigkeit am Institut begann, ließ er alle Wandtafeln grün streichen.

Ungefähr zu gleicher Zeit mit der Einführung der weißen Tafeln (vielleicht mit diesen im ursächlichen Zusammenhang?) führte WIDDER in der Hauptvorlesung ein neues Verfahren ein. BUSCHMANN (Vorlesungsassistentin) mußte den Stoff jeder einzelnen Vorlesungsstunde auf je eine entsprechend präparierte (mit Gelatine überzogene) Fotoplatte, Größe 9×12 cm, mit schwarzer und farbiger Tusche unterbringen: Die Namen der Taxa, Diagramme, Blütenformeln, morphologische Details usw. – eine augenmörderische Arbeit, die nur mittels einer Lupe zu bewerkstelligen war. Diese Bildplatten nun wurden mit Hilfe eines LEITZ-Projektors entsprechender Größe an die weiße Wandtafel projiziert. Die Möglichkeit der Diaprojektion unmittelbar auf die Wandtafel war auch ein Argument WIDDERS für deren weiße Oberfläche. Die Bildplatten dienten als Vorlesungsgrundlage und ersparten WIDDER weitgehend das Zeichnen und Schreiben mit farbigen Kreiden. Da diese Dias vor und nach den Vorlesungen eingestellt blieben (projiziert wurden), konnten Studierende das Gerippe der Vorlesung bequem in ihre Skripten übertragen.

Über den Verbleib dieser Bildplatten ist mir nichts bekannt.

Im Frühjahr 1951 war WIDDER wochenlang krank, weshalb ich ihn in der Leitung von Institut und Garten sowie in der Abhaltung der Hauptvorlesung zu vertreten hatte.

Die Botanischen Übungen wurden, ebenso wie die Hauptvorlesung, in traditioneller Weise weitergeführt. Neu war die Beschaffung von 16 Tischen – Eisenkonstruktion mit säure- und laugenfest beschichteten Tischplatten und eingebauten Stromanschlüssen –, die 32 Praktikanten Arbeitsplätze bieten.

Der Fenstertisch wurde entfernt. Auch der Mikroskopbestand war, den gebesserten Verhältnissen zufolge, aus- und aufgebaut worden. So wurde ab 1959 eine Anzahl Kursmikroskope REICHERT „RC“ angeschafft. Zwei weitere „RC“-Mikroskope erhielt das IfsB von REICHERT im Tausch gegen ein wunderschönes altes PLÖSSL-Mikroskop – nach eingeholter ministerieller Genehmigung.


Noch vor Emeritierung WIDDERS verfügte das Institut auch über zwei REICHERT-ZETOPAN-Forschungsmikroskope, deren eines mit Phasenkontrast-Einrichtung versehen ist.

Die samstäglichen Bestimmungsübungen, für Naturhistoriker und Pharmazeuten gemeinsam, wurden ab SS 1947 in völlig neuer Form abgehalten. Zunächst wurden sie zeitlich vorverlegt, sie begannen nicht mehr um 10.15 Uhr, sondern um 8.15 Uhr. Vor allem aber: Sie wurden aus dem Hörsaal ins Freie verlegt! Als „Freiluft-Hörsaal“ wurde irgendeine leicht mit Straßenbahn oder Fahrrad erreichbare Örtlichkeit, in der Regel eine Waldblöße, ein Waldrand bestimmt; am unteren Ende des Labgrabens bei Gösting etwa (heute vollkommen verbaut), bei Neu-Mexiko bei Andritz oder bei Mariatrost usw. wurde gearbeitet. Ich hatte bis Mitte der jeweiligen Woche einen solchen Platz zu ermitteln und die durchzunehmenden (10–12) Arten vorzuschlagen, wobei ich darauf achten mußte, daß Vertreter der wichtigsten Familien im Laufe des Semesters drankamen. Nach Genehmigung meiner Vorschläge wurde der „Anschlag“ geschrieben: Datum, Örtlichkeit, Treffpunkt, Treffzeit („Zwischen 7 Uhr 30' und 8 Uhr 15' wird ein Einweiser den Teilnehmern den Besprechungspunkt näher bezeichnen“). Dann folgte die „Liste der zu besprechenden Pflanzen“ (wissenschaftlicher Name mit Angabe des Autors und der Familie), darauf Hinweise: „Rauchverbot“, „Flurschaden vermeiden“ und „Bei ausgesprochenem Regenwetter finden die Übungen um 10 Uhr im Hörsaal statt“ (Abb. 3).

Dieser von WIDDER unterzeichnete Anschlag wurde neben dem Schwarzen Brett im Stiegenhaus unmittelbar nach dem Eingangstor angebracht. Unter dem Anschlag befand sich der (von uns so bezeichnete) „Hausaltar“: Auf einem Tischchen fanden die Hörer in mit Wasser versehenen Standgläsern die auf der „Liste“ aufgezählten Arten, jedes Exemplar mit einem Papierschleifchen umgürtet, auf welchem der wissenschaftliche Name, wieder einschließlich Autor und Familienname, verzeichnet war.

WIDDER setzte voraus, daß die Hörer die ausgestellten Pflanzen ansehen, sie selbst sammeln und zur Übung mitbringen. Leider funktionierte dieser Teil der Übungen nur mangelhaft. Da es bei diesen Übungen auch zu meinen Aufgaben zählte, dafür zu sorgen, daß alle Hörer ihre Pflanzen gesammelt hatten – ich mußte ja die „Fundorte“ kennen – war ich jedesmal schon lange vor Übungsbeginn „im Gelände“ und half bei der Zusammenstellung der Kollektionen. Dann mußte ich noch trachten, daß alle Übungsteilnehmer rechtzeitig im „Hörsaal“ einlangten.

Hier hatte Laborant GÖSSLER einen Baumstamm mit einem Nagel versehen, und daran die mitgebrachte, zusammenlegbare, mit schwarzem (diese Tafel war schwarz!) Schieferpapier beklebte Sperrholztäfel aufgehängt. Eine Konservendose mit Wasser,



INSTITUT
für
systematische Botanik
an der Universität
"G R A Z"

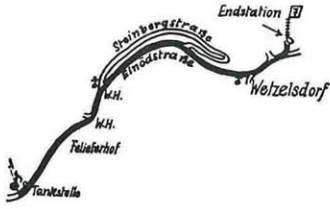
ÜBUNGEN IM PFLANZENBESTIMMEN
mit Exkursionen.

Samstag, 19. Juni 1948 finden die Übungen wieder im G o l d n e statt.
Das Mitnehmen von Fahrrädern ist nicht zu empfehlen (Fahrverbote, Einbahnstraßen).

Treffpunkt: Graz-Wetzelsdorf, Neupauer Weg, 200m v.v. Punkt 403.
Vgl. Skizze!

Treffzeit: Zwischen 7 Uhr 30' und 8 Uhr 00' wird beim Treffpunkt J, v. ein Hinweis der Teilnehmer den Besprechungspunkt näher angeben.

Aufgabe: Im Sammelgebiet Steinbergstraße - Krottendorfer Straße - Einmündung des Rechbauer Weges - Spielberg Weg - Punkt 403 - Treffpunkt sammeln die Teilnehmer die folgenden Arten:



Pflanzenliste: Entsprechendes Studium der zur Ansicht ausgeteilten lebenden oder Herbarbelege wird empfohlen.

<u>Wissenschaftlicher Name:</u>	<u>Familie:</u>	<u>Ordnung:</u>
Salvinella helvetica (L.) Link.	Selaginellaceae	Selaginellales
Asplenium Trichomanes L. ex. Huds.	Polypodiaceae	Filicales
" Ruta-muraria L.	"	"
Dryopteris Robertiana (Hoffm.) Christens.	"	"
Polygonum aviculare L.	Polygonaceae	Polygonales
Silene nemoralis Waldst. et Kit.	Caryophyllaceae	Centrospermae
" Cucubalus Nibel S. inflata	"	"
Rosa arvensis Huds.	Rosaceae	Rosales
Coronilla varia L.	Caprifoliaceae	Leguminosae
Geranium Robertianum L.	Geraniaceae	Geraniales
Impatiens parviflora DC.	Balanophoraceae	Geraniales
Linum catharticum L.	Linaceae	Geraniales
Plantago media L.	Plantaginaceae	Tubiflorae
Mycelis muralis (L.) Rehb.	Compositae	Campulatae

Wichtig! Flurschaden vermeiden! - Kein Papier wegwerfen! - Keine "Strünke" sammeln, sondern die Pflanzen sachgemäß in Mappe, Sammel sack, Aktentasche o. dgl. versorgen!

Dauer der Besprechungen: 8 Uhr o. t. bis 11 Uhr. + Bei ausgesprochenem Regenwetter finden die Übungen von 10 Uhr o. t. bis 13 Uhr im Hörsaal 45 statt.

Widder

Abb. 3: Ausgang für die Übungen im Pflanzenbestimmen ..., Faksimile (vgl. Text!).

Kreiden und Schwamm lagen bereit. Pünktlich um 8 Uhr 15 traf WIDDER – per Rad – ein, die Studierenden saßen im Halbkreis auf dem Boden und die Übung begann.

Schwierig wurde es, wenn das Wetter am Samstagmorgen regnerisch war oder wenn es gar regnete. Dann mußte ich im Botanischen Garten so rasch wie möglich das Material zusammenbringen, selbstverständlich waren es nicht die vorgesehenen Arten aus dem Freiland; aber auf eine sinnvolle Auswahl war doch Bedacht zu nehmen. Wiederholt habe ich – im Zweifelsfall – frühmorgens WIDDER angerufen und mich erkundigt, ob „ausgesprochenes Schlechtwetter“ herrsche.

Nach dem Krieg zeigte es sich, daß die Exkursionsflora FRITSCHS (FRITSCH 1922) völlig vergriffen war. Als Ersatz verwendete WIDDER zunächst den „BINZ“ (BINZ 1949 et ff.), später auch ROTHMALERS Exkursionsbuch (ROTHMALER 1952 et ff.). Als großer Nachteil wurde von floristisch interessierten Hörern empfunden, daß diese Bestimmungsbehalte Pflanzenarten führen, die unserer Flora fehlen, viele einheimische Pflanzen (Ostalpen!) aber nicht berücksichtigen.

Im Zusammenhang mit den Bestimmungsübungen müssen auch die Exkursionen kurz behandelt werden. Ihre Durchführung unterschied sich zunächst nicht von jener der Kriegsjahre: Übernachtung im Heu, Verpflegung usw. im Rucksack, Beschränkung auf das Inland.

So hatte ich mit meinen Hörern am Ende des SS 1947 eine Exkursion auf den Polster bei Eisenerz unternommen, an der auch Hofrat SCHARFETTER und Dozent HÄRTEL teilnahmen. Wir übernachteten auf Matratzenlagern in der Leobner Hütte. Jeder Teilnehmer mußte eine bestimmte Menge Maismehl mitbringen, und wir aßen morgens, mittags und abends Sterz. Die Exkursion ging mit der Bezeichnung „die Sterzorgien auf der Leobner Hütte“ in die Institutsgeschichte ein.

Nachdem sich die Verhältnisse allmählich gebessert hatten, wurden auch Auslands-exkursionen veranstaltet, an den Gardasee und zum Monte Baldo, nach Jugoslawien, an die französische Riviera u. a. Nun ging es weitaus komfortabler zu, man reiste in gemieteten Omnibussen, die es erlaubten, bequem zu wichtigen Punkten zu gelangen. Man übernachtete nicht mehr im Heustadel, sondern in Hotels und Pensionen. Man verpflegte sich nicht mehr ausschließlich aus dem Rucksack, sondern speiste normal.

Einige weitere „geschichtlich wichtige“ Vorkommnisse in der Ära WIDDER seien im folgenden kurz besprochen:

Die Habilitation EGGLERS. EGGLER, der am gleichen Tag wie ich (9. Juli 1943) das Habilitationskolloquium abgelegt und zum Dr. phil. habil. ernannt worden war, wurde zunächst der Abschluß des Habilitationsverfahrens, der Probevortrag, verwehrt. Seine Mitgliedschaft bei der NSDAP gereichte ihm hier zum Nachteil. Erst „Mit 21. April 1950 erhielt EGGLER die *venia legendi*“ (RÖSSLER 1964: 173) für das Fach Pflanzensoziologie.

BUXBAUM, der aus gleichen Gründen EGGLERS Schicksal teilte, habilitierte sich erst am 20. 1. 1954 für das Fach Systematik und Morphologie der Blütenpflanzen. Er arbeitete, wie schon zuvor, vor allem an Kakteen. Seine diesbezügliche Kontroverse mit BACKEBERG kann als bekannt vorausgesetzt werden.

Die Gartenassistentin BUSCHMANN habilitierte sich am IfsB für das Fach Systematische Botanik am 10. 7. 1952.

Als Lektor für Heilpflanzenkunde war (1949–1955) Dr. Walter HECHT am IfsB tätig.

Den in der Ära WIDDER am IfsB tätigen Dozenten – BUSCHMANN, BUXBAUM, EGGLER, RÖSSLER – war es untersagt, eigene Dissertanten zu beschäftigen.

Im folgenden sei nun über einige Fahrten berichtet, welche die Reise- und Transportschwierigkeiten der ersten Nachkriegsjahre veranschaulichen sollen.

Schloß Frondsberg bei Koglhof nahe Birkfeld. Die Universität wurde (1944) angewiesen, wertvolles und unersetzliches Inventar zu „verlagern“. Während Mikroskope und Teile der Bibliothek in das Salzbergwerk bei Bad Aussee verbracht worden waren, verlagerte das IfsB zahlreiche Kisten mit Büchern und ungespanntem (d. h. nicht aufbereitetem) Herbar ins Schloß Frondsberg bei Birkfeld. Während das Material aus dem Salzbergwerk im Rahmen einer Gesamtaktion der Universität (bedeutend später) zurückgebracht wurde, erhielt ich wegen des verlagerten Materials in Koglhof im Sommer 1945 den Auftrag, den Rücktransport zu bewerkstelligen. Die Birkfelder Schmalspurbahn verkehrte bereits und brachte nun meine beiden Helfer, GÖSSLER und den Gärtner ZARFLER, und mich am Nachmittag des 6. 8. 1945 nach Koglhof (Bahnhof). Den Heuboden des damals einzigen, winzigen Gasthofs des Ortes sicherten wir uns als Nachtquartier. Dann begaben wir uns zur Erkundung der Lage zum Schloß, das auf einem kleinen Hügel gelegen ist. Ein riesiger stockdunkler Saal – die Fenster mit Brettern

vernagelt – beherbergte die Kisten unseres Institutes. Mehrere dieser Kisten erwiesen sich als erbrochen und einige Herbarbündel lagen angekohlt am Boden; sie hatten wohl im finsternen Raum als Fakeln gedient. Alles übrige war unbeschädigt und vollzählig vorhanden.

Wie sollten wir nun die zahlreichen Kisten den Hügel hinab zur Bahn schaffen? Der (von den überstandenen Kampfhandlungen) völlig deprimierte Wirt erklärte sich auf meine Bitte bereit, die Kisten am nächsten Tag mit seinem Pferdekarren zur Bahn zu bringen, die resolute junge Beamtin der Koglhof Haltestelle ließ sich durch einige mitgebrachte Topfpflanzen aus den Beständen des BG, vor allem aber durch das gewinnende Lächeln GÖSSLERS bewegen, aus Birkfeld einen leeren Güterwaggon nach Koglhof zu beordern. Tags darauf wurden die in Koglhof verlagert gewesenen Kisten unseres Institutes einwaggoniert, in Gleisdorf umgeladen und noch am Abend des gleichen Tages nach Graz gebracht. Gewiß, ich war für diese Aktion ausreichend mit Geld und mit Ausweisen versehen – nur galt dies im Jahre 1945 herzlich wenig. Mehr vermochten gute Worte, vor allem aber Findigkeit und Durchsetzungsvermögen!

Das Herbarium TROYER – Stainz. Im Oktober 1945 verständigte der bejahrte ehemalige Apotheker aus Stainz, Mag. pharm. P. v. TROYER, ein dem IfsB schon aus FRITSCHS Zeiten bekannter und verbundener Liebhaberbotaniker (er ist mit verschiedenen Beiträgen in HAYEKS Flora stiriaca exsiccata vertreten und hat auch Neufunde der steirischen Flora eingesendet) den Institutsvorstand, daß er sein Herbar dem Institut schenke und bat, dieses ehestens abzuholen. Mit GÖSSLER fuhr ich nach Stainz. Hier prüfte ich zunächst den Umfang des Herbars, hierauf machten wir uns getrennt auf den Weg, um geeignete Versandbehälter für den Transport nach Graz zu ergattern. Während es mir bei verschiedenen daraufhin angesprochenen Kaufleuten nicht gelang, einige leere Kisten aufzutreiben, fand GÖSSLER einen Tischler, der uns im Handumdrehen zwei Lattenverschlüsse zusammennagelte und außerdem noch einen Karren lieh, mit dem wir die Behälter zu TROYER brachten und – nach Verstauen der Pflanzenfaszikel – die Frachtstücke zum Bahnhof bringen konnten. Am Abend desselben Tages war das Herbar TROYER in Graz!

Obertressen. Als vor Kriegsende KUBART sich auf sein Landhaus in Obertressen bei Bad Aussee zurückzog, nahm er auch Bücher aus den Beständen des IfsB und seines eigenen Institutes mit. Er befand sich damals im Lager Glasenbach bei Salzburg. Es ergab sich die Notwendigkeit, die eben erwähnten Bibliotheksbestände nach Graz zurückzubringen. Im Dezember 1945 erhielt ich den entsprechenden Auftrag. Versehen mit den notwendigen Ausweisen – Bad Aussee befand sich in der amerikanisch besetzten Zone und die Zonengrenze mußte überschritten werden – und begleitet von GÖSSLER (auf der Hinreise auch von KRIECHBAUM, der zu den Weihnachtsferien in seine Heimat, Mattighofen, fuhr), machten wir uns auf die Reise, die verlief, wie alle Reisen jener Zeit: in eiskalten Viehwaggons und mit zahlreichen Verspätungen. Lediglich die Verpflegung war in dem damals dem landwirtschaftlich reichen Oberösterreich angehörenden „Ausseerland“ bedeutend besser als bei uns in der Steiermark.

Der Weg auf das hoch über dem Ort liegende Obertressen war tief verschneit, seitlich vom festgetretenen Fußpfad versank man immer wieder knietief im Schnee. Es war sogleich klar, daß wir unseren Auftrag nicht durchführen konnten. Weder wir selbst noch ein Spediteur konnte in dem tiefverschneiten, weglosen Gebiet die Bücherkisten zu Tal schaffen. Trotzdem – auf sehr umständlichen Wegen gelangte ich schließlich an die Haushälterin KUBARTS, die mich sehr unfreundlich anließ und rundweg die – wegen der geschilderten Umstände gar nicht geforderte – Herausgabe der Bücher abschlug.

Die Fahrt blieb also ergebnislos – „außer Spesen nichts gewesen“! Die Bücher wurden im darauffolgenden Jahr in einer Aktion der Universität, zusammen mit verlagertem Universitätsgut aus dem Salzberg, nach Graz gebracht.

Hier sei aber eine kleine Episode eingefügt, die sich auf der Rückreise von Bad Aussee nach Graz ereignete und die die damaligen Verhältnisse recht anschaulich illustriert. An der Zonengrenze im Ennstal kontrollierte ein junger amerikanischer Leutnant (in Begleitung eines Österreicher, wahrscheinlich eines Dolmetschers) unsere Papiere. Wir standen am Bahndamm am Schotter. Nach der Prüfung erhielt ich meinen Ausweis nicht zurück, der Amerikaner ließ ihn vielmehr zu Boden fallen. Da ich mich nicht bückte, sondern zuwartete, hob ihn der Dolmetscher auf. Dieses an sich unwesentliche Erlebnis erzähle ich deshalb, weil diese Art von Ausfolgung persönlicher Dokumente offenbar zur Gepflogenheit der amerikanischen Sieger gehörte. Bundespräsident KIRSCHSCHLÄGER (SCHENZ 1984: 38) schildert ein ähnliches Erlebnis auf einer Kommandantur der US-Truppen in Hagelschlag: „Der junge Offizier . . . warf ihm diesen Erlaubnisschein so hin, daß er zu Boden fiel.“ Auf KIRSCHSCHLÄGERS Protest ließ der Leutnant „den Zettel von seiner Ordonnanz aufheben und KIRSCHSCHLÄGER überreichen“.

Publikationstätigkeit. In seiner Ära – wie vor und nach dieser – hat WIDDER zahlreiche wissenschaftliche Veröffentlichungen herausgebracht. Es sei auf deren ausführliche Zusammenstellung bei POELT (1975) verwiesen. Auf drei hierher zu zählende Punkte muß aber näher eingegangen werden: auf die Zeitschrift PHYTON, auf den Monokotylenband zu HAYEKs Flora von Steiermark und auf die allseits von WIDDER erwartete, aber nicht erfolgte Herausgabe der „Exkursionsflora“ (FRITSCH 1922).

PHYTON. WIDDER begründete die botanische Zeitschrift „PHYTON – Annales rei botanicae“ zusammen mit WEBER. Schon der erste Band (1948–1949) weist als Erscheinungsort (Verleger F. BERGER) „Horn, NÖ. (Austria)“ aus. Der Zusatz „Austria“ erwies sich in der Folge als eine notwendige, ja mit geradezu hellseherischer Voraussicht gewählte Ergänzung, weil wenige Jahre später – 1951 – eine in Argentinien erscheinende botanische Zeitschrift mit gleichem Namen – Titel allerdings mit griechischen Buchstaben PHYTON – herausgegeben wurde.

Im folgenden wird kurz über die (wechselnden) Herausgeber und andere Einzelheiten berichtet. Der Übersichtlichkeit halber beziehen sich diese Angaben über die Ära WIDDER hinaus bis zum jetzigen Zeitpunkt.

Vol. 1 (1948–49) bis Vol. 9 (1960–1961): Schriftleiter WEBER und WIDDER;

Vol. 10 (1963) bis Vol. 15 (1974) – nach dem Tode WEBERS – sind WEBER und WIDDER als „Fundatores“, WIDDER allein als „Editor et Redactor“ angegeben; ab Vol. 13 (1968–1969) werden über jedem Beitrag in einer Kopfleiste angegeben: „PHYTON (Austria)“, ferner „Vol. . . .“, „Fasc. . . .“, Seitenzahlen, Datum des Erscheinens;

Vol. 16 (1974) = Festschrift WIDDER, herausgegeben von POELT und THALER;

Vol. 17 (1975–76) bis Vol. 19 (1978/79), herausgegeben von HÄRTEL und POELT;

Vol. 20 (1980) bis dato (Vol. 26), herausgegeben von HÄRTEL und TEPPNER.

Die Exkursionsflora. Eine oft gestellte und offen gebliebene Frage ist die nach der Herausgabe einer Neuauflage der „Exkursionsflora“ (FRITSCH 1922). Diese Flora war schon Ende der 30er Jahre völlig vergriffen. Außerdem waren systematische, nomenklatorische und floristische Ergänzungen und Berichtigungen dringend notwendig geworden. Wer anders als WIDDER wäre berufen gewesen, diese Neuauflage zu besorgen? Ich

kann bezeugen, daß WIDDER vor 1938 an diesem Werk gearbeitet hat, ich habe Karteikarten (Postkarten ohne Markeneindruck) gesehen, die Widder für diesen Zweck verwendete. Aus späterer Zeit kann ich mich nur zweier Bemerkungen WIDDERs erinnern, die er in meiner Gegenwart geäußert hat. Das eine Mal – wohl 1939 oder 1940 – meinte er, er sehe von der Weiterarbeit an der Flora zunächst ab, weil immer neue Gebiete zum Deutschen Reich hinzukämen. WIDDER hatte wohl eine Flora im Auge, die ganz „Großdeutschland“ umfassen sollte. Das andere Mal, schon lang nach Kriegsende, sagte WIDDER, die Flora werde ein anderer schreiben (GAMS, Innsbruck?), er „werde sie dann kritisieren“. – POELT gegenüber (POELT mündl.) äußerte WIDDER, seine Unterlagen für die Flora seien in seinem Haus „Müllerwirt“ auf der Koralpe in den letzten Kriegsmontaten von Partisanen vernichtet worden. In der Tat war die Umgebung des Ortes Glashütten, in dessen Nähe sich der Müllerwirt befindet, ein Gebiet reger Partisanentätigkeit (FLECK 1986). – Ich könnte mir vorstellen, daß WIDDER sein Wissen nicht preisgeben wollte. Für meine hier geäußerte Vermutung spricht, daß WIDDER auch sein Vorlesungsmanuskript mit der Weisung „Nach meinem Tode zu vernichten“ versehen hat.

Der Monokotylenband zu HAYEKs Flora von Steiermark. In der „Vorgeschichte“ wurde die Herausgabe von HAYEKs Flora von Steiermark erwähnt, deren Monokotylenband aus kriegsbedingten Gründen nicht mehr erscheinen konnte. Die Kriegs- und Nachkriegsjahre waren der Drucklegung dieses Bandes auch nicht günstig. So hat das fertige Manuskript nach HAYEKs Tod geradezu eine Odyssee mitgemacht, es wurde an verschiedenen Stellen aufbewahrt, es wurde ergänzt und berichtigt (WIDDER 1956: IV) und gelangte schließlich von Berlin nach Graz. Hier setzte sich der Naturwissenschaftliche Verein für Steiermark für das Erscheinen des Bandes ein, WIDDER bemühte sich um die Herausgabe, er sorgte für ein Gesamttitelblatt und verfaßte Vorwort* und Inhaltsverzeichnis zum Gesamtwerk. „Das kaum leserliche Manuskript“, das „von der technischen Hilfskraft des Institutes für systematische Botanik der Universität, Fräulein ZENKER, sorgfältig in Schreibmaschinenschrift übertragen worden“ war (WIDDER 1956: V), war von HAYEK selbst um die „ausführlichen Beschreibungen und Synonymenlisten aller Taxa“ gekürzt worden. Dagegen erscheinen spätere Neufunde berücksichtigt, auch die Fundortsangaben der Untersteiermark, heutiges jugoslawisches Staatsgebiet, wurden beibehalten. So konnte 1956 endlich der zweite Band – zweite Abteilung der Flora von Steiermark (Monokotylen) das Licht der Welt erblicken!

WIDDER beschäftigte sich durch viele Jahre mit der Gattung *Leontodon*. Mehrere Arbeiten über einzelne Sippen sind erschienen. Zur geplanten zusammenfassenden *Leontodon*-Monographie ist es leider nicht mehr gekommen.

Institutsrenovierung. Rund zwanzig Jahre nach Ende des Zweiten Weltkrieges hatten sich die allgemeinen Verhältnisse doch so weit gebessert, daß der desolate Zustand der Institutsräumlichkeiten nicht mehr übersehen werden durfte. Die Wände – fast alle seit dem ersten Anstrich nicht mehr neu gemalt – waren schmutzig, über den Heizkörpern hatten sich lange dunkle Streifen des auf den Radiatoren verbrannten Staubes gebildet, die Radiatoren selbst bedurften dringend eines neuen Anstrichs. Und die E-Leitungen! Wie alles übrige stammten sie aus der Zeit des Institutsneubaues, also aus dem Jahr 1916, alle auf Putz verlegt; sie bestanden aus Eisendrähten, die mit Wachspapier

* Ich nenne als Autor für das „Vorwort“ usw. WIDDER, weil er diese Teile allein verfaßt hat.

(!) als Isolierung umwickelt waren. Sie bildeten einen Stein des Anstoßes für gelegentlich auftauchende Gebäudeinspektoren.

Endlich, in den ersten 60er Jahren, wurde die Generalsanierung aller drei Geschosse, jeder Stock in einem Jahr, in Angriff genommen und durchgeführt. Wände, Türen, Fenster, die Radiatoren der Zentralheizung wurden frisch gestrichen, die Räume wurden mit neuen Beleuchtungskörpern, mit Waschgelegenheiten und Warmwasserbereitern ausgestattet, die E-Leitungen kamen unter Verputz, zahlreiche neue Anschlüsse wurden installiert, moderne Automatenicherungen machen seither das lästige Auswechseln von Porzellanstöpseln überflüssig – kurz, ein halbes Jahrhundert nach seinem Entstehen war das IfsB auf neuen Glanz gebracht worden.

Das Aussehen einiger Räumlichkeiten, vor allem des Ganges im 1. Stock, hatte sich inzwischen auch verändert. WIDDER ließ, schon während des Krieges, hier Bücherregale aufstellen, in denen vor allem die Referierorgane, das BOTANISCHE CENTRALBLATT und JUSTS BOTANISCHER JAHRESBERICHT, aufgestellt waren. Neben diesen fand noch ein Ladenschrank Platz, in dem Diapositive, sowohl ältere, großformatige, als auch die seit 1939 hinzugekommenen Klein- (zumeist Farb-)Dias untergebracht waren. Später kamen noch weitere, bis zur Decke reichende Wandschränke hinzu. Der einst so beeindruckende breite Gang der „Chefetage“ wurde im Laufe der Zeit mit Möbeln verstellt, und nur in meiner Erinnerung lebt noch die „verschundene Pracht“ weiter.

Die Dunkelkammer wurde im Jahre 1960 vollkommen neu gestaltet. Verschiedene Geräte der Firma AGFA, so ein automatisch arbeitender Wässerungstrog für Papiere, mit Fußbetrieb bedienbare Filterleuchten u. a., erleichterten das Arbeiten im nunmehrigen „Fotolabor“.

In jener Zeit wurden in der staatlichen Verwaltung die RIM-Vorschriften eingeführt. Um kurz zu dieser Neuerung Stellung zu nehmen: Sie wurden von den Institutsvorständen zumeist abgelehnt. Diese Vorschriften sahen z. B. Kontoblätter nicht nur für dauernd verwendete Inventarstücke (Möbel, Mikroskope etc.) vor, sondern auch für Verbrauchsgüter wie Bleistifte! In jedem Raum hatte ein Inventarverzeichnis aufzuliegen, und auch die kurzfristige Überstellung etwa eines Sessels in einen anderen Raum hätte einen Austrag in dem einen und eine Inventarergänzung im anderen Raum erfordert! Daß die gewissenhafte Durchführung dieser Bestimmungen einen geregelten Institutsbetrieb unmöglich gemacht hätte, liegt wohl auf der Hand.

Die Bibliothek. Die Universitätsbibliothek richtete einen Zentralkatalog (1955) ein, der die Bestände aller Institutsbibliotheken erfassen sollte. Während unsere bisher benützten großformatigen Karteikarten von einem Bibliotheksbeamten (Dr. PILCH) kopiert wurden, schrieb von da an das IfsB alle Karten doppelt aus, und zwar auf Karteikarten internationalen Bibliotheksformats. Das Original verblieb dem Institut, die Durchschrift wurde in den Zentralkatalog eingereiht.

Hier ist kurz über den Schriftentausch als einer wichtigen Erwerbungsart zu berichten. Dieser Tausch war selbstverständlich schon in der Ära FRITSCH gebräuchlich. Er war und ist vor allem für die Vermehrung des Sonderdruck-(Separaten-)Bestandes der Bibliothek notwendig. Von jeder aus dem Institut hervorgehenden wissenschaftlichen Arbeit erwirbt dessen Bibliothek eine bestimmte Zahl von Sonderdrucken, die an die Tauschpartner (Institute, Museen, Botaniker) gegen deren Veröffentlichungen abgegeben werden.

Das IfsB verfügt über eine große Zahl solcher Sonderdrucke, die durch Kauf und Tausch erworben werden oder als Geschenke anfallen. WIDDER ließ diese Sonderdrucke,

die in Kartonbehältern untergebracht waren (teils nach Sachgebieten, teils nach dem „Numerus currens“, d. h. in der Reihenfolge des Eingangs geordnet), in Bände zusammenbinden. Diese Bände sehen unvorteilhaft aus, weil die einzelnen Drucke sehr unterschiedliche Formate aufweisen; vor allem aber ging durch das Binden ein wesentlicher Vorteil des Separatums – statt eines umfangreichen Zeitschriftenbandes mit einer Anzahl verschiedener Arbeiten benützt der jeweilige Mitarbeiter ein Einzelheft – verloren. Weiters ist das Kopieren einzelner Seiten kaum oder überhaupt nicht möglich. Einwänden gegen das Zusammenbinden der Sonderdrucke war WIDDER aber leider nicht zugänglich.

Wie erwähnt, wurde in den ersten 40er Jahren der Bestand der Institutsbücherei überprüft. Schon WIDDER hatte im Jahre 1923 eine solche Revision in Angriff genommen. Er hatte diese aber unterbrochen und nicht zu Ende geführt, weil (WIDDER mündl.) KUBART immer wieder Bücher aus der Bücherei entnommen hatte, ohne die vorgeschriebenen „Stellvertreter“ einzuordnen. Die Revision war unter diesen Umständen nicht möglich.

Das Herbar des IfsB (GZU). Über Einrichtung und Ordnung des Herbars wurde bereits (Ära FRITSCH) berichtet. Bald nach 1955 wurde die Arbeit in den Herbarräumen wesentlich erleichtert, weil WIDDER hölzerne Zwischenböden in halber Raumhöhe anbringen ließ, wodurch die Fächer ohne „halsbrecherische(r) Kletterei“ (WIDDER, Eingabe an die Landeshauptmannschaft vom 8. 10. 1938) erreichbar wurden. Kurz darauf ließ WIDDER die Fächer selbst durch waagrecht liegende Zwischenbretter unterteilen (halbieren). Dadurch konnte auch der Umfang der Herbarfaszikel halbiert werden, das umständliche und für getrocknete Pflanzen schädliche Zusammenpressen durch Gurte entfiel.

In den 50er Jahren verfügte WIDDER eine Neuerung im Phanerogamenherbar. Es wurde von der Ordnung nach DALLA-TORRE-Gattungsnummern, also nach systematischen Gesichtspunkten, abgegangen, vielmehr wurde die bisherige alphabetische Ordnung der Arten innerhalb der Gattungen auf Gattung und Familien ausgedehnt, so daß nun die Familien in alphabetischer Reihenfolge, ebenso innerhalb der Familie die Gattungen, innerhalb der Gattungen die Arten aufeinanderfolgen.

Es war in der Ära WIDDER üblich, das Material jener Sippen, die gerade von einem Institutsmitarbeiter behandelt oder die von auswärts im Leihverkehr angefordert wurden, aus den verschiedenen unbearbeiteten Teilerbarien herauszusuchen und zu spannen.

Zu Anfang meiner Tätigkeit am IfsB wunderte ich mich über die geringe Zahl der Styriaca im GZU. Dies hat sich inzwischen grundlegend geändert, was vor allem auf Herbargeschenke zahlreicher steirischer Botaniker zurückzuführen ist (vgl. unten).

Der Zuwachs an Herbarmaterial geht auf drei Quellen zurück: Geschenke, Kauf und Tausch. Während beim Herbar „erwerb“ des GZU Käufe eine untergeordnete Rolle spielen, geht die Hauptmasse des Herbars auf Geschenke zurück. So sei nochmals das 70 große Faszikel umfassende Herbar FRITSCH erwähnt. Liebhaberbotaniker, wie z. B. Mag. pharm. P. v. TROYER, Prof. M. SALZMANN, Vorstand der Augenklinik Graz (dieser war übrigens auch ein ausgezeichnete Insektenkenner), Landesgerichtspräsident Dr. H. SCHAEFTLEIN, Dozent J. EGGER, stud. A. HACHTMANN überließen, z. T. testamentarisch, ihre Sammlungen dem GZU; das Herbar KRAŠAN, ursprünglich im „Lichtenfelsgymnasium“ in Graz aufbewahrt, kam im April 1943 an das IfsB.

Umfangreiche Aufsammlungen verdankt das IfsB auch verschiedenen Liebhaberbotanikern. Da sei vor allem des pensionierten Bundesbahnbeamten Hans BRUNNER (†) gedacht. Dieser kenntnisreiche Autodidakt, der auch zahlreiche „Botanische Wanderun-

gen“ im Rahmen des Österreichischen Alpenvereins durchführte, ging den Institutsangehörigen immer zur Hand, wenn von möglichst zahlreichen Fundorten größere Aufsammlungen bestimmter Sippen benötigt wurden (vgl. auch TEPPER, 1985).

Schließlich der Tausch: Aus den Herbarien EVERS, Josef KERNER u. a. waren große Mengen an Dubletten vorhanden, die zum Tausch mit Privaten (z. B. DEGENER) oder Instituten (z. B. Sacavém) verwendet wurden (und werden).

KUBART (1935: 13) schätzte den damaligen (um 1907) Herbarbestand auf etwa 100.000 Bogen. Anfang der 60er Jahre ermittelte ich für den Index herbariorum (Regn. veget. 1964: 71) die „Number of specimens: about 350.000“. Schon damals verfügte das IfsB über das zweitgrößte Herbar Österreichs – nach dem Naturhistorischen Museum in Wien (W) mit (damals) 2,500.000 Belegen. (Vgl. das Ergebnis der Schätzung 1988 – ÄRA POELT.)

Eine Herbar-Stempelmaschine wurde 1960 angeschafft. Schon mehrere Jahre war ein Handstempel mit „GZU“ und automatisch fortlaufender Numerierung verwendet worden, um jeden einzelnen Herbarbogen zu kennzeichnen. Im genannten Jahr wurde dieser Stempel in einen Apparat mit Fußbetrieb eingebaut. Leider wurde dieser nicht lange verwendet. Es dürften aber weit mehr als 150.000 Bogen eine solche Nummer aufweisen.

Die Herbarpressen – I. Scheibenpressen. Die der Forschung dienenden Herbarpflanzen müssen dauernd erhalten bleiben (das Herbar LINNÉ – heute noch eine der wichtigsten Grundlagen für botanisch-systematische Untersuchungen – ist gegen 250 Jahre alt!). Um diese Dauerhaftigkeit zu erzielen, muß den Frischpflanzen in einem Preßverfahren der Wassergehalt rasch entzogen werden; gleichzeitig müssen sie in schonender Weise flachgedrückt, „gepreßt“ werden. Dies geschieht zwischen saugfähigen Papierbogen, den Zwischenlagen, der notwendige Druck wird in einfachster Weise mit entsprechend schweren Gegenständen, schweren Büchern, Steinen u. ä. erzielt.

Im IfsB wurden zu diesem Behufe ursprünglich (der Stadtgemeinde Graz entwendete – teste F. FISCHER) Pflastersteine benützt. In den 50er Jahren sollte die Zahl dieser Beschwersteine vermehrt werden. Ich brachte in Eigenregie hergestellte, mit Handgriffen versehene Betonsteine in Vorschlag. WIDDER ließ nun diese Behelfe gleich jenen kreisrunden Betonscheiben, die bei den Österreichischen Bundesbahnen zum Spannen der E-Leitungen verwendet werden, anfertigen. Zwei „Herbartische“ wurden angeschafft, über deren Arbeitsflächen ein einfacher Mechanismus erlaubte, die Beton-(Beschwer-)Steine auf- und abzukurbeln. So entstanden die „Scheibenpressen“ (WIDDER 1954), die noch heute, wenn alle „Thermostatpressen“ (WIDDER 1970) besetzt sind, benützt werden.

Um möglichst trockene Zwischenlagen benützen zu können, ließ WIDDER einen „Trockenschrank“ (aufgestellt im Kellergang, neben den Scheibenpressen) einrichten: „... ein doppeltüriger Holzkasten“ (WIDDER 1970: 175 – „doppeltürig“ nicht im gebräuchlichen Sinne, also zwei Türen hintereinander, sondern eine einfache Türe mit zwei Flügeln) wurde mit Blech ausgekleidet; im Boden war ein elektrischer Heizlüfter eingebaut, der Warmluft durch eine Anzahl von Drahtgittern, auf denen die zu trocknenden Zwischenlagen aufgereiht waren, nach oben leitete. Eine Schaltuhr besorgte das automatische Ein- und Ausschalten des Stromes zu vorgewählten Zeiten.

Einige Zeit funktionierte dieser Trockenschrank klaglos. Dann aber geschah, was vorauszusehen war: Eines Tages, im Sommer 1966, brannte der Schrank lichterloh! Der Brand konnte von der Feuerwehr auf den Kasten samt Inhalt beschränkt werden. Er war offiziell „infolge mangelhafter Kontrolle“ des Heizlüfters (WIDDER 1970: 176) entstanden. Die Feuerwehr machte einen Kurzschluß verantwortlich.

Über die „Thermostat-Pressen“ (WIDDER 1970) wird in der Ära EHRENDORFER berichtet.

Zu den Herbarangelegenheiten muß auch die Herbarentwesung gerechnet werden. – In der bereits erwähnten „Vergiftungskiste“ des IfsB, in der in wöchentlichem Wechsel die einzelnen Herbarfaszikel, aber auch jedes neu eingelangte Herbar zwecks Insektenvertilgung mit Tetrachlorkohlenstoff behandelt wurden, konnte innerhalb Jahresfrist nur ein Bruchteil der vorhandenen Bestände behandelt werden. Dadurch mußten große Teile der Sammlung längere Zeit unversorgt bleiben. Als Folge zeigte sich in der ersten Nachkriegszeit da und dort Befall von Schadkäfern, so daß eine umfassende Sanierung durchgeführt werden mußte. Eine Grazer Firma hat die gesamten Bestände innerhalb zweier Tage mit Cyclongas behandelt, so daß alles Ungeziefer vernichtet worden war.

Auch nach dem Ersten Weltkrieg war eine solche Generalsanierung der Herbarräume notwendig gewesen (teste WIDDER), die in gleicher Weise durchgeführt worden war.

WIDDER – Persönlichkeit und Person. Wie in der Einleitung hervorgehoben, unterlasse ich es, auf die Person der Institutsvorstände näher einzugehen. Aus vielen geschilderten Einzelheiten ihrer Ära kann sich der Leser selbst ein gewiß zutreffendes Bild von Person und Persönlichkeit dieser Wissenschaftler machen. Auch bei WIDDER gehe ich nur kurz auf die Schwierigkeiten ein, die zwischen ihm und einzelnen Vertretern des nichtwissenschaftlichen Personals bestanden. Nach Kriegsende war zunächst noch die auf die Vorkriegszeit zurückgehende 48stündige Arbeitszeit verbindlich. Im Verlaufe der Nachkriegszeit wurde aber zunächst die 45-, später die 42-Stunden-Woche gesetzlich festgelegt. WIDDER verzögerte nun die Einführung verkürzter Arbeitszeiten in seinem Institut, er führte sie zunächst nicht ein. Da war es vor allem GÖSSLER, der hartnäckig immer wieder die ihm rechtlich zustehende Verbesserung urgierte, um sie endlich – beide Male – durchzusetzen, was aber dem Einvernehmen zwischen Vorstand und Laboranten nicht zuträglich war. Ähnlich verhielt es sich mit der „Feiertagsregelung“: Die Werktage zwischen Weihnachten und Neujahr wurden an vielen Instituten ganz oder zumindest teilweise freigegeben (z. B. am Nachbarinstitut, das dessen Vorstand, Prof. WEBER, recht großzügig leitete; auf welchen Umstand GÖSSLER auch immer wieder hinwies), während am IfsB alle eben erwähnten Werktage als normale Arbeitstage galten und am Hl. Abend und am Silvestertag bis 12 oder 13 Uhr gearbeitet wurde. Die Einstellung WIDDERs zu dieser Frage geht gewiß darauf zurück, daß er in den Vorstellungen der Vorkriegszeit (d. s. die Jahre vor dem Ersten Weltkrieg) lebte, als „der gute alte SCHWARZ“ (so WIDDER) „in so mancher späten Abendstunde freiwillige Hilfe leistete“ (KUBART 1935: 13/14). Und WIDDER erzählte mir wiederholt, „als ich Assistent bei Hofrat FRITSCH war“, habe er jede zweite Nacht bis vier Uhr früh im Institut gearbeitet, daß er aber dann ein Medikament nehmen mußte, um Schlaf zu finden.

WIDDER konnte offenbar nicht einsehen, daß der wissenschaftlich Arbeitende zu seiner Tätigkeit, für die es keine beschränkte Arbeitszeit geben kann, anders eingestellt ist als ein Laborant. Letzterem ist seine Beschäftigung lediglich der „Job“, ihm fehlt meist die entsprechende Motivation. Einzelfälle wie der „gute alte SCHWARZ“ oder – in der Ära EHRENDORFER – Laborant WESIAK sind eben seltene Ausnahmen.

Zusammenfassend sei die Überzeugung vertreten, daß man verschiedene Wesenszüge WIDDERs nur richtig beurteilen kann, wenn man um sein langjähriges, schweres Leiden Bescheid weiß.

Was nun WIDDER als Prüfer betrifft, so äußern seine Schüler recht unterschiedliche Meinungen. Ohne negativ Urteilenden nahetreten zu wollen, ist doch zu vermuten, daß es sich bei diesen um unzulänglich vorbereitete Studiosi gehandelt hat. Oder der Geprüfte unterschätzte die Bedeutung der ihm unangenehmen Frage, wie dies wohl bei jenem Rigorosanten, der für WIDDER den Terminus „ENANTIOBLASTOPHILUS“^{**} schuf, der Fall gewesen sein mag. Ich selbst hatte wiederholt WIDDER als Prüfer, bei einfachen Kolloquien, beim einstündigen Hauptrigorosum und schließlich beim Habilitationskolloquium. WIDDER hat seine Fragen sachlich und klar verständlich gestellt. Sie betrafen immer grundsätzliches, mit Recht vorauszusetzendes Wissen.

WIDDER hat Dedikationsnamen, soweit sie seine Person betrafen, abgelehnt. Trotzdem wurden mehrere Sippen nach seinem Namen benannt. Zu den von POELT 1975 angeführten sind hinzugekommen: *Nigritella widderi* TEPPNER & KLEIN 1985: 317–326; *Silene veselskyi* subsp. *widderi* KOFOL. – SELIGER & WRABER*; *Rubus widderi* MAURER 1987: 227–233.

WIDDERs Nachfolge. Die mit Jahresende 1964 auslaufende Dienstzeit WIDDERs veranlaßte die Philosophische Fakultät, für die Nachfolge vorzusorgen. Der (auf WIDDER zurückgehende) „Dreivorschlag“ sah vor: RECHINGER, Wien; POELT, München; EHRENDORFER, Wien.

RECHINGER machte die Übernahme der Lehrkanzel von der Bedingung abhängig, je drei Tage einer Woche in Wien und drei Tage in Graz arbeiten zu können. – EHRENDORFER nahm die Berufung an. Auf die Ära WIDDER folgt somit die Ära EHRENDORFER.

Ich erinnere mich noch des Abends, als WIDDER nach einer Fakultätssitzung ins Institut kam und laut verkündete: „*Habemus papam*.“

Über WIDDERs tragischen Tod wird auf S. 81 berichtet.

Anhang

1. Der Botanische Garten

Auch im BG nahm WIDDER verschiedene Ausgestaltungen und Neuerungen vor. Da ist zunächst der Neubau einer Gewächshausachse im Süden der alten Anlage zu erwähnen (1952). Neben der Neueinrichtung eines *Victoria*-Hauses kam so ein neues Warm- und ein Kalthaus hinzu. Die Zahl der Orchideen- und der Bromeliaceen-Arten konnte nun wesentlich vermehrt werden. Und das *Victoria*-Haus ist zur Blütezeit des tropischen Wunders *Victoria regia* ein bedeutender Anziehungspunkt für die Grazer Öffentlichkeit.

Weiters ließ WIDDER eine größere Fläche des BG nach phylogenetischen Gesichtspunkten neu gestalten. Die einzelnen Ordnungen der Angiospermen sind in abgesonderten, geschlossenen Gruppen angelegt und mit Familien- und Gattungsvertretern bepflanzt worden. Gereihete Betonplatten zwischen diesen Gruppen sind nicht als Trittssteine gedacht, sondern verbinden die Ordnungseinheiten entsprechend ihrer stammesgeschichtlichen Zusammengehörigkeit, selbstverständlich nach den von WIDDER in der Hauptvorlesung vertretenen systematischen Vorstellungen: am Beginn des Systems stehen die Amentiferen.

WIDDER ließ eine MAGIRUS-Leiter der Grazer Feuerwehr vorfahren, um selbst aus schwindelnder Höhe seine Neuanlage im Farbbild festhalten zu können.

* Nicht gesehen, Angabe TEPPNER!

** Die *Enantioblastae*, heute Überordnung *Comellinanae*, sind zwar in unserer Flora nicht vertreten, bilden aber eine wichtige Übergangsgruppe von den Liliifloren zu den Gräsern. Die Kenntnis dieser Gruppe ist bei systematisch-botanischen Rigorosen vorauszusetzen.

Auch der Angelegenheit des ehemaligen Garteninspektors SCHWEIZER muß gedacht werden. Wie EGGLER und BUXBAUM gereichte auch diesem die Mitgliedschaft bei der NSDAP zum persönlichen Nachteil. SCHWEIZER war zum Wehrdienst eingezogen worden. Als „Kriegsvertreter“ wurde – bis zur Einstellung KRIECHBAUMS – der unter FRITSCH arbeitende, danach im Ruhestand befindliche und nunmehr reaktivierte Garteninspektor E. WIBIRAL mit der Gartenleitung betraut. SCHWEIZER wurde nach seiner Rückkehr aus dem Wehrdienst als „politisch belastet“ (Eingabe WIDDERS an den Herrn Kurator der wissenschaftlichen Hochschulen . . . ZL. 388) mit 31. 12. 1945 von seinem Posten enthoben“. Als Garteninspektor verblieb weiterhin KRIECHBAUM (vgl. oben).

Gebührend hervorzuheben ist auch die Arbeit der Gärtner und Gartenarbeiter des BG. Sie sorgten und sorgen durch ihre Tätigkeit, daß das für den Lehrbetrieb und für wissenschaftliche Untersuchungen nötige Pflanzenmaterial in- und ausländischer (tropischer!) Herkunft ständig bereit ist. Der BG ist neben dem Herbarium u. a. eine der tragenden Säulen des Wissenschaftsbetriebes des IfsB. Von Namensnennungen (einige, z. B. Gartenmeister GALATIK, werden im Text erwähnt) sehe ich in dieser, der Geschichte des Institutes gewidmeten Arbeit ab, zumal Gartenverwalter Ing. STER an einer Geschichte des BG arbeitet.

2. Der Naturwissenschaftliche Verein für Steiermark nach dem Zweiten Weltkrieg

Das Desinteresse der Machthaber der Jahre 1938–45 für Vereinstätigkeit, vor allem aber die Ereignisse des Krieges, brachten das Vereinsleben nahezu zum Erliegen. Der letzte Mitteilungsband – 75 – erschien 1939. 1945 war der Verein praktisch tot.

Daß unser Verein seine Tätigkeit wieder aufnahm, ist allein den Bemühungen Baron A. HOSCHEKS* zu verdanken. In wiederholten Vorsprachen beschwor er eine Anzahl der nicht allzu reichlich vorhandenen politisch völlig unbelasteten Persönlichkeiten, die nach Kriegsende zumeist mit anderen Sorgen belastet waren, sich für die Wiederaufnahme der Vereinstätigkeit zu bemühen. Auch nachdem HOSCHEK ein „Proponentenkomitee“ zusammengebracht hatte, war der Anfang noch immer sehr schwierig. Den Behörden, vor allem der Britischen Militärregierung, mußte dieses Komitee gemeldet, eine Liste der Vereinsmitglieder sowie die neu verfaßten Vereinsstatuten (um deren Abfassung in gutem Deutsch sich besonders der neue Schriftführer Dr. SCHEIBEL bemühte) vorgelegt werden. Die Vereinsleitung für 1946 sah wie folgt aus:

Präsident: Prof. Dr. BENNDORF, Vorstand des Physikalischen Institutes unserer Universität

1. Vizepräsident: Dozent Dr. W. RÖSSLER, Assistent am IfsB

2. Vizepräsident: Prof. Dr. K. UMRATH, Zoolog. Institut

Schriftführer: Dr. H. SCHEIBEL, Mitarbeiter des Grazer Funkhauses

Schriftleiter: F. MAUCZKA, Sekretär der Handelskammer

Kassier: Dipl.-Ing. L. PROSSY, Beamter i. R.

Rechnungsprüfer: Dr. A. BUSCHMANN, Assistentin am BG

Herr MERTH

Als Fachgruppenvorstände wurde für die Botanische Fachgruppe Doz. Dr. W. RÖSSLER, für die Zoologische Fachgruppe Doz. Dr. E. KUPKA gewählt.

* „In Anerkennung“ seiner „großen Verdienste“ um das Wiedererstehen des Naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark wurde HOSCHEK 1946 zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt.

Die noch vorhandene Kartei erlaubte es, alle ehemaligen Mitglieder, soweit sie noch am Leben waren, zur weiteren Mitarbeit aufzufordern. Nicht alle meldeten sich, Ende 1946 betrug die Anzahl der Mitglieder 93.

Aber – ein Zeichen neuen Lebens – im August 1947 erschien wieder ein Mitteilungs-„band“, das dünne Bändchen 76. Auf 90 Seiten konnten zunächst drei wissenschaftliche Abhandlungen, aber auch der Geschäftsbericht für die Jahre 1938–1946 u. a. gebracht werden.

Vor allem aber konnte nun der Schriftentausch mit anderen naturwissenschaftlichen Gesellschaften und Vereinen wieder aufgenommen werden. Diesen Schriftentausch, in vorbildlicher Weise von der Universitätsbibliothek besorgt, habe ich seit jeher als die wichtigste der Vereinsaufgaben betrachtet, denn er versorgt die Grazer Wissenschaftler mit einem großen Teil der für die Arbeit erforderlichen Literatur.

Derzeit werden im Jahresbericht der Universitätsbibliothek Graz 923 Zeitschriftentitel usw. angeführt, die im Tausch gegen die Vereinsmitteilungen jährlich eingehen (freundl. Mitteilung von Frau AR POPELKA, UB Graz).

Die Mitarbeiter des IfsB haben sich in verschiedenen Funktionen für den Naturwissenschaftlichen Verein eingesetzt. Als Vortragende in der Botanischen Fachgruppe und im Gesamtverein waren und sind sie ebenso vertreten wie als Leiter von Exkursionen in die nähere und fernere Umgebung der Stadt. Im folgenden seien lediglich die „systematisch-botanischen“ Präsidenten* und Schriftleiter angeführt:

Präsidenten des Gesamtvereins:

1948 RÖSSLER (als Nachfolger Prof. K. FRISCHS und auf dessen ausdrücklichen Wunsch)

1967–69: EHRENDORFER

1977– : POELT

Herausgeber der Mitteilungen (Schriftleiter):

1952 RÖSSLER u. a.

1954–1961 EGGLER

1964–1965 RÖSSLER.

Wegen der Mitarbeiter BUSCHMANN, HAFELNER, MÖSCHL, TEPPNER, ZIMMERMANN, die als Leiter der Botanischen Fachgruppe, der Floristischen Arbeitsgemeinschaft (FAG), als Kassiere oder Kassenprüfer fungiert haben, verweise ich auf die jährlichen Geschäftsberichte in den Vereinsmitteilungen. Bezüglich der rührigen FAG sei noch hingewiesen auf TEPPNER 1971 und TEPPNER & ZIMMERMANN 1977.

* heute: Vorsitzende

Die Ära Friedrich EHRENDORFER

1. 1. 1965–30. 9. 1970

Die Ära EHRENDORFER begann mit der Institutsübergabe. Bei diesem bürokratischen Akt waren – neben einem Beamten der Steiermärkischen Landesbuchhaltung – zugegen: WIDDER als Übergeber, EHRENDORFER als Übernehmer und RÖSSLER als der für die Buch- und Inventarführung Verantwortliche. Die Endsummen der Abrechnungen, der Konto- und Barbestände stimmten groschengenau überein, die stichprobenweise Überprüfung der Inventarbestände – Bücher, Instrumente etc. – anhand der Inventarlisten verlief anstandslos. Das Ergebnis: in Ordnung übergeben und übernommen.



(Es sei vermerkt, daß bei den folgenden Vorstandswechseln 1970 und 1972 keine „Übergaben“ stattfanden.)

Die offizielle Übergabe der Leitung von IfsB und Garten fand am 4. 3. 1965 statt, bei der WIDDER „seinem Personal“ dankte.

Weil die Einrichtung des Vorstandszimmers entsprechend den Wünschen und Erfordernissen EHRENDORFERS einige Zeit in Anspruch nahm, arbeitete dieser zunächst im Vorstandszimmer des Paläobotanischen Institutes. Später wurde dieser Raum Assistent NIKLFELD zugewiesen, vor dessen Tür die Schreibkraft CIGLAR arbeitete.

Nun zu einigen Neuerungen, die die Ära EHRENDORFER auszeichneten!

Institutsgebäude: EHRENDORFER war vom Ministerium ein Zubau zum Institutsgebäude zugestanden worden, und zwar sollten zwei Fensterachsen in Richtung SO hinzukommen. Dieser Zubau hätte – das Kellergeschoß mitgerechnet – sechs zweifenstrige Räume ergeben. Obwohl der Akademische Senat diesen Zubau als „Kleinbauvorhaben“ in das Universitäts-Bauprogramm eingestuft hatte (Rekt. Zl. 1891/70 ex 1968/69 v. 1. 7. 1971) ist es niemals zur Realisierung dieses Projektes gekommen. Dieser Plan einer Neuerung wurde also nicht verwirklicht.

Lehrbetrieb: Die Hauptvorlesung aus Systematischer Botanik und das Botanische Praktikum erledigte WIDDER im Einvernehmen mit EHRENDORFER noch bis zum Ende des WS 1964/65. Die Systematikvorlesung EHRENDORFERS zeigte gegenüber den vorhergehenden Ären zwei grundlegende Änderungen: Seine Vorgänger hatten die Frage nach der Entstehung, dem Beginn organischen Lebens, entsprechend dem Wissensstand ihrer Zeit \pm ausweichend behandelt, es wurde nur kurz auf bestehende Hypothesen hingewiesen. Demgegenüber besprach EHRENDORFER eingehend die Experimente MILLERS und seiner Schule. Die „Ursuppe“ war bei den Hörern ein fester Begriff.

Die zweite grundlegende Neuerung betraf den Aufbau des Angiospermen-Systems. FRITSCH und WIDDER hatten *Casuarina* und die *Amentiferae* an den Anfang des Systems gestellt. EHRENDORFER begann die Decksamer mit der Klasse der *Magnoliidae* (früher *Polycarpicae*).

Im übrigen hielt EHRENDORFER an der bisherigen Einrichtung der durch Winter- und Sommersemester laufenden, also zweisemestrigen je 5stündigen Hauptvorlesung fest. Er las von Dienstag bis Freitag je einstündig, ohne „akademisches Viertel“, was zeitmäßig den fünf üblichen Vorlesungsstunden zu je 45 Minuten entsprach. Diese Maßnahme war wohl mit Rücksicht auf seine in Wien lebende Familie gewählt, bei der er auf diese Weise das Wochenende verbringen konnte. Festgehalten sei auch, daß EHRENDORFER Teile des

Montags für Erledigungen in Wien (Vorsprachen bei Ministerien!) benützte, was dem IfsB selbstverständlich sehr zugute kam.

Unserer Hörerschaft mißfiel es, daß EHRENDORFER die Türe zum Hörsaal bei Beginn der Vorlesung (8 Uhr) versperren ließ, um das leidige, störende Zuspätkommen der Hörer abzustellen. Das Ergebnis dieser Maßnahme war nun, daß während der ersten Minuten der Vorlesung immer wieder von eilig Eintreffenden an der Türschnalle gerüttelt wurde, was sich für den Vortragenden wohl ebenso störend auswirkte wie das – verhinderte – Eintreten und Platznehmen von Nachzüglern.

Bei den Hörern – meist Anfängersemester – sehr unbeliebt war auch EHRENDORFERS Gewohnheit, während des Vortrages an die Hörer Fragen zu richten, Fragen, die sich auf den Stoff der letzten Vorlesungen bezogen. Fiel die Antwort dann unbefriedigend aus oder konnte (oder wollte) der Befragte überhaupt nicht antworten, so konnte EHRENDORFER recht ungehalten reagieren. Er übersah, daß Anfänger neben seiner Vorlesung noch andere umfangreiche Grundvorlesungen zu hören hatten und es schlechterdings unmöglich ist, den Stoff aller dieser Vorlesungen Tag für Tag zu memorieren, um ihn stets gegenwärtig zu haben.

Die Vorbereitung der Vorlesung oblag, wie bei WIDDER, der Assistentin BUSCHMANN.

Die „weißen Wandtafeln“ im Hör- und im Praktikumssaal ließ EHRENDORFER während der Sommerferien 1965 grün streichen, eine Änderung, die von allen Mitarbeitern, besonders von den Dozenten, lebhaft begrüßt wurde.

Den zweiten Hauptpfeiler im Lehrbetrieb des IfsB bildeten wieder die Botanischen Übungen. EHRENDORFER behielt die alte Einteilung bis (letztmalig) zum SS 1967 bei. Dann führte er eine längst notwendig gewordene Änderung durch: statt der bisher durch vier Semester (je 4stündig) laufenden Veranstaltung schränkte er die Übungen auf zwei je 4stündige Nachmittage ein. Der Studierende konnte nun diese Pflichtübungen in einem Semester erledigen. Zwar hatten auch bisher die Bestimmungen für Lehramtsanwärter lediglich ein Semester gefordert. Da aber die Prüfer bei der Lehramtsprüfung den Stoff aller vier Semester vorausgesetzt hatten, war der Studierende, wollte er sicher gehen, gut beraten, alle vier Praktika zu belegen. Er mußte aber anderweitig belegte Hauptvorlesungen „schwänzen“.

Die Beschränkung der Stundenzahl der Botanischen Übungen brachte selbstverständlich auch eine Kürzung des durchzunehmenden Stoffes mit sich. Da nun EHRENDORFER im Interesse vor allem der Dissertanten die Morphologie der Samenpflanzen (früher zwei Semester zu je vier Stunden) ausführlicher behandeln wissen wollte, veranlaßte er mich, in jedem SS eine 3stündige Übung – später Proseminar – abzuhalten – abwechselnd „Morphologie der Samenpflanzen I (Vegetationsorgane)“ und „Morphologie . . . II (Blüte und Blütenstand)“. Ich hielt diese Übungen erstmals im SS 1968, das letzte Mal im SS 1987 ab.

Die „Übungen im Pflanzenbestimmen mit Exkursionen“ wurden ebenfalls „traditionsgemäß“ abgehalten, ab SS 1968 zusammen mit WHK Teppner*.

Seit der Ära FRITSCH wurde eine eigene Vorlesung „Biologie für Mediziner“ abwechselnd von den Ordinarien für Zoologie, Systematische Botanik und Pflanzenphysiologie gehalten. Seit der Gründung des „Institutes für Medizinische Biologie und Humangenetik“ im Jahre 1969 wird dieses Kolleg nicht mehr von Naturwissenschaftlern gelesen. Die letzte dieser Vorlesungen wurde von REISINGER (Zoologisches Institut) im WS 1968/69 gehalten.

* WHK = Wissenschaftliche Hilfskraft

Ausgestaltet wurden die Lehrveranstaltungen des IfsB vor allem durch die „Einführung in die Vegetationskunde“ (EHRENDORFER und NIKLFELD), welche mit Großexkursionen verbunden war: nach Dalmatien (1965), Serbien – Montenegro – Dalmatien (1967), Frankreich – Spanien (1968), Süditalien – Sizilien (1969). EHRENDORFER war es inzwischen gelungen, beim Ministerium die Anschaffung eines Volkswagen-Kombis für das IfsB durchzusetzen, der nun für Großexkursionen herangezogen werden konnte. Assistent SAUER lenkte ihn bei der Unternehmung, die von Norditalien über die Westalpen, Pyrenäen, das Zentralmassiv und die Schweiz führte (SAUER briefl., 29. 10. 1987).

Als besonders wichtige neugeschaffene Einrichtung ist aber hier die Zentralstelle für die Florenkartierung anzuführen. Sie wurde von Assistent NIKLFELD betreut, der im Vorstandszimmer der Paläobotanik arbeitete und dem die Schreibkraft CIGLAR zur Seite stand. Diese Zentralstelle bzw. NIKLFELD war auch bei der Erstellung der „Liste der Gefäßpflanzen Mitteleuropas“ (EHRENDORFER 1973) sowie der Arealkarten für den Steiermark-Atlas (EHRENDORFER 1967/B) maßgeblich tätig.

Im Kellergeschoß wurde ein Raum als Phytochemisches Laboratorium eingerichtet und mit einem chemischen Abzug und den notwendigen Geräten und Apparaten ausgestattet. Hier arbeitete zunächst Dissertant GREGER.

Da eine Änderung der Studienpläne ab 1969 bedingte, daß die Hauptvorlesungen und Übungen für Naturhistoriker und Pharmazeuten getrennt abzuhalten waren – Systematische Botanik für Naturhistoriker weiterhin 2semestrig, für Pharmazeuten nur ein Semester – wurden mir Vorlesungen und Bestimmungsübungen für Pharmazeuten übertragen. Im WS 1969 hielt ich diese Vorlesung zum ersten Mal.

Nun zu den Forschungsreisen und Tagungen, die EHRENDORFER in seiner Grazer Zeit unternahm bzw. an denen er teilnahm. Vom August bis Dezember 1966 bereiste er Thailand, Australien, Neuseeland und Neukaledonien; im Mai 1967 Spanien; im April 1968 die Kanarischen Inseln; im Juli und August 1969 den Iran, Hongkong, Japan, Hawaii und die USA (Washington). Von diesen Reisen brachte EHRENDORFER umfangreiche Pflanzensammlungen und zahlreiche Dias – sowohl Landschaftsmotive als auch Pflanzen- und Vegetationsaufnahmen – mit.

Im September 1967 weilte EHRENDORFER bei der „Conference on ‘Modern Methods in Taxonomy’, Bot.Soc.Brit.Islands & Linnean Soc. London, Liverpool“, im Oktober desselben Jahres beim „Congresso Soc.Bot.Italiana“ in Perugia. – Als Organisator des Symposiums „Biosystematics at the Crossroads“ fungierte EHRENDORFER am XI. International Botanical Congress in Seattle, USA (vom 24. August bis 2. September 1969). Schließlich fiel in den Juni 1970 der Besuch des Symposiums „Plant Life of S. W. Asia“ in Edinburgh.

Während dieser Abwesenheiten hatte ich EHRENDORFER in allen Funktionen zu vertreten.

Außer dem bereits erwähnten Ankauf eines Institutsbusses müssen als wichtige Anschaffungen in der Ära EHRENDORFER noch angeführt werden: ein großes Forschungsmikroskop der Firma ZEISS, ein Tiefkühlschrank, ein LEITZ-Reprovit.

Der letztgenannte Apparat ist sehr geeignet für Nahaufnahmen, vor allem aber für die Anfertigung von Diapositiven. Für Vorlesungszwecke wurden nun instruktive Abbildungen aus Lehrbüchern und wissenschaftlichen Arbeiten in großer Zahl als Diapo-

sitive hergestellt, so daß die Instituts-Dia-Sammlung ganz außerordentlich erweitert wurde.

An Mitarbeitern verfügte das IfsB in der Ära EHRENDORFER (wobei die Vermehrung des Personalstandes besonders hervorgehoben sei) über:

Honorarprof. AICHINGER

Doz. BUXBAUM

Assistenten: BUSCHMANN, ERNET, HABELER, KRENDL, NIKLFELD, PITTONI, RÖSSLER, SAUER, TEPPNER*

Wissenschaftliche Hilfskräfte: BURRI, GOTTSBERGER, TEPPNER*

Dissertanten:

ERNET, D. arbeitete über die Gattungen *Valerianella* und *Fedia* (ERNET 1977/1 und 1977/2, 1978).

GREGER, H. Chemisch-systematische Untersuchungen an *Anthemideae*.

KRENDL, F. bearbeitete die Vertreter der *Galium-mollugo*-Gruppe in Mitteleuropa auf cytotoxonomischer Grundlage (KRENDL 1967).

PACHERNEGG, G. hatte ihre Arbeit über Struktur und Dynamik der alpinen Vegetation auf dem Hochschwab bereits in Wien begonnen. Umfangreiches, auch neue Gesichtspunkte berücksichtigendes Elaborat (PACHERNEGG 1973).

UITZ, H. Cytologische und bestäubungsexperimentelle Beiträge zur Verwandtschaft und Evolution der *Anthemideae*. (Aufgabenstellung wie bei GREGER, H., vgl. oben!)

ZIMMERMANN, A. Pflanzenareale am niederösterreichischen Alpenostrand und ihre florensgeschichtliche Deutung (ZIMMERMANN 1972).

Freie Mitarbeiter: MAURER, MELZER, SCHAEFFLEIN

Nichtwissenschaftliches Personal:

Sekretärinnen: CIGLAR, KURZ (bzw. TEPPNER)

Laboranten: GÖSSLER, WESIAK

Gartenleiter: STER

Hausbesorgerin und Reinigungsfrau: FISCHER

Unter EHRENDORFER als Vorstand des IfsB wurde die Habilitation von FRITZ am 10. 3. 1971 für das Fach Paläobotanik mit besonderer Berücksichtigung der Pollen- und Sporenanalyse durchgeführt. FRITZ vertritt sein Fach seit dem WS 1971/72 in Vorlesungen, Übungen und Exkursionen.

Ich verdanke EHRENDORFER die Überstellung in das Dienstverhältnis eines Ständigen Assistenten.

Eine wichtige, die Verwaltung betreffende Neuerung EHRENDORFERS galt der bargeldlosen Verrechnung. Zwar verfügte das IfsB schon in früheren Zeiten über ein Konto bei der Österreichischen Postsparkasse, über welches alle Einnahmen und Ausgaben liefen. Als in der NS-Zeit alle Universitätsgelder vom „Kuratorium“ verwaltet wurden (darüber siehe oben), war dieses Konto überflüssig geworden. Als nach der Auflösung des Kuratoriums die Dotationen wieder unmittelbar an die Institute ausgezahlt wurden, waren diese Beträge zunächst so gering, daß WIDDER die Gelder in einem

* Über deren z. T. nicht die ganze Ära EHRENDORFER währende Dienstzeit werden die „Personalia“ Auskunft geben.

Blechschränk verwahrte, und zwar in drei Warenprobensäckchen: für das IfsB, den Garten und die Paläobotanik streng getrennt. Für Zahlungen füllte er die Erlagscheine selbst aus und übergab dem Boten die am Postamt einzuzahlenden Beträge grobschengenau. Alle Zahlungen hielt er in (drei) Heften fest, ebenso aber auch auf den zugehörigen Säckchen, wobei er bei jeder Buchung den Saldo berechnete. Bezahlte Rechnungen erhielt ich, um sie in der Abrechnung zu verbuchen. Diese Art der Gebarung behielt WIDDER bis zu seiner Emeritierung bei. Als mit zunehmender Besserung der allgemeinen Lage die Gelder reichlicher flossen, waren es sehr oft größere Beträge, die die Säckchen bargen. Es war wohl bedenklich, größere Bargeldsummen (für zwei Institute und den BG) in einem einfachen Blechschränk – diebstahls- und brandgefährdet – aufzubewahren.

EHRENDORFER eröffnete bei der Österreichischen Postsparkasse ein Konto für alle drei ihm unterstehenden „Betriebe“, wobei er selbst und ich unabhängig voneinander zeichnungsberechtigt waren – wichtig bei Abwesenheit EHRENDORFERS. Eine Kontrolle der Buchungen etc. ergab sich mühelos durch Vergleich der zusammengerechneten Salden (IfsB, Garten, Paläobotanik) mit dem „letzten Kontostand“ des entsprechenden Kontoauszuges.

Diese Art der bargeldlosen Verrechnung funktionierte klaglos, zu irgendwelchen Schwierigkeiten ist es nie gekommen.

Das Herbar des IfsB umfaßte, wie bereits mehrfach erwähnt, große Bestände an ungespanntem, d. h. nicht unmittelbar für wissenschaftliche Arbeiten auswertbarem Material, z. B. das Herbar Josef KERNER, das große Mengen an Dubletten (für den Herbartausch wichtig!) umfaßte. Einer der letzten Zugänge jener Zeit waren die umfangreichen Aufsammlungen EGGLERS. EHRENDORFER war sehr um die Aufbereitung dieser ungehobenen Schätze bemüht, er stellte – neben den beiden Laboranten, die, wenn sie keiner anderen Arbeit nachgehen mußten, für Herbaraufschließung herangezogen wurden – bezahlte Hilfskräfte ein, vor allem Studenten, weiters Frau MEIXNER, die Witwe des ehemaligen Lehrstuhlinhabers für Zoologie unserer Universität. Damals wurden große Teile der Phanerogamenbestände aufgearbeitet und damit der wissenschaftlichen Arbeit zugänglich gemacht.

Als mit dem Herbar in Zusammenhang stehend muß an den Verlust des Trockenschranks erinnert werden. Es war nun nicht mehr möglich, alle anfallenden Herbarpflanzen der Sammler – Vorstand, Assistenten, Dissertanten, Studierende – zu präparieren. Der Neubau eines Trockenschranks nach Muster des verbrannten kam selbstverständlich nicht in Frage. So mußte zwangsläufig an die Anschaffung der viel effizienteren Trockenpressen gedacht werden, Einrichtungen, bei denen die zu trocknenden Pflanzen unter Druck gepreßt und durch strömende Heißluft getrocknet werden. Pressen dieser Art wurden zu jener Zeit bereits an verschiedenen botanischen Instituten benützt, z. B. in Genf.

Die Thermostatpressen (Herbartechnik [II] – WIDDER 1970). In Laborant WESIAK verfügte das IfsB über eine technische Kraft, die sowohl das Schlosser- als auch das Elektrikerhandwerk erlernt hatte. Im väterlichen Betrieb wurde WESIAK außerdem zum Tischler ausgebildet, so daß riesige Einbauschränke – deckenhohe Wandverbaue – und verschiedene andere Tischlerarbeiten von seinem handwerklichen Geschick zeugen. WESIAK war nun vom geplanten Bau der Pressen sofort sehr angetan. Eine Urlaubsfahrt zu seiner in Zürich lebenden Tochter benützte er – aus eigenem Antrieb und auf eigene Kosten – zu einem Abstecher nach Genf, um dort die bewußten Pressen genauest zu besichtigen. Ausgestattet mit Bauplänen kam er ans IfsB zurück und begann mit dem Bau einer Trockenanlage.

Der eigentliche „Preßgutbehälter“ der Trockenpresse, der die in Einlagebogen zwischen Wellpappen liegenden Pflanzen aufnimmt, ist gegen den „Heizraum“ durch eine perforierte Aluminiumplatte abgeschlossen. Der zu trocknende Pflanzenstoß kann bis zu 60 cm hoch sein; er wird durch Betonsteine zusammengedrückt, gepreßt. Im „Heizraum“ befinden sich Heizstäbe, die – durch einen Thermostat geregelt – auf 35° bis 40° erwärmte Luft erzeugen. Diese wird von einem Ventilator (± 1200 U/min) durch das Alu-Gitter und die Rillen der Wellpappe geblasen. „Kennlichter“, rot für die Heizung, blau für den Ventilator, erlauben die Kontrolle der beiden Einrichtungen. (Zu der hier kurz beschriebenen Trockenpresse, „Electro-Dryer“, vgl. WIDDER 1970.)

WESIAK hat für das IfsB fünf solcher Apparate gebaut. Im Einvernehmen mit dem jeweiligen Vorstand belieferte er in der Folge mit einer Anzahl weiterer Trockenpressen: die Botanische Abteilung des Landesmuseums Joanneum in Graz und die Botanischen Institute in Wien und München.

Eine wesentliche Neuerung im Bereich des BG waren die von EHRENDORFER veranlaßten und geleiteten umfangreichen Kulturversuche mit verschiedenen ihn oder Mitarbeiter interessierenden Pflanzenarten. Sie wurden aus Samen bzw. Früchten gezogen, die von Naturfundorten stammten. Morphologische, biologische, cytologische und andere Untersuchungen, die an diesen Pflanzen vorgenommen wurden, erbrachten eine Reihe wertvoller Ergebnisse. – Als ebenso wertvoll erwies sich die in der Ära EHRENDORFER angelegte Kartei aller Freiland- und Gewächshauspflanzen des BG.

In diesem Zusammenhang ist auch die in der Ära EHRENDORFER vom BG übernommene Betreuung des Alpengartens auf der Rannach zu erwähnen, deren Problematik hier nur kurz gestreift sei. Die Leitung dieses Gartens hatte der ehemalige Gartenleiter des BG, KRIECHBAUM, nach seiner Pensionierung übernommen. Der Garten unterstand damals, wie auch heute wieder, dem Land Steiermark. Nach Übernahme durch den BG bemühte sich STER mit seinen Mitarbeitern um den Alpengarten. Leider gestaltete sich das Nebeneinander KRIECHBAUM (der sich zurückgesetzt fühlte) – STER wenig erfreulich.

Jedes Jahr beim Jahresbericht versammelte EHRENDORFER alle seine Mitarbeiter im festlich geschmückten Arbeitssaal. Die Tische waren aneinandergerückt und der Raum mit Pflanzen aus dem Gewächshaus dekoriert. EHRENDORFER referierte zunächst über das abgelaufene Jahr, über personelle Veränderungen, über wissenschaftliche Arbeiten, die aus dem IfsB hervorgegangen waren, über Exkursionen, wichtige Neuanschaffungen usw. Ein gemütliches Beisammensein, das mehrere Stunden währte und persönliche Kontakte der Mitarbeiter ermöglichte, beschloß diese Feiern.

Auch daß EHRENDORFER zu verschiedenen Festlichkeiten, wie Weihnachten oder Fasching etwa, seine Mitarbeiter um sich versammelte und diese Zusammenkünfte immer sowohl gehaltvoll als auch recht vergnüglich zu gestalten wußte, soll nicht vergessen werden.

Fast noch höher als die eben geschilderten Zusammenkünfte möchte ich die wöchentlichen „Kaffee-Nachmittage“ werten. Jede Woche einmal am späteren Nachmittag trafen sich alle wissenschaftlichen Mitarbeiter im Vorstandszimmer zu einem zwanglosen Beisammensein. Die weiblichen Teilnehmer sorgten für Kaffee, dann wurde über die mannigfaltigsten Angelegenheiten konferiert. EHRENDORFER erläuterte verschiedene Vorhaben, z. B. Neuanschaffungen betreffend, er sprach über Neuerscheinungen botanischer Literatur. Neue wissenschaftliche Ergebnisse wurden erörtert. Es ergab sich die Möglichkeit, über verschiedene Probleme von verschiedenen Standpunkten aus zu diskutieren. Diesem „ersten“ Teil folgte ein heiterer, in dem EHRENDORFER, aber auch

andere Institutsangehörige anhand von Dias über eine Reise oder Exkursion berichteten; auch die eine oder andere Schallplatte führte EHRENDORFER vor. Besonders eindrucksvoll gestalteten sich solche Nachmittage z. B. vor Weihnachten, wenn eine passende Buchseite vorgelesen wurde, die die allgemeine Stimmung hob. In diesem Zusammenhang erinnere ich mich z. B. gerne an seine schönen Dias von der Sainte Chapelle in Paris. Auch eine unter EHRENDORFERS Leitung mit den Institutsangehörigen durchgeführte Fahrt zur Ausstellung der „Donauschule“ in Linz, Herbst 1965, ist mir in lebhafter Erinnerung geblieben.

Zur publizistischen Tätigkeit EHRENDORFERS in seiner Grazer Zeit sei zunächst die 1. Auflage seiner „Liste der Gefäßpflanzen Mitteleuropas“ (EHRENDORFER 1967/A) erwähnt, die wohl „... als Grundlage für die ... floristische Kartierung“ konzipiert wurde (EHRENDORFER 1967/A:III); (2. Auflage: EHRENDORFER 1973*). Für die floristische Kartierung war auch die Arbeit an den Arealkarten 61 ausgewählter Gefäßpflanzen der Steiermark für den Steiermark-Atlas (EHRENDORFER 1967/B) von Bedeutung, an der NIKLFELD sehr maßgeblich beteiligt war.

Der Magistrat der Stadtgemeinde Graz war an EHRENDORFER mit dem Ersuchen herangetreten, eine Flechtenkarte unserer Stadt zu erstellen. Sie wurde unter Mitarbeit einiger Helfer (MAURER, R. und L. KARL) als Karte „für die Rindenflechten im Raum von Graz“ ausgeführt (EHRENDORFER 1969). Der Text zu dieser Karte (EHRENDORFER & al. 1971) ist im Band 100 der Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark erschienen. Der damalige Bürgermeister, Dipl.-Ing. Gustav SCHERBAUM, hat zu diesem Jubiläumsband ein „Geleitwort“ geschrieben, in dem er auf den eben genannten Beitrag als einzigen eingeht, auf diesen aber ausführlich. Er regt an, daß in den Mitteilungen „... mehr als bisher Beiträge“ dieser Art erscheinen mögen (SCHERBAUM 1971: 5).

Besonders hervorzuheben ist hier aber EHRENDORFERS Mitarbeit an der 30. Auflage des bekannten „Lehrbuch der Botanik für Hochschulen“ (EHRENDORFER 1971). Er hat für dieses Werk die „Allgemeinen Grundlagen“ für „Systematik und Evolution“ (S. 379–425), die *Spermatophyta* (S. 584–745) und den Abschnitt „Geobotanik“ (S. 746–774) verfaßt. Am Ende seiner Arbeit kam der Autor zeitlich ins Gedränge; ein Mitarbeiter des FISCHER-Verlages wartete bei EHRENDORFER auf das Manuskript, während die Sekretärin dessen letzte Seite tippte!

Während der Tätigkeit EHRENDORFERS in Graz gab der Naturwissenschaftliche Verein das Bändchen „Die Flora von Bad Aussee“ von Lily RECHINGER (der Mutter K. H. RECHINGERS) heraus (RECHINGER L. 1965), für dessen Erscheinen ich mich verwendet hatte.

Grazer Mitarbeiter bekunden manchmal, wenn auf den ehemaligen Vorstand die Rede kommt, eine gewisse reservatio mentalis. Diese Vorbehalte sind wohl auf die Eigenschaft EHRENDORFERS zurückzuführen, sich allen Aufgaben mit Elan und größter Hingabe zu widmen (oft erklärte mir EHRENDORFER am Morgen lächelnd, er habe die vergangene Nacht bis 2 Uhr, 3 Uhr oder länger gearbeitet!) und für seine Person keine Schonung zu kennen. Entsprechend verlangte er auch von seinen Mitarbeitern vollen Einsatz.

Ich habe es sehr geschätzt, daß EHRENDORFER an alle Arbeiten mit Schwung und Begeisterung heranging. Wichtige Angelegenheiten besprach er immer mit seinen Mit-

* 3. Auflage in Vorbereitung!

arbeiten, wobei er diesen „Sitz und Stimme“ zuerkannte. Seine Weisungen waren klar und durchdacht, Einwendungen und Abänderungsvorschlägen war er zugänglich, ja sogar Widerspruch begegnete er sachlich und trug dem Entgegnenden seine Worte niemals nach. Sein Sinn für Humor zeigte sich auch dann, wenn man ihn einmal mit seinen eigenen Waffen schlug, was er stets mit einem einsichtigen Lächeln quittierte!

Für die Nachfolge EHRENDORFERS waren genannt worden („Dreivorschlag“): POELT, Berlin; WEBERLING, Gießen; VOGEL, Mainz.

Das „Interregnum“ RÖSSLER 1. 10. 1970–29. 2. 1972

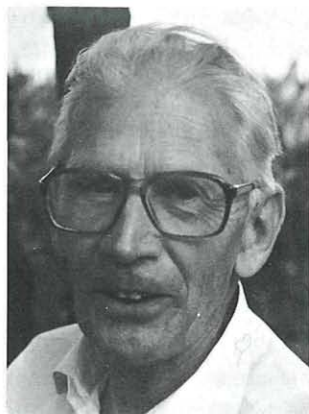
Mit Schreiben des Dekanates der Philosophischen Fakultät unserer Universität, Zl. 82 ex 1970/71 vom 2. 10. 1970 wurde ich mit der Supplenz des IfsB, des BG und des Institutes für Paläobotanik betraut. Diese Betrauung stellte mich vor keine Probleme oder Schwierigkeiten, weil ich ja seit 1939 alle Verwaltungsarbeiten für die drei genannten Dienststellen zu erledigen hatte, die Leitung mehrmals – während des Wehrdienstes und einer längeren Krankheit WIDDERS (1951) und in der Ära EHRENDORFER während dessen Reisen und Teilnahme an Tagungen – meinen Händen anvertraut war, ebenso auch die Lehrtätigkeit. Und weil ich von vornherein nur mit einem kurzen Interim rechnete, war es mein Bestreben, die Verwaltung in der bisherigen Weise fortzuführen, um IfsB, Garten und Paläobotanik dem künftigen Vorstand in geordnetem Zustand übergeben zu können. Größere Veränderungen baulicher oder anderer Art waren nicht vorzusehen.

Einige Neuerungen geringeren Umfanges seien immerhin erwähnt, so die Einrichtung einer Zentralschloßanlage. Bisher hatte jeder Mitarbeiter eine Anzahl Schlüssel für Gartentor, Institutstor(e), verschiedene Innenräume mit sich zu tragen, also einen ziemlich umfangreichen Bund. Durch den Einbau der Zentralschloßanlage reduzierte sich diese Schlüsselvielfalt auf einige wenige, u. U. auf einen einzigen Schlüssel. Diese Schlüssel sind klein, ihr Gewicht unbedeutend.

Angeschafft wurden mehrere Schreibtische und Schränke, ein Diaschrank u. a. Die optische Ausrüstung wurde durch je drei Mikroskope, Marke „FIFTY DUAL“ für das IfsB und das Institut für Paläobotanik ergänzt.

Selbstverständlich war die weitere Komplettierung unserer Bibliotheksbestände an Büchern und Zeitschriften; Dauerbestellungen liefen weiter.

Eine Änderung in meiner Funktionsperiode betraf die Buchhaltung. In der Ära FRITSCH hatten einfache Bogen für die jährliche Abrechnung der Instituts- und Gartengelder genügt. Ab 1936 waren Vordrucke im DIN-A4-Format vorgeschrieben. Ab Anfang der 50er Jahre mußten die (Vierteljahres-)Abrechnungen auf 77 cm × 35 cm großen Doppelbogen erledigt werden (WIDDER hatte in einer Eingabe die Bodenfläche der österr.-ungarischen Monarchie den oben erwähnten Einzelbogen und die Fläche des heutigen Österreich den großen Doppelbogen gegenübergestellt). Diese Doppelbogen wurden von uns nur als „Leintücher“ bezeichnet (für Nichtösterreicher: Leintücher = Betttücher). – Jeder dieser Doppelbogen wies u. a. 12 Spalten auf, die für die einzelnen Konten (z. B. Bibliothek, Bürobedarf, Exkursionsverlag usw.) bestimmt waren. Während



vor Inkrafttreten dieser Verrechnungsweise die vorhandenen Mittel beliebig verwendet werden durften – Ausnahme: zweckgebundene Gelder –, mußte nun jedes Konto streng gesondert geführt werden; die Belastung mit einem „fremden“ Posten war untersagt. Ich habe mich oft in der Landesbuchhaltung erkundigt, auf welches Konto ich einen fraglichen Posten buchen dürfe –, so vermied ich jede Beanstandung bei der jährlichen Kontrolle! Nun die bürokratische Groteske: Bei der Endabrechnung durften im Rahmen des „Kontenausgleichs“ Überschüsse des einen Kontos ohne weiteres zum Ausgleich eines anderen, defizitären, verwendet werden! Warum nicht gleich?

Als mit der Besserung der Verhältnisse auch „a. o.“ Dotationen gewährt wurden (jede Dotation ein eigenes Konto), war die Zahl der Konten, besonders beim IfsB, meist so groß, daß ein „Leintuch“ nicht ausreichte und zwei, aber auch mehr dieser Bogen aneinandergeklebt werden mußten – die Schreibtischplatte erwies sich für diese bürokratischen Monster als zu kurz, sie hingen über die Tischplatte herab, was die Eintragungen sehr erschwerte. Da riet mir ORR PLÖTZ von der Steiermärkischen Landesbuchhaltung zur sog. „Durchschreibe-Buchführung“. Bei dieser ist für jedes Konto ein besonderes, handliches Blatt vorgesehen, dessen Eintragungen in Durchschrift auf ein Sammelblatt (Grundbuch) übertragen werden. Diese technische Vereinfachung hat mir die Arbeit sehr erleichtert. Sie wurde noch in der Ära POELT beibehalten.

Die Lehrveranstaltungen liefen entsprechend dem Supplyingauftrag in der bisher geübten Weise weiter. Im WS 1970/71 hatte ich täglich zwei einstündige Hauptvorlesungen aus Systematischer Botanik zu halten: die eine, ausführliche, weil durch zwei Semester laufend, für Biologen; die andere für Pharmazeuten, weil nur einsemestrig, knapper aufgebaut, bei der auf Arzneipflanzen besonders Bedacht zu nehmen war. Gleich wurde im WS 1971/72 verfahren.

Die Pflanzenbestimmungsübungen waren auch gesondert für Biologen und Pharmazeuten abzuhalten. Im SS 1971 widmete ich mich den Pharmazeuten, die Übungen für Biologen übertrug ich TEPPNER.

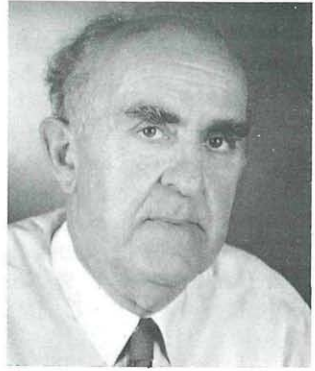
Bei den Botanischen Übungen (8stündig) unterstützten mich ERNET und TEPPNER.

Das IfsB verfügte damals über die Assistenten ERNET und TEPPNER und die 1/2tägig beschäftigten WHs HINTEREGGER, ZIMMERMANN, MIKLAUTSCH und SCHEIN, mit denen ich die freigewordenen Stellen nach den Assistenten NIKLFELD und KRENDL besetzte.

Nichtwissenschaftliches Personal: Sekretärin TEPPNER, die Laboranten GÖSSLER und WESIAK.

Für den BG sind die Assistentin PITTONI-DANNENFELDT, der Gärtnerische Leiter STER und (nur kurzfristig, aber noch in die Ära POELT hinein) die Sekretärin PLÖTZ zu nennen.

Die Ära Josef POELT ab 1. 3. 1972



Seit 1. März 1972 leitet nun POELT das IfsB oder, wie es heute heißt, das Institut für Botanik. Zunächst sei der Lehrbetrieb behandelt. Im SS 1972 begann POELT seine Vorlesungstätigkeit mit einer fünf-stündigen Vorlesung über „Systematische Botanik“. Auch die Übungen im Pflanzenbestimmen für Lehramtsanwärter und Doktoranden wurden abgehalten, ebenso (TEPPNER) Botanische Exkursionen für Fortgeschrittene. Im WS 1972/73 las POELT als Systematische Botanik II „Die Stämme des Pflanzenreiches“. Neben diesen Hauptvorlesungen hielt POELT in den folgenden Jahren Kurse über Kryptogamen – Großpilze, parasitische Pilze, Flechten, Moose –, über Blütenbiologie und andere Themen. – Die achtestündigen Botanischen Übungen wurden in jedem WS von POELT mit Assistenten, in neuerer Zeit von verschiedenen Mitarbeitern des IfsB abgehalten. – Eine Vorlesung über „Allgemeine Biologie“ wird von POELT und einem Vortragenden des Institutes für Pflanzenphysiologie geboten. War vordem im IfsB vor allem an Blütenpflanzen (und nur wenig Kryptogamen) gearbeitet worden, so werden in der Ära POELT die Kryptogamen – man vergleiche das oben über die Lehrveranstaltungen Berichtete – zumindest gleich wertig behandelt.

Ich selbst las (bis zum WS 1975/76) für Pharmazeuten im WS „Systematik der Arzneipflanzen“ (3st.), im SS „Übungen im Pflanzenbestimmen“ ebenfalls für Pharmazeuten (2st.). Hier sei angeführt, daß ich POELT meine Ernennung zum ao. Prof. neuen Typs und damit zum Leiter der „Abteilung für die Ausbildung der Pharmazeuten und Biologen aus Systematischer Botanik“ (ab 17. 1. 1973) verdanke. Nach meiner Pensionierung wurde TEPPNER an diese Stelle gesetzt. Außer diesen Lehrveranstaltungen und verschiedenen einstündigen Vorlesungen habe ich vor allem „Nutzpflanzenkunde“ (letztmalig im WS 1985/86) und in jedem SS (letztmalig 1987) das Proseminar „Morphologie der Samenpflanzen“ abgehalten.

TEPPNER hält neben den eben genannten Lehrveranstaltungen für Pharmazeuten solche über Karyologie und Palynologie ab.

Neben POELT waren oder sind – als Dozenten, Lektoren – in der Lehre tätig: FRITZ, HAFELLNER, MAYRHOFFER, RÖSSLER, TEPPNER und WETSCHNIG.

Dissertanten. Die folgende Liste enthält die (alphabetisch geordneten) Namen jener Dissertanten, die in der Ära POELT am IfsB arbeiteten und in diesem Zeitraum promoviert wurden. Die überwiegende Zahl dieser Doktoranden hat die Themen von POELT erhalten, sind also Schüler POELTs. Daneben sind mir bekannt gewordene Dissertationen (bzw. deren Autoren) angeführt, die unter der Leitung von FRITZ, RÖSSLER oder TEPPNER entstanden sind. Die dem Namen angefügte Jahreszahl bezeichnet das Jahr der Promotion. – Zum Abschluß jedes Titels folgt der Name des „Dissertationsvaters“ in (). Titel der Arbeiten z. T. gekürzt.

ABDALLA, N. 1987. Die im Sudan vorkommenden *Grewia*-Arten. (RÖSSLER).

FRITZ-SCHROEDER, J.-C. 1975. *Ramularia*, eine Gattung pflanzenpathogener imperfekter Pilze. (POELT).

HAFELLNER, J. 1978. *Karschia*, Revision einer Sammelgattung an der Grenze von lichenisierten und nichtlichenisierten Ascomyceten. (POELT).

- HAGER, H. 1985. Schlauchpilze auf Doldenblütlern im Ostalpenraum. (POELT).
- HUSS, H. 1978. Botanische Studien im Wakham und Großem Pamir (NO-Afghanistan). (TEPPNER).
- KORES, D. 1984. Grasbewohnende Schlauchpilze im Ostalpenraum. (POELT).
- MAYRHOFER, H. 1982. Die saxicolen Arten der Flechtengattung *Rinodina* ... in der alten Welt. (MAYRHOFER 1984). (POELT).
- MAYRHOFER, M. 1983. Die saxicolen Arten der Flechtengattung *Lecania* in Europa. (POELT).
- REMLER, P. 1978. Ascomyceten auf Ericaceen in den Ostalpen. (POELT).
- ROMAUCH, E. 1980. Die Pollensedimentation in den Jahren 1973 bis 1977 im Raume von Galizien ... (FRITZ).
- SCHUEUR, Ch. 1985. Schlauchpilze (*Ascomycetes*) auf Riedgras- und Binsengewächsen im Ostalpenraum. (POELT).
- SCHRIEBL, A. 1983. Experimentelle, taxonomische Studien über die Laubmoosgattung *Polytrichum* in Europa. (POELT).
- SCHWEIGER, H. 1985. Coprophile Ascomyceten im südlichen Österreich. (POELT).
- STIPACEK, R. 1979. Revision der europäischen Arten der Laubmoosgattung *Schistidium* BRID. emend. B.S.G. (POELT).
- STRAKA, G. 1982. Karyologische und morphologische Studien an der Gattung *Anthoxanthum* L. (TEPPNER).
- WETSCHNIG, W. 1982. Karyologie, Morphologie und Systematik der Gattung *Dactylis* am SO-Rande der Alpen. (TEPPNER).
- ZEHETLEITNER, G. 1975. Studien über einige parasitische Arten der Flechtenfamilie *Verrucaria*. (POELT).
- ZWANDER, H. 1980. Die Vegetationsgeschichte des Gailtales. (FRITZ).

An Personal standen oder stehen POELT zur Seite:

Die Assistenten (Ober-, Vertragsassistenten und „Beamte des höheren Dienstes in wissenschaftlicher Verwendung“): ERNET, DÖBBELER, DRESCHER, HAFELLNER, KORES, MAYRHOFER, MICHELITSCH, MIKLAUTSCH, PITTONI, REMLER verehel. STIPACEK P., RÖSSLER, SCHEUER, SCHWARZER, SCHWEIGER, STIPACEK R., STRAKA, TEPPNER, WETSCHNIG, ZEHETLEITNER, ZICH und ZIMMERMANN;

die wissenschaftlichen Hilfskräfte (Studienassistenten – mit Ausnahme der als Assistenten bereits Genannten): BRENNER, BROCH, CRAILSHEIM, HAGER, HINTEREGGER, HUSS, NOGRASEK, PONGRATZ und TRITTHART.

Freie Mitarbeiter, d. s. botanisch interessierte Angehörige verschiedener Berufe (wie sie seit je bei wissenschaftlichen Aufgaben des IfsB wichtige Hilfe leisten) sind auch in der Ära POELT gebührend zu nennen. So die langjährigen leidenschaftlichen Floristen MAURER* und MELZER*, weiters die Liebhaberbotaniker HESKE (†)*, RIEDL* und SEGWITZ (†)*, denen auf Initiative POELTs das Ehrnzeichen „Pro meritis“ verliehen wurde – für ihre eifrige Mitarbeit, aber auch für die Überlassung von wertvollem Herbarmaterial.

Nichtwissenschaftliches Personal: Sekretärinnen bzw. Schreibkräfte: DRASER verehel. STER, GREDLER, LAFFER, Dr. MÜLLER, NOVAK, PANKARTER, PLÖTZ, POLAK, STANKOVA und TEPPNER E.

Die Laboranten: GÖSSLER, NEUMEISTER, WAGNER und WESIAK.

* Nähere Daten vgl. „Personalia“.

Als Reinigungsfrau versorgt das Institut Frau DREISSGER.
Den BG leitet Ing. STER.

Im Interesse seiner Forschungen unternahm POELT auch eine Reihe von Reisen (Exkursionen), u. a. nach Arizona und Mexiko, nach Brasilien und Chile, nach Grönland (zweimal), in den Himalaja (Nepal) und in die USA.

Im Herbar GZU hat POELT eine ganze Reihe von wichtigen Neuerungen eingeführt. Zunächst baulicher Art: In der ehemaligen Sammlung wurde ein massiver Betonzwischenboden eingezogen und Stahlschränke* für das Herbar aufgestellt. Auch die beiden anschließenden Herbarräume wurden nach Entfernung der Zwischenwand in einen großen Raum umgewandelt. Auch hier wird ein Zwischenboden zwei entsprechend niedrigere Etagen bilden, in denen Metallschränke* die Herbarschätze aufnehmen sollen.

Das Herbar selbst ist nun auch nach geographischen Gesichtspunkten geordnet. Farbige Kartonumschläge umfassen kleinere Bogeneinheiten, wobei die Farben folgende Gebiete kennzeichnen:

grün	= Steiermark
rosa	= Österreich ohne Steiermark
gelb	= Europa ohne Österreich
blau	= außereuropäische Länder.

Zu diesen Neuerungen zählt auch, daß die Einordnung nur nach den heute geltenden Namen vorgenommen wird.

Die Kryptogamen – soweit nicht größeren Umfanges, z. B. große Algen, Farnpflanzen – werden in Kapseln aus starkem Papier untergebracht und mehrere Kapseln auf einen Bogen normaler Größe montiert. Das ehemalige Kryptogamen-Kleinformate wurde abgegeben. Für Herbarbogen wird nicht mehr wie ehemals Packpapier verwendet, sondern starker, weißer Zeichenkarton.

Einerseits durch Aufarbeiten ungespannten Materials, vor allem aber durch Neuzugänge, vergrößert sich der Bestand an „specimen“ immer mehr. Hier ist auch der Herbartausch, vor allem mit den vom IfsB herausgegebenen „*Plantae graecenses exsiccatae*“ zu erwähnen.

Zu Beginn der Ära POELT besaß das GZU etwa 700.000 Bogen. Der heutige (Ende 1988) Umfang des Institutsherbars dürfte sich auf 900.000 specimen (Bogen und Kapseln) belaufen.

Für die so wichtige Herbarentwesung hat POELT die oben beschriebene, uralte Giftkiste (Entwesung mit CCl_4) durch eine Tiefkühltruhe ersetzt, in der die Schadinsekten samt Brut durch Kälte vernichtet werden.

Nun sind auch die am Institutsgebäude vorgenommenen baulichen Veränderungen zu besprechen. Im Kellergeschoß konnten (nach Anschluß an die Fernheizung) das Heizhaus und die Kohlendepots, weiters der ehemalige Luftschutzraum und nun auch die Hausbesorgerwohnung in Depoträume, vor allem aber in Arbeitsräume umgewandelt werden. Das von EHRENDORFER geschaffene „Phytochemische Labor“ wurde weitgehend ausgebaut.

Was den Halbstock betrifft, so wurde die größte Veränderung, die der Herbarräume, bereits besprochen. Außerdem wurde die Bibliothek aus dem ersten Stock

* D. s. auf Schienen bewegliche Vershubregale.

© Naturwissenschaftlicher Verein für Steiermark; download unter www.biologiezentrum.at
in das ehemalige Vorstandszimmer des Paläobotanischen Institutes verlegt, nachdem ein Stahl-Zwischenboden und Stahlregale eingerichtet worden waren. Schon vorher (1975) waren die Bibliotheksbestände von der Universitätsbibliothek Graz nach neuen Gesichtspunkten (System CUTTER-SANBORN) geordnet worden.

Der ehemalige Bibliotheksraum im ersten Stock, der sonnigste Raum des Institutes (vgl. oben), ist seit dieser Umordnung Dienstzimmer TEPPNERS.

Der umfassendste, größte Umbau des Institutes – seit seiner Gründung! – betrifft aber das Dachgeschoß. Schon an vorangegangenen Stellen ist einerseits der riesige Dachbodenraum erwähnt, andererseits, daß das IfsB dringend zusätzlicher Räumlichkeiten bedarf. Alle diesbezüglichen Wünsche FRITSCHS, WIDDERS und EHRENDORFERS wurden aber immer wieder unter Hinweis auf die angespannte Lage der Staatsfinanzen abgelehnt. POELT hat nun den (eben fast fertiggestellten) Ausbau des Dachbodens erreicht. Eine Anzahl schöner, heller Räume ergänzt nun den bisherigen Bestand. Sie sind für Dissertanten und Diplomanden vorgesehen, ein Dozentenzimmer, ein Seminarraum und schließlich ein Sozialraum sind hier eingerichtet worden.

Seit Jahren habe auch ich mir Gedanken über einen Ausbau des Institutes gemacht, war ich doch immer wieder mit der räumlichen Misere konfrontiert, die im letzten Jahrzehnt durch das Überborden der Studentenmassen besonders drückend geworden ist. Bei diesen Überlegungen hatte ich auch an einen Zubau an der SO-Seite des Hauses, vor den jetzt vorhandenen Fenstern, gedacht. Dieser Zubau sollte nur ein Stiegenhaus enthalten, von dem aus man in jedes Stockwerk gelangen könnte, ohne andere Etagen zu betreten. Dieser Anbau = Zugang hätte das heutige riesige Stiegenhaus überflüssig gemacht, womit zwei große südseitig gelegene Räume gewonnen wären! Der Hörsaal wäre für Hörer dann allerdings nur durch einen langen Gang zu erreichen, weshalb dieser Saal einen besonderen, von außen betretbaren Zugang nötig machte. – Vielleicht greift man dereinst diesen Gedanken auf.

Der Feuergefahr wegen ließ POELT alle Gaszuleitungen im IfsB stilllegen.

Wie EHRENDORFER gibt auch POELT alljährlich einen Tätigkeitsbericht über Institut und Garten, der jedesmal in ein langandauerndes gemütliches Beisammensein aller jetzt sehr zahlreichen Mitarbeiter mündet.

In den hier behandelten Zeitraum fällt auch der Tod WIDDERS. – Als ich mich am späten Vormittag des 5. September 1974 auf dem Wege zum Institut befand, sah ich schon von weitem, daß an der Kreuzung Schubertstraße/Holteigasse ein Einsatzwagen der Polizei stand. Ich wurde an Ort und Stelle von den Erhebungsbeamten vom tödlichen Unfall WIDDERS unterrichtet. Ein in der (immer wieder als Rennbahn benützten) Schubertstraße mit überhöhter Geschwindigkeit stadtauswärtsfahrender Autolenker hat WIDDER, der gerade die Straße überqueren wollte – er kam aus dem Institut und war offenbar auf dem Weg zur Straßenbahn – angefahren, sodaß dieser mit dem Kopf gegen den Randstein geschleudert wurde. Eine Schädeldachverletzung hatte den sofortigen Tod zur Folge.

Wie mir Dr. Wolfgang WIDDER, der Sohn des Unfallopfers, mitteilte, wurde der Unglückslenker lediglich zu einer Geldstrafe verurteilt.

Anhang

1. Der Botanische Garten

Eine ständige Sorge der Institutsvorstände bzw. Gartendirektoren bilden die nun schon hundert Jahre alten Gewächshäuser. Deren Eisenkonstruktionen sind von Rost zerfressen, Einzelteile fehlen bereits, Glasscheiben fallen aus ihren Rahmen. Bei Arbeiten

in diesen Räumen sind das Gartenpersonal und ebenso Institutsangehörige und Studierende akut gefährdet. Ebenso sind aber auch die Pflanzenschätze – viele in jahrzehntelanger Arbeit herangezogen und für Lehre und Forschung ein unabdingbares Erfordernis – im Sommer durch eindringenden Regen, im Winter durch Minustemperaturen in außerordentlicher Gefahr. Eine Reparatur dieser Häuser kommt aber ihres fortgeschrittenen Verfalles wegen nicht in Frage. Nur ein Neubau kann hier Abhilfe schaffen. Dieser Neubau, der an anderer Stelle des BG errichtet werden soll, ist nunmehr in der Planung vollendet, die behördlichen Genehmigungen sind vorhanden.

Der Neubau der Gewächshäuser ist allein deshalb unbedingt notwendig, weil die Durchschleusung der heutigen Hörermassen zwecks Vorweisung von Gewächshauspflanzen (z. B. tropischer Nutzpflanzen etc.) nur in entsprechend gebauten und eingerichteten Räumen möglich ist. Derzeit ist es nicht ratsam, auch nur wenige Studierende gleichzeitig durch die überfüllten und baufälligen Anlagen zu führen.

Seit Jahrzehnten ist dem BG die Nutzung einer Teilparzelle der „Malvinenstiftung“, Johann-Fux-Gasse 30, als „Stiftungswidmung mit Bauverbot“ gestattet. Dieses Gartenstück wird vor allem für die „Anzucht“ verwendet. Der Zugang war seinerzeit nur „bis auf weiteres“ durch ein fremdes Grundstück möglich. Ein Grundnachbar, Rechtsanwalt Dr. Peter BÖHM, Herdergasse 11, hat dem BG entgegenkommenderweise durch Überlassung von 63 m² seines Grundes (am 19. 1. 1976) den Zugang auf Dauer gesichert. Der jeweilige Institutsvorstand ist im Kuratorium der Malvinenstiftung mit Sitz und Stimme vertreten.

Im Abschnitt Ära FRITSCH wird auf Seite 26/27 erwähnt, daß von den „HOFER-Gründen“ nach Verkauf mehrerer Parzellen nur mehr ein dem Institutsgebäude unmittelbar vorgelagerter Grundstreifen übriggeblieben ist. Er wurde von Frau Ludmilla HOFER gärtnerisch genutzt. Dieses Grundstück im Ausmaß von 1349 m² konnte nun endlich erworben und dem BG angegliedert werden (1985). Es sei betont, daß dieser Zugewinn nur durch das Entgegenkommen einerseits der Grundeigentümerinnen, Frau HOFER und Frau Paula KOSCHAK, die das Grundstück zu einem herabgesetzten und dann vom Ministerium akzeptierten Preis überließen, andererseits des Grundnachbars, Dipl.-Ing. Georg PRAMBERGER, Johann-Fux-Gasse 40, der das Vorkaufsrecht auf eine Hälfte dieses Grundstreifens besaß und auf dieses zugunsten des BG verzichtete, erzielt werden konnte! Den Genannten sind sowohl der BG als auch die Republik Österreich sehr zu Dank verpflichtet.

Überblickt man die hier dargelegten Fakten, so ergibt sich, daß sowohl das Institutsgebäude und dessen Einrichtungen als auch der BG in keiner der vorangegangenen Ären so erweitert und ausgebaut werden konnte, wie in der Ära POELT, was auch für die heute – gegenüber früheren Zeiten – wesentlich reichlicher fließenden Geldmittel spricht.

2. Das Paläobotanische Institut

1871 wurde Constantin Freiherr von ETTINGSHAUSEN als 2. Ordinarius für Spezielle Botanik und Phytopaläontologie bestellt (Näheres vgl. „Vorgeschichte“ S. 23). Zwar ist UNGER als Begründer paläobotanischer Forschung in der Steiermark zu nennen, doch ein „Phytopaläontologisches Institut“ gab es erst seit der Ernennung ETTINGSHAUSENS. Über den Standort dieses Institutes, dessen „äußerst mangelhaftes“ Inventar (FRITSCH 1901: 76), das ohne ETTINGSHAUSENS Privatsammlung und -bibliothek überhaupt nicht arbeitsfähig gewesen wäre, wird schon auf S. 23 dieser Arbeit berichtet. Nach ETTINGSHAUSENS Tod (1987) blieb dessen Institut bis zur Berufung FRITSCHS (1900) verwaist. Da der neu

ernannte Vorstand das Institut als „Botanisches Laboratorium“ und mit ganz anderer Zielrichtung weiterführte, hatte es praktisch aufgehört zu bestehen.

FRITSCHS erster Assistent, Bruno KUBART, hatte sich bald paläobotanischen Fragen zugewandt. Beim Bezug des Neubaus des IfsB war „es nun auch möglich, die große Sammlung fossiler Pflanzen“ . . . „C. v. ETTINGSHAUSENS“ unterzubringen, und zwar (ab 1923) in einem „unter Leitung von Prof. B. KUBART stehenden“ selbständigen Institut, dem „Laboratorium für Phytopaläontologie“ (KUBART 1935: 17).

KUBARTs Vorlesungen waren, den zeitlichen Umständen entsprechend und, weil in den Lehrplänen nicht vorgesehen, für besonders Interessierte bestimmt, jeweils nur von wenigen Hörern belegt (zu meiner Zeit – Ära WIDDER – von KIELHAUSER und mir!). Die Vorlesungen waren ausgezeichnet aufgebaut, nur mußte man über eine Eigenheit des Vortragenden hinwegzuhören lernen: Das in seinen Ausführungen selbstverständlich häufig vorkommende Wort „Pflanze“ beispielsweise sprach KUBART – er stammte aus Böhmen, Libein bei Prag – „Flanze“ aus!

Auch Dissertanten gab es an diesem Institut nur wenige. Ich erinnere mich an STEINBÖCK (1926), der den anatomischen Bau des Markkörpers einiger Koniferenhölzer bearbeitete, an die pollenanalytische Arbeit KIELHAUSERS (1937) über das Katzelnbachmoor bei Graz und schließlich an meine Dissertation, die letzte aus dem Paläobotanischen Institut (RÖSSLER 1937), die fossilen Hölzer Gleichenbergs betreffend. – KUBARTs Schule war insofern eine harte Schule, als der Dissertant völlig auf sich selbst gestellt war. Das Ergebnis: man lernte selbständig arbeiten.

Wie schon erwähnt, wurde KUBART 1936 in den Ruhestand versetzt, im Jahre 1939 aber reaktiviert. KUBART hielt nun weiterhin Lehrveranstaltungen ab. Als Laborant stand ihm SCHWARZ, ebenfalls reaktiviert, zur Seite. Nach Kriegsende wurde KUBART wieder seines Dienstes enthoben und (eine mir nicht bekannte Zeit hindurch) im Lager Glasenbach bei Salzburg angehalten. Danach dürfte er sich dauernd in seinem Landhaus in Obertressen bei Bad Aussee aufgehalten haben.

Das Paläobotanische Institut wurde in der Folge von WIDDER, EHRENDORFER, RÖSSLER und POELT als interimistischen Leitern weitergeführt – ohne Lehrveranstaltungen, ohne Personal, aber es erhielt eine – wenn auch kleine – Dotation, die es erlaubte, die Bibliotheksbestände zu ergänzen und auch mehrere Mikroskope anzuschaffen, welche als Leihgabe am IfsB verwendet werden konnten. Die Bücherbestände ließ WIDDER ordnen, was auf seine Veranlassung Frau Kustos Dr. MÖTTL (vgl. „Personalia“) besorgte.

WIDDER wehrte sich wiederholt, dieses Institut, dem ja ein Paläobotaniker als Leiter, aber auch Hörer fehlten, das also keinen Betrieb nachweisen konnte, stilllegen bzw. auflösen zu lassen. Der Antrag auf Stilllegung hätte von ihm ausgehen müssen. WIDDER wollte aber, wie er mehrmals versicherte, nicht den Anstoß zur Auflösung eines bestehenden Institutes geben.

Im Jahre 1948, am 27. Oktober, hielt in der Botanischen Fachgruppe des Naturwissenschaftlichen Vereins Frau Dozent Dr. Elise HOFMANN, Wien, einen Vortrag „Fossile Hölzer und Fossilisation“, der wohl als Probe- und Einführungsvortrag im Hinblick auf eine geplante Bestellung als Leiterin des Paläobotanischen Institutes gedacht war. Von der Übertragung des verwaisten Institutes an HOFMANN wurde auch gesprochen. Indessen wurde aus mir nicht bekannten Gründen diese Absicht nicht verwirklicht.

Schließlich wurde das Paläobotanische Institut entsprechend den Richtlinien und Vorschriften des UOG* aufgelassen und dessen Räumlichkeiten und Inventar dem IfsB einverleibt. Damit kamen auch die Bibliotheksbestände, welche seinerzeit dem IfsB

* Universitäts-Organisationsgesetz

zugefallen, dann 1929 dem Phytopaläontologischen Laboratorium abgetreten worden waren, wieder an das IfsB zurück.

Ich bedauere es sehr, daß es mir nicht möglich war, KUBART, meinem Lehrer, mit einem Nachruf ein Zeichen meiner Dankbarkeit zu setzen. Aber der Versuch, nach seinem Tod (5. 5. 1959) an Angehörige heranzukommen, um die erforderlichen Daten und Unterlagen zu ermitteln, scheiterte. Übrigens enthält KUBARTs Nachruf für Karl FRITSCH eine große Zahl von Angaben über seine eigene Person. Auf diesen Nachruf sei verwiesen; er wurde auch an verschiedenen Stellen für die vorliegende Arbeit ausgewertet.

Literatur

Kürzungen und Anmerkungen:

BDBG	= Berichte der Deutschen Botan. Gesellschaft
MTT	= Mitteilungen Naturwiss. Ver. Steiermark
ÖBZ	= Österr. Botan. Zeitung
VV	= Verzeichnis der Veröffentlichungen
PHYTON	= PHYTON (Austria)

ANDICS, H. 1981: Die Insel der Seligen. Neue österreichische Geschichte. – Bd. 4. Wien.

ATLAS der Steiermark 1949–1970. Graz.

BIEBL, R. 1957: Rudolf SCHARFETTER. Zum Gedenken. – MTT 87: 5–11 (VV).

BECK, v. MANNAGETTA, G. 1901: Die Entwicklung der Pflanzengeographie in Oesterreich. – In: Botanik und Zoologie in Österreich. Festschr. zool.-bot. Ges. Wien: 125–154.

BINZ, A. 1949: Schul- und Exkursionsflora der Schweiz. – 6. ed. Basel.

BRATH, E. 1948: Historisches und Geographisches über *Saxifraga paradoxa* STERNBERG. – PHYTON 1: 63–70.

BUSCHMANN, A. 1938: Über einige ausdauernde *Cerastium*-Arten aus der Verwandtschaft des *C. tomentosum* LINNE. – Repert. spec. nov. 43: 118–143.

BUXBAUM, F. 1949: Variationsbreitestudien an *Crocus vernus* WULF. sens. lat. – ÖBZ 95: 451–469.

CZIHAK, G. 1984: Katalog zu einer MENDEL-Ausstellung (non vidi).

DALLA TORRE, K. W. & SARNTHEIN, L. 1906–1913: Die Farn- und Blütenpflanzen von Tirol, Vorarlberg und Liechtenstein. – 1–4. Innsbruck.

EGGLER, J. 1933: Die Pflanzengesellschaften der Umgebung von Graz. Repert. spec. nov. – Beih. 73: 1–216.

EGGLER, J. 1955: Ein Beitrag zur Serpentinvegetation in der Gulsen . . . – MTT 85: 27–72.

EHRENDORFER, F. 1967/A: Liste der Gefäßpflanzen Mitteleuropas. – Graz bzw. Wien.

EHRENDORFER, F. 1967/B: Areale charakteristischer Gefäßpflanzen der Steiermark I & II. – In: Atlas der Steiermark, Blatt 21, 22.

EHRENDORFER, F. 1969: Institut für Systematische Botanik . . . – Österr. Hochschulztg. 21 (10) v. 15. 5. 1969.

EHRENDORFER, F. 1971: Systematik und Evolution: Allgemeine Grundlagen; *Spermatophyta*; Geobotanik. – In: Lehrbuch der Botanik für Hochschulen. 30. ed. Stuttgart.

EHRENDORFER, F. 1973: Liste der Gefäßpflanzen Mitteleuropas. – 2. ed. Stuttgart.

EHRENDORFER, F. & al. 1971: Rindenflechten und Luftverunreinigung im Stadtgebiet von Graz. – MTT 100: 151–189.

ELLENBERG, H. 1986: Vegetation Mitteleuropas und der Alpen. – 4. ed. Stuttgart.

ENCKE, F. 1958, 1960: Pareys Blumengärtnerei. – 2. ed. 2 Bde. Berlin und Hamburg.

ERNET, D. 1972: *Valerianaceae*. In: LÖVE Å., IOPB Chromosomenumber Reports XXXVII. – Taxon 21: 500.

- ERNET, D. 1977/A: Sproßaufbau und Lebensform von *Valerianella* und *Fedia*. – Plant System Evol. 127: 243–276.
- ERNET, D. 1977/B: Blütenbau und Fortpflanzungsbiologie von *Valerianella* und *Fedia*. – Plant System Evol. 128: 1–22.
- ERNET, D. 1978: Fruchtbau und Verbreitungsbiologie von *Valerianella* und *Fedia*. – Plant System Evol. 130: 85–126.
- FLECK, C. 1986: Koralpenpartisanen. – Wien, Köln.
- FRITSCH, K. 1901: Geschichte der Institute und Corporationen, welche in Österreich von 1850 bis 1900 ... – In: Botanik und Zoologie in Österreich ... Festschr. zool.-bot. Ges. Wien.
- FRITSCH, K. 1905: Die Stellung der Monokotylen im Pflanzensystem. – Bot. Jb. 34, Nr. 79: 22–40.
- FRITSCH, K. 1906, 1927–1934: Beobachtungen über blütenbesuchende Insekten in Steiermark 1904–1913. (Nähere Angaben vgl. WIDDER, F. 1933.)
- FRITSCH, K. 1909/A: Organographie und Systematik der Pflanzen. – 3. ed. (WIESNER, Elemente d. wissenschaftl. Botanik, 2. Bd.)
- FRITSCH, K. 1909/B: Exkursionsflora für Österreich ... – 2. ed. Wien.
- FRITSCH, K. 1920–1934: Beiträge zur Flora von Steiermark. (Nähere Angaben vgl. WIDDER, F. 1933.)
- FRITSCH, K. 1922: Exkursionsflora für Österreich ... – 3. ed. Wien & Leipzig.
- FRITSCH, K. 1973: (Photomechanischer Neudruck der) Exkursionsflora für Österreich ... – 3. ed. Lehre.
- GARTNER, H. 1939: Zur systematischen Anordnung einiger Arten der Gattung *Cerastium* L. Repert. spec. nov. – Beih. 113: 1–96.
- GOTTSBERGER, G. 1966: Die Myxomyceten der Steiermark. – Nova Hedwigia 12: 203–296.
- HABELER, E. 1963: Cytotaxonomie von *Cardamine amara* des Alpen-Ostrandes. – PHYTON 10: 161–205.
- HÄRTEL, O. 1984: Fritz KNOLL zum Gedenken. – MTT 114: 5–6.
- HAMBURGER, I. 1948: Zur Adventivflora von Graz. (Unveröffentlicht).
- HAYEK, A. 1902: Über eine neue *Moebria*. – Verh. zool.-bot. Ges. 52: 147–149.
- HAYEK, A. 1904–1912: Schedae ad floram stiriacam exsiccatae. – Lfg 1–26 (Nr. 1–1282). Wien.
- HAYEK, A. 1908–1914: Flora von Steiermark. – Bd 1; Bd 2, 1. Abtlg. Berlin.
- HAYEK, A. 1956: Flora von Steiermark. – Bd 2, 2. Abtlg. (Monokotylen). Graz.
- HEINRICHER, E. 1889: Hubert LEITGEB, sein Leben und Streben. – MTT 25: 159–181.
- HÖPFLINGER, F. 1957: Die Pflanzengesellschaften des Grimling-Gebietes. – MTT 87: 54–113.
- HOERNES, R. 1897: Constantin Freiherr v. ETTINGSHAUSEN. – Verh. zool.-bot. Ges. Wien 47: 55–58.
- HOFMANN, E. 1934: Paläohistologie der Pflanze. Wien.
- ILTIS, H. 1924: Gregor Johann MENDEL. Berlin.
- Index Herbariorum 1964: The Herbaria of the World. – 5. ed. Regnum vegetabile 31. Utrecht.
- Index Herbariorum 1981: The Herbaria of the World. – 7. ed. Regnum vegetabile. 106. Utrecht.
- KERNER, A. & al. 1882–1913: Schedae ad Floram exsiccatae Austro-Hungaricam. Wien.
- KIELHAUSER, G. 1937: Pollenanalytische Untersuchungen der kleinen Moore am Katzelbach bei Graz. – MTT 74: 144–156.
- KLAUS, W. 1987: Einführung in die Paläobotanik. I. Wien.
- KNOLL, F. 1967: Über einen noch unbekannten Sonderdruck der Hybridenarbeit MENDELS. – Anzeiger Akad. Wiss. Wien, math.-nat. Kl. 1967, Nr. 9.
- KNOLL, F. 1933: Karl FRITSCH [Nachruf. Schriftenverzeichnis: WIDDER, F.]. – BDBG 51: (157)–(184).
- KOFOL-SELIGER & WRABER: – Biol. Vestn. (Ljubljana) 27(2): 131 ff. (non vidi, Angabe TEPPNER).
- KRASSER, F. 1897: Constantin Freiherr von ETTINGSHAUSEN. – ÖBZ 47: 273–281, 349–356.
- KRASSER, F. 1908: KRAŠAN-Nachruf. – MTT 44: 156–166.
- KRENDL, F. 1967: Cytotaxonomie der *Galium mollugo*-Gruppe in Mitteleuropa. – ÖBZ 114: 508–549.
- KRONES, F. v. 1886: Geschichte der Karl-Franzens-Universität in Graz. Graz.
- KUBART, B. 1935: Karl FRITSCH. Nachruf. – MTT 71: 5–17.
- KUBART, B. 1939: Bericht über die dreihundfünfzigste Generalversammlung der Deutschen Botanischen Gesellschaft in Graz, August 1934. – BDBG 57: (1) – (14).
- LÄMMERMAYR, L. 1901: Beiträge zur Kenntnis der Heterotrophie von Holz und Rinde. – Sitzber. Akad. Wiss. Wien, math.-nat. Kl., Abt. 1. 110: 29–62.

- LECHNER-POCK, L. 1956: *Eritrichum nanum* (AMANN) SCHRADER und seine Verwandten. – PHYTON 6: 98–206.
- LEITGEB, H. 1870: Franz UNGER. Gedächtnisrede. – MTT II/II: 270–286.
- LEITGEB, H. 1874–1881: Untersuchungen über die Lebermoose. Graz.
- LONSING, A. 1939: Über einjährige europäische *Cerastium*-Arten aus der Verwandtschaft der Gruppen „*Ciliatopetala*“ FENZL und „*Cryptodon*“ PAX. – Repert. spec. nov. 46: 139–165.
- LORINSER, G. 1883: Botanisches Excursionsbuch für die deutsch-österreichischen Länder ... 5. ed. Wien.
- MACHULE, M. 1957: Die mitteleuropäischen *Thymus*-Arten, Formen und Bastarde. – Mitt. Thüring. Bot. Ges. I/4: 13–89.
- MALY, J. 1838: Flora styriaca. Grätz.
- MALY, J. 1868: Flora von Steiermark. Wien.
- MARKL, P. 1984: Orientierung zur Naturwissenschaft. – Wiener Ztg. vom 13. 1. 1984: 6.
- MAURER, W. 1987: *Rubus widderi*, spec. nov. – PHYTON 26: 227–233.
- MAYRHOFER, H. 1984: Die saxicolen Arten der Flechtengattungen *Rimodina* ... in der alten Welt. – Journ. Hattori Bot. Lab. 55: 327–493.
- MECENOVIC, K. 1939: Über *Poa stiriaca* FRITSCH & HAYEK ... – ÖBZ 88: 81–103.
- MECENOVIC, K. 1962: Das Steiermärkische Landesherbarium am Joanneum. – Steirische Ber. Volksbildung ... 6: 70, 86.
- MEIXNER, A. & RÖSSLER, W. 1965: Ludwig LÄMMERMAYR. Nachruf. – MTT 95: 308–319 (VV).
- MELZER, H. 1957–1987: Neues zur Flora von / der Steiermark, I–XXIX. – MTT 87–117.
- MENDEL, G. 1866: Versuche über Pflanzen-Hybriden. – Verh. naturforsch. Ver. Brünn 4: 67–112.
- MÖSCHL, W. 1933: Zwei neue *Cerastium*-Arten der Balkanhalbinsel. – ÖBZ 82: 226–234.
- MÖSCHL, W. 1936: Über einjährige europäische Arten der Gattung *Cerastium* ... – Repert. spec. nov. 41: 153–163.
- MÖSCHL, W. 1938: Morphologie einjähriger europäischer Arten der Gattung *Cerastium*. – ÖBZ 87: 249–272.
- NIKLFIELD, H. 1964: Zur xerothermen Vegetation im Osten Niederösterreichs. – Verh. zool.-bot. Ges. Wien 103–104: 152–181.
- NIKLFIELD, H. 1967: Areale charakteristischer Gefäßpflanzen der Steiermark. – Atlas der Steiermark, Blatt 21, 22.
- NIKLFIELD, H. 1973: [Erläuterungen zum] Atlas der Steiermark, 134–157.
- PACHERNEGG, G. 1973: Struktur und Dynamik der alpinen Vegetation auf dem Hochschwab. – Dissert. bot. 22: 1–124.
- PITTONI, H. 1974: Behaarung und Chromosomenzahlen sternhaariger *Leontodon*-Sippen. – PHYTON 16: 165–188.
- POELT, J. 1975: Felix J. WIDDER † 5. 9. 1974. [Nachruf]. – PHYTON 17: 3–22 (VV).
- POELT, J. 1982: Wilhelm MÖSCHL – ein Nachruf. – MTT 112: 9–13 (VV).
- PONGRAČIČ, O. 1931: Beiträge zur Anatomie der Gesneriaceen. – Sitzber. Akad. Wiss. Wien, math.-nat. Kl. 140: 183–218.
- PORTISCH, H. 1985: Österreich II. Die Wiedergeburt unseres Staates. – Wien.
- PORTISCH, H. 1986: Österreich II. Der lange Weg zur Freiheit. – Wien.
- RECHINGER, L. 1965: Die Flora von Bad Aussee. – Graz.
- RÖSSLER, L. 1943: Vergleichende Morphologie der Samen europäischer *Euphorbia*-Arten. – Beih. Bot. Zentralbl. Abt. B 62: 97–174.
- RÖSSLER, W. 1937: Pliozäne Koniferenhölzer der Umgebung von Gleichenberg in Steiermark. – MTT 74: 64–97.
- RÖSSLER, W. 1964: Josef EGGLER. Nachruf. – MTT 94: 171–176 (VV).
- RÖSSLER, W. 1972: Institut für Systematische Botanik. – Die Universität Graz 1972. Ein Fünfbuch: 116–118. Graz.
- ROTHMALER, W. 1952: Exkursionsflora. Berlin.
- SAUER, W. 1959: Zur Kenntnis von *Moebringia bavarica*. – PHYTON 8: 267–283.
- SAUER, W. 1965: Die *Moebringia bavarica*-Gruppe. Bot. Jb. 84: 254–301.
- SCHAEFTLEIN, H. 1974: Altes und Neues über *Moebringia diversifolia*. – PHYTON 16: 265–280.

- SCHARFETTER, R. 1952: Karl KOEGELER, Nachruf. – MTT 81/82: 10–12 (VV).
- SCHHELLMANN, C. 1938: Umgrenzung und Verbreitung von *Cerastium julicum* SCHHELLMANN. – Carinthia II. 128: 68–77.
- SCHENZ, M. 1984: Bundespräsident Rudolf KIRCHSCHLÄGER. – Wien, Köln, Graz.
- SCHERBAUM, G. 1971: „Geleitwort“ zu Band 100 der MTT.
- SCHILL, G. 1934: Beitrag zur Kenntnis der bisher in der Sektion „*Strephodon*“ vereinigten Arten der Gattung *Cerastium*. (Unveröffentlicht).
- SCHITTENGRUBER, K. 1961: Die Vegetation des Seckauer Zinken und Hochreichart. – MTT 91: 105–141.
- SCHNEIDER, H. 1922: Die botanische Mikrotechnik. – 2. ed. Jena.
- SENGER, F. 1939: Reichs-Habilitations-Ordnung. – Weidmannsche Taschenausgaben N. F. H. 5. Berlin.
- SIEBEN, H. 1920: Einführung in die botanische Mikrotechnik. – 2. ed. Jena.
- STEINBÖCK, H. 1926: Über den anatomischen Bau des Markkörpers einiger Koniferen-Hölzer. – ÖBZ 75: 65–84.
- SUTTER-KOLMAYR, H. 1960: Die Kultur des Mammutbaumes *Sequoia Wellingtonia* in der Steiermark. – PHYTON 9: 54–122.
- TEMESY, E. 1954: Der Formenkreis von *Saxifraga stellaris* LINNÉ. – PHYTON 7: 40–141.
- TEPPNER, H. 1968: Zur Kenntnis der Gattung *Waldsteinia*. (Vervielfältigte Dissertation).
- TEPPNER, H. 1971: Die floristische Arbeitsgemeinschaft in Graz. – Mitteilungsbl. florist. Arbeitsgem. Naturwiss. Ver. Steiermark 22.
- TEPPNER, H. 1973: Hans SCHAEFTLEIN †. Nachruf. – Mitteilungsbl. florist. Arbeitsgem. Naturwiss. Ver. Steiermark. 24: 3–4.
- TEPPNER, H. 1974: *Waldsteinia ternata* (Rosaceae) und ihr Vorkommen in den südöstlichen Alpen. – PHYTON 16: 281–299.
- TEPPNER, H. 1975: Felix J. WIDDER †. Nachruf. – MTT 105: 11–20.
- TEPPNER, H. 1985: Johann BRUNNER. Nachruf. – Notiz. Flora Steiermark. 7: 3–4.
- TEPPNER, H. & KLEIN, E. 1985: *Nigritella widderi* spec. nov. – PHYTON 25: 317–326.
- TEPPNER, H. & ZIMMERMANN, A. 1977: Die floristisch-geobotanische Arbeitsgemeinschaft in Graz. – MTT 107: 151–163.
- THALER, I. 1961: Morphologisches über *Veronica filiformis* SMITH und ihre Verwandten. – PHYTON 3: 217–226.
- THALER, I. 1963: Die Ausbreitung von *Veronica filiformis* SMITH. – PHYTON 5: 41–54.
- THONNER, F. 1917: Anleitung zum Bestimmen der Familien der Blütenpflanzen. – 2. ed. Berlin.
- TRACEY, R. 1978: *Festuca ovina* agg. im Osten Österreichs. – Notiz. Flora Steiermark. 4: 7–22.
- WENDELBERGER, G. 1956: Rudolf SCHARFETTER (Nachruf). – Verh. zool.-bot. Ges. 96: 7–9.
- WIDDER, F. 1923: Die Arten der Gattung *Xanthium*. – Repert. spec. nov. Beih. 20: 1–122.
- WIDDER, F. 1925: Eine neue Pflanze der Ostalpen, *Doronicum cataractarum*. – Repert. spec. nov. 22: 113–184.
- WIDDER, F. 1933: Schriftenverzeichnis zu KNOLL, F. 1933. – BDBG 51: (171)–(184).
- WIDDER, F. 1937: Vitus von VONČINA †. – MTT 73: 158–160.
- WIDDER, F. 1939: Bericht über die 53. Generalversammlung der Deutschen Botanischen Gesellschaft. – BDBG 57: (1)–(37).
- WIDDER, F. 1941: Untersuchungen über forstschädliche *Cronartium*-Arten (1. Mitt.). – ÖBZ 90: 107–117.
- WIDDER, F. 1947: Das Herbarium. – Vorlesungsmerkblatt Nr. 3.
- WIDDER, F. 1948: Untersuchungen über forstschädliche *Cronartium*-Arten (2. Mitt.). – Carinthia II 137, 138: 82–93.
- WIDDER, F. 1949: *Actaea nutans* TAUSCH und der „Hortus Canalius“. – PHYTON 1: 258–268.
- WIDDER, F. 1954: Herbarstechnik (I): Alte und neue Pflanzenpressen. – PHYTON 5: 228–234.
- WIDDER, F. 1956: Vorwort, Namensverzeichnis der Ersten Abteilung, Titelblatt, Vorwort und Inhaltsverzeichnis des Gesamtwerkes zu HAYEKs Flora von Steiermark.
- WIDDER, F. 1959: Plantae Conrathianae I. – PHYTON 8: 102–109.

- WIDDER, F. 1960: Erzherzog Johann und seine *Icones Plantarum* I. – Jahrb. Ver. Schutzpflanzen . . . 25: 104–117.
- WIDDER, F. 1967: Der Generationswechsel der Spermatophyten. – *Aquilo*, Ser. Bot. 6: 273–
- WIDDER, F. 1970: Herbarttechnik (II): Die Thermostatpresse. – *PHYTON* 14: 175–180.
- WIDDER, F. 1974: Fünfundzwanzig Jahre *PHYTON* (1948/49 bis 1973/74). – *PHYTON* 15: 27
- WIDDER, F. & TEPPNER, H. 1974: „Dr. A. v. HAYEK, Flora stiriaca exsiccata.“ – *PHYTON* 15: 261
- WIDDER, F. † & TEPPNER, H. 1980: Biographische Notizen über WOYNAK pater et filius. – *PHYTON* 20: 207–213.
- WIESFLECKER, H. 1972: Die Universität Graz 1972. Ein Fünfjahrbuch.
- WOLKINGER, F. 1964: Namen und Verbreitung der *Crocus*-Sippen des Alpenostsaumes. – Jahrb. Schutze Alpenpflanzen . . . 29: 35–52.
- ZAHNBRUCKNER, A. 1901: Die Entwicklung der Morphologie . . . der Kryptogamen in Oesterreich v 1850 bis 1900. – In: Botanik u. Zoologie in Österreich. Festschr. zool.-bot. Ges. Wien: 154–155
- ZAPPE, H. 1981: Kustos Dr. Maria MOTTL-GYÖRFFY. Nachruf. – Jahresber. Landesmus. Joanneum N. F. 10: 179–186 (VV).
- ZIMMERMANN, A. 1972: Pflanzenareale am niederösterreichischen Alpenostrand und ihre florenge-schichtliche Deutung. – Dissert. bot. 18: 1–199.

Anschrift des Verfassers: Univ.-Prof. Dr. Wilhelm RÖSSLER, Institut für Botanik,
Holteigasse 6, A-8010 Graz.